

Endlich zu Hause - Endlich bei dir

Gina Wilkins

Baccara 1179 3 - 2/02

Gescannt von almutK  
Korrigiert von briseis

2 NEUE ROMANE ZUM VORTEILSPREIS

CORA

# baccara

3 /02  
DEUTSCH € 4,-  
OSTERR. € 4,-  
SCHWEIZ CHF 7,60  
LUXEMB. € 4,-  
BELGIEN € 4,-  
ITALIEN € 4,-



Sara Orwig

## Breite Schultern, heiße Küsse

Kameradschaftlich leben Amanda und Jeb zusammen und kümmern sich gemeinsam um den kleinen Kevin - genau so, wie sie es sich vor ihrer Zweckehe vorgestellt haben. Doch dann wird das Begehren zu stark, und nach dem ersten heißen Kuss verbringen sie zusammen eine Nacht voller Liebe ...

LUST AUF LEIDENSCHAFT

Gina Wilkins

## Endlich zu Hause - endlich bei dir

Seit die schöne Innenarchitektin Sharon für den gut aussehenden Mac Cordero den Umbau seines Hauses entwirft, hat er seinen ursprünglichen Plan etwas aus den Augen verloren: Eigentlich ist Mac nach Honoria gekommen, um sich hier an den McBrides zu rächen - nicht um Sharon zu küssen und zu lieben ...



## 1. KAPITEL

Seit die engagierte Innenarchitektin Sharon Henderson dem attraktiven Mac Cordero die schönen Seiten des Städtchens Honoria zeigt, fühlt Mac sich hier richtig wohl. Dabei war es der Wunsch nach Rache an dieser Stadt und ihrer berühmtesten Familie, den McBrides, die ihn hierher getrieben hat. Doch nach dem ersten leidenschaftlichen Kuss von Sharon wird Mac klar, dass er, selbst wenn er hier seinen leiblichen Vater gefunden und zur Rede gestellt hat, Honoria und Sharon nie mehr verlassen möchte ...

Als Mac Cordero sich der Kleinstadt Honoria näherte, hatte er rote Rücklichter vor sich. Er folgte dem anderen Fahrzeug nicht. Es fuhr nur zufällig in dieselbe Richtung.

Mac hatte kein bestimmtes Ziel. Er hatte einfach noch keine Lust, in das Motel zurückzukehren, wo er wohnen würde, bis er für die nächsten Monate etwas Besseres finden konnte. Er hatte hier einiges zu erledigen, und die Ausrede, warum er gekommen war, war die Renovierung eines Hauses, das er gekauft hatte. Der wirkliche Grund ... na ja, manchmal war der ihm selbst ein Rätsel.

Es war ein warmer Abend im Juni, und Mac fuhr mit offenem Fenster, aber die frische Luft konnte seine Stimmung nicht verbessern. Er hatte bisher wenig erreicht. Der Aufklärung des Geheimnisses, das ihn hergeführt hatte, war er nicht näher gekommen.

Das Quietschen von Bremsen riss ihn aus seinen Gedanken. Er umklammerte das Lenkrad fester, als der Wagen vor ihm ins Schlingern geriet und nach rechts von der Straße abkam ... in Richtung des Flusses. Zur selben Zeit erschien auf dem Hügel ein heller Lieferwagen, mitten auf der Straße, der ziemlich schnell fuhr. Instinktiv riss Mac das Lenkrad nach rechts, stoppte jedoch, bevor er über den Fahrbahnrand geriet. Der Lieferwagen raste vorbei und verschwand.

Mac fluchte. Er verschwendete keine Zeit damit, sich die Nummer zu merken, sondern sprang aus seinem Wagen. Von dem Auto, das in dem Fluss gelandet war, war nichts zu sehen. Mac streifte die Schuhe ab und bereitete sich darauf vor, ins Wasser zu springen.

Doch da tauchte ein Kopf auf. Jemand schnappte nach Luft, und dann folgte ein Schrei. Gleich darauf befand sich Mac in dem kalten Wasser und griff nach der Frau, als sie eben wieder unterging.

Er zog sie an den Armen an die Oberfläche und stellte automatisch fest, wie leicht und schlank sie war. Im Dunkeln war es schwer, ihre Gesichtszüge zu erkennen, aber er hatte den Eindruck, dass sie jünger war als er.

„Ist sonst noch jemand im Wagen?“ fragte er.

„Nein“, flüsterte sie. „Es hat eine Weile gedauert, bis ich draußen war, obwohl die Fenster geöffnet waren.“

„Es war nicht so lange, wie es Ihnen erschienen sein muss.“ Er merkte, dass sie zitterte, obwohl das Wasser nicht eiskalt war. Wahrscheinlich hatte sie einen Schock. „Können Sie schwimmen? Sind Sie verletzt?“

„Ich ... ich weiß nicht.“ Sie klammerte sich an ihn. „Ich habe Schmerzen, weiß aber nicht genau, wo.“

Mac schlang einen Arm um sie, um ihr ans Ufer zu helfen. Er konnte sie untersuchen, sobald sie im Trockenen waren.

Die Böschung war steil und matschig. Es war nicht leicht, die Frau zur Straße hinaufzubringen. Sie zitterte, und ihre Zähne klapperten.

Mac ließ die Fremde los und sagte: „Ich komme sofort zurück.“

Er holte sein Handy und wählte 911. Während er nach der Jacke griff, die auf dem Beifahrersitz lag, schilderte er den Vorfall und bat um einen Krankenwagen. Dann beendete er das Gespräch.

Die Frau war am Straßenrand auf den Boden gesunken und hatte sich zusammengerollt. Sie trug ein T-Shirt und Shorts, ihre Füße waren nackt. Wahrscheinlich hatte sie die Schuhe

im Fluss verloren.

„Ich habe Hilfe gerufen.“ Er legte seine Jacke um sie. Der dünne Stoff schien keinen Unterschied zu machen. Mac schob sie auf den Rücken, so dass ihre Knie höher waren als ihr Kopf.

Dann strich er ihr das Haar aus dem Gesicht. Allmählich hatten sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt, und er konnte die Züge der Frau erkennen. Sie war Mitte oder Ende zwanzig. Ihr Haar wirkte dunkel, aber das war schwer zu beurteilen. „Wie heißen Sie?“

„Sharon Henderson.“

„Ich bin Mac Cordero.“

Sie zog eine Hand unter der Jacke hervor und reichte sie ihm. „Danke.“

Er umschloss ihre eiskalten Finger mit seinen warmen. Sie sahen sich an. Sharons Augen glänzten im Mondlicht. Mac wusste, dass sein eigenes Gesicht sich im Schatten befand, lächelte aber. „Gern geschehen.“

Sharon erschauerte wieder, und er hielt ihre Hand fester. Etwas geschah bei diesem Kontakt, aber vielleicht reagierte sie deshalb so stark, weil der Abend so eine dramatische Wendung genommen hatte.

Ein dunkler Jeep kam näher und hielt auf der anderen Straßenseite. Der Fahrer stieg aus und kniete sich neben die Frau. „Sharon, bist du verletzt?“

„Ich glaube nicht.“ Aber das klang nicht überzeugt.

„Ein Krankenwagen ist unterwegs. Kannst du mir sagen, was passiert ist?“

„Ein Lieferwagen kam aus der Einfahrt auf der anderen Seite des Hügels, und er hat nicht gehalten. Ich bin ausgewichen, aber er hat mich von der Straße abgedrängt ... fast als wäre es Absicht.“

„Ich habe den Wagen gesehen“, fügte Mac hinzu. „Er hat überhaupt nicht abgebremst.“

Der andere Mann sah ihn an. „Chief Burt Davenport aus Honoria“, stellte er sich vor.

„Mac Cordero. Ich fuhr zufällig hinter Miss Henderson her.“

„Nach Ihrem Äußeren zu urteilen, ist Sharons Wagen wohl im Snake Creek gelandet.“

Mac verzog das Gesicht. Snake Creek? Er hasste Schlangen. Aber er wusste, dass er auch hineingesprungen wäre, wenn er gewusst hätte, dass es da von Schlangen wimmelte. Wenn jemand in Schwierigkeiten war, handelte er automatisch. Man konnte einem Polizisten zwar seine Uniform wegnehmen, aber nicht die alten Gewohnheiten.

„Mein Auto.“ Sharon drehte sich zum Fluss um. „Ich habe es gerade erst abbezahlt.“

Davenport tätschelte ihre Schulter. „Mach dir im Moment deswegen keine Sorgen.“

Eine Sirene ertönte. Davenport sah in die Richtung, wandte sich dann jedoch wieder den nassen Menschen vor ihm zu. „Der Lieferwagen kam aus der Einfahrt gleich auf der anderen Seite des Hügels?“

Sharon nickte.

„Das ist das Haus der Porters. Die sind vor drei Tagen in Urlaub gefahren.“

„Du meinst, jemand hat sie ausgeraubt?“ fragte Sharon entsetzt.

Der Polizeichef sah Mac an, der ebenfalls gerade zu diesem Schluss gelangt war, und wandte sich dann wieder an Sharon. „Ich kümmere mich darum, sobald du versorgt bist. Es hat wohl keiner die Nummer des Lieferwagens, oder?“

Mac schüttelte den Kopf. „Ich fand es wichtiger sicherzustellen, dass auch niemand unter Wasser festsaß.“

„Das war richtig.“ Davenport stand auf, während der Krankenwagen hinter seinem Jeep hielt. „Ich habe später weitere Fragen an Sie, Mr. Cordero.“

„Ich fürchte, ich weiß nicht viel. Es ging zu schnell.“

Zwei Sanitäter - ein Mann und eine Frau - kamen zu ihnen. Erst jetzt merkte Mac, dass er Sharons Hand immer noch hielt. Sie klammerte sich an ihn, und er musste ihre Finger sanft lösen, damit die Sanitäter ihre Arbeit tun konnten.

Als er neben Sharon gekniet und ihre Hand gehalten hatte, hatte er nicht gefroren. Doch

jetzt war ihm kalt in seinen nassen Sachen. Er schob die Hände in die Hosentaschen. Glücklicherweise lag seine Brieftasche im Wagen, und so hatte er sich nur einen guten Ledergürtel ruiniert. Seine Schuhe standen noch am Flussufer.

Burt Davenport hatte das Funkgerät in seinem Jeep benutzt und kam zurück, als Sharon gerade in den Krankenwagen geschoben wurde. „Ich komme im Krankenhaus zu dir“, versprach er ihr.

„In Ordnung.“ Sie sah Mac an. „Mr. Cordero ...“

Er trat näher. „Ja?“

„Danke.“

Sie hatte ihm bereits gedankt. Und er antwortete wieder das Gleiche. „Gern geschehen.“

Sie sahen sich weiter an, bis die Türen des Krankenwagens geschlossen wurden. Erst als der Wagen abgefahren war, drehte Mac sich zu Chief Davenport, um seine Fragen zu beantworten.

Sharon bewegte sich auf ihrem Stuhl und zuckte zusammen, weil ihr einige Muskeln wehtaten. Das bereute sie sofort, weil der Mann, der ihr an diesem Sonnabend im Restaurant gegenüber saß, sofort fragte: „Bist du sicher, dass es dir gut geht?“

Da es das zehnte Mal war, dass er diese Frage stellte, musste Sharon sich zur Geduld zwingen. „Ja. Ich bin noch etwas steif, aber der Doktor hat gesagt, das wäre zu erwarten gewesen.“

Jerry Whitaker wirkte nicht überzeugt. Er war übers Wochenende weg gewesen, und als er heute zurückgekehrt war, hatte man überall über den Unfall gesprochen. Das war keine Überraschung. In Honoria verbreiteten sich Neuigkeiten sehr schnell.

„Erzähl mir mehr von deiner Geschäftsreise“, versuchte Sharon das Thema zu wechseln. „Wie war das Wetter in Charleston?“

„Gut“, antwortete Jerry automatisch. „Hast du seit meinem Anruf heute Nachmittag mit Chief Davenport gesprochen? Gibt es weitere Entwicklungen wegen des Porter-Raubes? Spuren zu dem Lieferwagen, der dich von der Straße abgedrängt hat?“

Sharon sah auf ihren Teller. „Nichts. Es ist, als wäre der Wagen vom Erdboden verschwunden. Wenn Mr. Cordero ihn nicht auch gesehen hätte, würde ich mich fragen, ob es nicht nur Einbildung war.“

Jerry verzog verächtlich den Mund. „Ach, ja. Cordero, der Held. So nennt man ihn in der Stadt.“

„Wie albern.“

„Hast du die Gerüchte gehört? Mildred Scott hat mir berichtet, du wärst ertrunken, und Cordero hätte dich wieder zum Leben erweckt. Clark Foster sagte, du wärst im Wagen gefangen gewesen, und Cordero musste ein Fenster aufbrechen, um dich rauszuholen. Dabei wäre er selbst fast ertrunken. Und dann ist da noch die Version von Gloria Capps ... du hättest dich an einer Glasscherbe geschnitten und wärst fast verblutet, bevor Cordero dich gerettet hat, indem er einen Druckverband aus seiner Krawatte machte.“

„Das ist lächerlich. Er trug nicht mal eine Krawatte. Und ich war schon aus dem Wagen raus, als er ins Wasser gesprungen ist. Sicher hätte ich es auch allein geschafft, ans Ufer zu kommen.“ Sharon wollte nicht undankbar erscheinen, aber es gefiel ihr nicht, als hilfloses Opfer dargestellt zu werden.

„Natürlich hättest du es allein geschafft.“

Sharon wusste nicht, ob Jerrys Haltung mehr seinem Vertrauen in sie entsprang oder seiner Eifersucht auf Mac Cordero. Jerry hatte vor einigen Jahren die Versicherungsagentur seines Vaters übernommen, aber ein Versicherungsvertreter galt nicht gerade als umwerfend oder heroisch.

Sharon traf sich seit drei oder vier Monaten mit Jerry. Sie hatten gemeinsame Interessen, aber Sharon fühlte sich nicht besonders zu ihm hingezogen. Sie war auch nicht auf der Suche

nach einer festen Beziehung, sondern nur nach einem gelegentlichen Begleiter. Dafür war Jerry geeignet, vorausgesetzt, er stellte keine weiteren Ansprüche.

„Ich verstehe nicht, warum alle solches Aufheben um den Kerl machen“, murzte er jetzt. „Er ist Bauunternehmer und nicht mal ein besonders schlauer, wenn er glaubt, an dem Garrett-Haus was verdienen zu können.“

„Wie ich gehört habe, ist er auf die Restaurierung alter Häuser spezialisiert. Er muss aus Erfahrung wissen, ob es sich lohnt, das Garrett-Haus zu renovieren.“

Jerry schüttelte den Kopf. „Dieser Schandfleck wird ein kleines Vermögen verschlingen. Das Haus hätte schon vor Jahren abgerissen werden sollen. Der Standort ist nicht schlecht. Ich würde dort was Neues bauen, vielleicht sogar mehrere Häuser. Das Grundstück ist groß genug, und dann würde sich die Investition wirklich rentieren.“

Das hat Honoria gerade noch gefehlt, dachte Sharon. Weitere billige Häuser auf winzigen Parzellen. „Manche Leute lieben die alten Gebäude. Das Garrett-Haus muss mal sehr schön gewesen sein.“

„Jetzt ist es nur noch alt. Ich habe nie verstanden, was Leute an Antiquitäten finden, wenn sie neue Sachen haben können.“

Jerrys Haltung überraschte Sharon nicht. Seine Autos wechselte er jedes Jahr, und er schaffte sich auch ständig neue Computer und andere elektronische Geräte an. An der Vergangenheit reizte ihn gar nichts.

Sharon sah keinen Sinn darin, ihn daran zu erinnern, dass sie selbst viel für Antiquitäten übrig hatte. Das war etwas, das er nicht begreifen konnte.

Jerry dachte immer noch an Mac Cordero. „Der Kerl ist einfach nur Bauunternehmer. Ich weiß nicht, warum die Leute was anderes in ihm sehen wollen.“

Es wurde unter anderem behauptet, Cordero wäre ein exzentrischer Multimillionär, der alte Häuser wieder herrichtete, um sie als Liebesnester zu benutzen. Es wurde auch gemunkelt, er wäre der Agent eines Superstars aus Hollywood, der ein Haus wollte, in dem er gelegentlich vor der Presse sicher war. Die unglaublichste Story besagte, er würde für eine Mafia-Familie arbeiten und das Haus für einen Gangsterboss vorbereiten, der aus New York verschwinden musste.

„Du weißt doch, wie Gerüchte hier entstehen“, erinnerte Sharon Jerry.

„Was weißt du denn über ihn?“

„Ich weiß auch nicht mehr als du. Als ich ihn traf, hatte ich nicht gerade viel Zeit für höfliche Konversation. Deshalb kann ich dir nur sagen, dass er mir sehr fähig erschien.“

So ungern sie das zugab, am Freitag war sie in Schwierigkeiten gewesen. Ja, sie hatte es geschafft, aus dem Auto herauszukommen, aber sie war sehr durcheinander gewesen. Wahrscheinlich wäre es ihr tatsächlich gelungen, auch allein ans Ufer zu kommen, aber dann hätte sie ohne Wagen oder Telefon auf einer wenig befahrenen Straße gestanden.

Inzwischen war es ihr peinlich, wie verzweifelt sie sich an diesen Fremden geklammert hatte, aber zu der Zeit war sie dankbar gewesen, sich an jemandem festhalten zu können. „Würde es dir was ausmachen, jetzt mal langsam über etwas anderes zu reden?“

„Natürlich nicht. Was ist denn mit deinem Auto? Haben sie es schon rausgezogen?“

Sharon seufzte. Offenbar war es unmöglich, Jerry abzulenken. Sie hoffte, dass bald etwas anderes geschehen würde, worüber die Bürger von Honoria reden konnten.

„Ich habe mit jedem gesprochen, der etwas Verdächtiges gesehen haben könnte, Burt. Wir haben überall verbreitet, dass wir nach einem hellen Lieferwagen suchen, aber anscheinend hat ihn niemand gesehen außer Sharon Henderson und Mac Cordero.“

Chief Burt Davenport blickte zu seinem Stellvertreter auf. „Hören Sie sich weiter um, Gilbert. Jemand muss etwas bemerkt haben.“

Gilbert Dodson drehte sich zur Tür um. „In Ordnung, Chief.“

Burt fluchte leise, als die Tür zufiel. Er neigte dazu, es persönlich zu nehmen, wenn in

dieser Stadt das Gesetz gebrochen wurde. Vor einem Monat hatte es mehrere Einbrüche gegeben, und er hatte die Schuldigen nie erwischt. Jetzt war in das Porter-Haus eingebrochen worden. Diese Leute hatten leise und gründlich alles ausgeräumt, und danach hätten sie fast Sharon Henderson umgebracht.

Es bestand ein Zusammenhang zwischen diesen Einbrüchen. Da war Burt sicher. In Honoria geschahen nicht viele Verbrechen. Vorher war fünf Jahre lang nirgendwo eingebrochen worden.

Er las noch einmal Corderos Aussage. Es war interessant, dass die vorigen Einbrüche stattgefunden hatten, während Cordero in der Stadt gewesen war, um das Garrett-Haus zu kaufen.

Und nun, da er zurückgekehrt war, um das Haus zu renovieren, war der nächste Einbruch geschehen. Cordero war „zufällig“ gerade diese Straße entlangefahren, als das Haus ausgeräumt wurde. Vielleicht bestand da keine Verbindung, aber Burt mochte keine Zufälle.

## 2. KAPITEL

Mac erfuhr schnell einiges über die Frau, die er aus dem Snake Creek gezogen hatte.

Sharon Henderson war Innenarchitektin und eine gute Freundin der Familie McBride.

Es war kein Zufall, dass Mac von seinem Motelzimmer aus die Anwaltskanzlei sehen konnte. Er hatte gehört, dass Caleb McBride gerade mit seiner Frau Bobbie eine Kreuzfahrt durch die Karibik machte. Der ältere Sohn Trevor führte die Kanzlei inzwischen allein.

Mac hatte in den letzten fünf Tagen viele Mandanten und Besucher hineingehen und herauskommen sehen. Einige konnte er auf Anhieb identifizieren, wie Trevors Frau und die zwei Kinder, ebenso wie Trevors jüngeren Bruder Trent.

Am späten Montagnachmittag erschien Sharon Henderson.

Mac erkannte sie sofort, obwohl diese attraktive, gut gekleidete Frau wenig Ähnlichkeit mit der nassen, zitternden Frau hatte, die er am Freitag aus dem Fluss gezogen hatte. Ihr braunes Haar fiel ihr auf die Schultern, und sie hatte eine selbstbewusste Haltung.

Mac saß immer noch auf seinem unbequemen Stuhl und trank Kaffee, als Sharon wieder herauskam. Er fragte sich, wie viel sie von der Familiengeschichte der McBrides wusste. Vielleicht sollte er sie mal besuchen. Er hatte bereits aus professionellen Gründen daran gedacht, aber nun gab es auch noch persönliche.

„Warum kann ich nicht gehen? Alle anderen werden da sein“, maulte Sharons fünfzehnjähriger Bruder.

Sharons Finger schlossen sich fester um den Telefonhörer. „Brad, du wirst nicht zu einer Party ohne Aufsichtsperson gehen. Mike Riordans Eltern sind nicht in der Stadt, und ich finde es gar nicht gut, dass während ihrer Abwesenheit dort gefeiert wird. Das gibt bestimmt Probleme.“

„Aber Mikes Bruder wird da sein, und er geht aufs College.“

„Joe ist knapp neunzehn und keine passende Aufsichtsperson für einen Haufen Teenager. Die Antwort ist nein. Wir können essen gehen oder ins Kino. Oder du kannst einige Freunde zum Pizzaessen und zu Videospiele einladen.“

„Aber sie gehen alle zu der Party.“

Sharon blieb standhaft. „Das bezweifle ich. Sicher bin ich nicht die einzige Erwachsene, die das für eine schlechte Idee hält.“

„Lass mich bloß für eine Weile hin, ja? Wenn es zu wild wird, rufe ich dich an, und du kannst mich abholen.“

„Du gehst nicht hin, und das ist mein letztes Wort.“

„Na toll. Ruiniere doch mein Leben.“

Sie seufzte. „Ich versuche bloß, verantwortungsbewusst zu sein.“

„Mom würde mich gehen lassen.“

Sharons Mutter war niemals verantwortungsbewusst gewesen. „Aber sie ist nicht da, und solange sie weg ist, habe ich hier das Sagen. Das wirst du akzeptieren müssen.“

Brad schwieg.

„Denkst du darüber nach, was du zum Dinner möchtest? Wir können in das neue mexikanische Restaurant gehen, das du so magst.“

„Ebenso gut könnte ich zu Hause sitzen und fernsehen“, meinte er mürrisch.

„Wie du möchtest. Jetzt muss ich weiterarbeiten. Wir sehen uns nachher.“

Brad legte auf, ohne zu antworten.

Sharon rieb sich die Stirn. Es war Dienstagnachmittag, und in ihrem Laden war wenig los. Ihre Assistentin hatte einen Arzttermin, und Sharon war alle in. Jetzt konzentrierte sie sich wieder auf die Papiere, die sie durchgesehen hatte, als Brad anrief. Dabei stieß sie mit dem

Ellbogen gegen ein Tapetenmusterbuch, und es fiel herunter. Sie fluchte leise und bückte sich danach.

Sie schnappte nach Luft, als plötzlich eine Männerhand vor ihr auftauchte. Da sie nicht gehört hatte, dass jemand hereingekommen war, überraschte sie das völlig. Sie blickte auf und schluckte, als sie ein Paar glitzernde dunkle Augen vor sich sah.

Unwillkürlich dachte sie an eine gefährliche schwarze Raubkatze. Dieser faszinierende Mann war in ihrem kleinen Laden ganz fehl am Platz ... genauso wie in der gesamten verschlafenen Stadt.

Kein Wunder, dass alle in Honoria sich Gedanken über ihn machten.

Ohne es eigentlich zu wollen, legte sie ihre Hand in die seine, und diese Berührung erinnerte sie sofort daran, wie er sie aus dem Snake Creek gezogen hatte.

Er half ihr beim Aufstehen. „Danke, Mr. Cordero.“ Ihre Stimme klang ein bisschen atemlos.

Er hob eine Augenbraue. „Ich war nicht sicher, ob Sie sich an mich erinnern würden.“

Sie lächelte schwach. „Ich werde unsere Begegnung bestimmt nicht so bald vergessen.“

Sein Lächeln machte ihn noch attraktiver. Sharon hatte ihn am Freitagabend nicht besonders gut sehen können, aber nun verstand sie, warum so viele Frauen von ihm schwärmten. Solche Männer bekamen sie selten zu sehen.

„Supersexy“, hatte Leslie Anne Cantrell gesagt, und andere Frauen hatten gekichert. Sharon fand, dass Leslie Anne nicht übertrieben hatte. Jede normale Frau würde Mac Corderos dichtes schwarzes Haar, die glänzenden Augen und den muskulösen Körper zu schätzen wissen.

Plötzlich wurde ihr bewusst, dass sie ihn anstarrte und immer noch seine Hand hielt, also zog sie die schnell weg. Obwohl Macs Ausdruck nichts verriet, hatte sie doch den beunruhigenden Eindruck, dass er ihre Gedanken lesen konnte.

„Der Unfall hatte keine Nachwirkungen?“ fragte er.

„Ich habe ein paar blaue Flecken und etwas Muskelkater, aber keine richtigen Verletzungen.“

„Sie hatten Glück.“

„Ja, das kann man wohl sagen.“

„Gibt es eine Neuigkeit über den Lieferwagen?“

„Nein. Aber Chief Davenport sagt, er wird ihn finden, falls er noch in der Gegend ist. Wenn jemand das Gesetz bricht, ruht er nicht, bevor er ihn gefasst hat.“

„Dann hoffe ich, dass er das bald tut.“ Nun sah Mac sich zum ersten Mal um. Der Raum war voller Tapeten, Stoffmuster und Dekorationsgegenstände. „Es ist hübsch hier.“

„Danke. Ich habe den Laden vor knapp zwei Jahren gekauft.“

„Ich weiß.“

„Ach ja?“

Er lächelte wieder ein bisschen, was Sharon gleichzeitig aufregend fand und ärgerlich. Sie bemühte sich, auf die Unterhaltung zu achten statt auf die Wirkung, die Mac auf sie ausübte.

Darüber konnte sie später nachdenken.

„Seit ich Ihnen aus dem Wasser geholfen habe, wollen alle in dieser Stadt mit mir über den Unfall und über Sie reden“, berichtete er.

„Hier wird viel geklatscht. Was hat man Ihnen denn erzählt?“

„Dass Sie eine talentierte Innenarchitektin sind. Das ist einer der Gründe, warum ich hier bin. Ich habe ein altes Haus in der Deer Run Lane gekauft ...“

„Das Garrett-Haus.“ Sharon nickte. „Die Leute haben auch über Sie geredet.“

„Jedenfalls ist eine Komplettrenovierung notwendig“, fuhr Mac fort. „Ich hätte es gern im Stil der Epoche. Viktorianisch, aber nicht übertrieben. Sind Sie an dem Job interessiert?“

Obwohl es Sharon reizte, ein historisches Gebäude einzurichten, fühlte sie sich doch verpflichtet, ehrlich zu sein. „Ich bin eigentlich keine ausgebildete Innenarchitektin, Mr.“

Cordero."

„Nennen Sie mich Mac. Wie ich hörte, haben Sie eine ganze Reihe von Häusern und Büros eingerichtet. Trent McBride, den ich als Tischler engagiert habe, hat Sie mir empfohlen. Offenbar richten Sie die Anwaltskanzlei seines Vaters und Bruders neu ein."

Sharon fragte sich, ob sie sich je dabei wohl fühlen würde, ihn beim Vornamen zu nennen. Er schüchterte sie ein.

„Das stimmt", gab sie zu. „Ich hatte immer Interesse an solchen Aufträgen. Erst habe ich nur Freunden geholfen, aber dann haben andere Leute mich engagieren wollen. Aber wenn Sie jemand mit mehr Erfahrung wollen, müssen Sie einen Innenarchitekten aus Atlanta herholen."

„Ich ziehe es vor, mit Leuten aus dieser Stadt zu arbeiten."

Sie wusste, dass er bereits Tischler, Klempner und Elektriker hatte und keine lange Liste von Empfehlungen verlangte. Trent McBride zum Beispiel hatte gerade erst angefangen in seinem Beruf.

„Ich bin durchaus interessiert." Sharon hoffte, dass sie der Aufgabe gewachsen war.

Mac lehnte sich an den Verkaufstresen. Sharon dachte, dass ihr der Job immer verlockender erschien. „Vielleicht können wir beim Dinner darüber reden", schlug er vor. „Das Restaurant in der West Charles Street ist nicht schlecht."

Sharon hätte fast Ja gesagt, als sie sich an ihren Bruder erinnerte. Sie hatte ihn schon öfter abends allein gelassen, aber heute schien ihr das keine gute Idee zu sein. Sie traute ihm durchaus zu, heimlich auf die Party zu gehen. Der Junge, der sie gab, war bekannt dafür, Probleme zu machen, und Brad ließ sich leicht verleiten. Er war schon einmal von der Polizei nach Hause gebracht worden. „Ich fürchte, heute kann ich nicht."

Falls Mac enttäuscht war, ließ er sich das nicht anmerken. „Wann wäre denn eine gute Zeit?"

„Morgen Nachmittag."

Er richtete sich auf. „Da werde ich im Garrett-Haus sein, um mich mit einigen Handwerkern zu treffen. Falls Sie auch kommen möchten, führe ich Sie herum."

Das war Sharon wesentlich lieber, als mit ihm zu essen. „Okay. Um welche Zeit?"

„Um zwei?"

„Ich werde da sein."

Er steuerte bereits auf die Tür zu. „Dann bis morgen."

„Mr. Cordero ..."

„Mac", erinnerte er sie.

„Ich möchte Ihnen noch mal für Ihre Hilfe danken."

Nun lächelte er richtig breit, was er anscheinend nicht oft tat. Aber wenn er es tat ... Donnerwetter. „Das ist nicht nötig. Bis morgen, Sharon."

Er griff nach dem Türknauf, als eine dickliche Blondine hereinkam und fast mit ihm zusammenstieß.

„Oh, tut mir Leid", stieß sie hervor.

Sein Lächeln erlosch. „Kein Problem." Dann ging er, und die beiden Frauen sahen ihm nach.

„Wer war das?" wollte Tressie Bearden wissen.

„Mac Cordero."

Tressie riss die Augen weit auf. „Der Held? Oh, Mann, er sieht noch besser aus, als ich gehört habe."

„Ich wünschte, du würdest ihn nicht so nennen. Es ist albern."

„Immerhin hat er dich gerettet."

„Wie ist dein Arzttermin verlaufen?" fragte Sharon, um Tressie abzulenken. „Ist alles okay?"

„Meine Ärztin hat gesagt, ich wäre eine gesunde Frau in den besten Jahren. Also muss es

wohl an Mac Corderos dunklen Augen und seinem tollen Körper liegen, wenn mein Herz jetzt so schnell schlägt."

Da Sharon ähnliche Symptome erlebt hatte, konnte sie nicht widersprechen. Aber nun war es Zeit, wieder an die Arbeit zu gehen. „Was diese Wandleuchten angeht, die du bestellt hast..."

Tressie winkte ab. „Darüber können wir später reden. Was wollte Mac Cordero hier? Was hast du gesagt? Hast du etwas Interessantes über ihn herausgefunden?"

Tressie beteiligte sich eifrig am Klatsch. Wenn sie Tressie erzählte, dass Mac ihr einen Job angeboten hatte, würde es innerhalb einer Stunde die gesamte Stadt wissen. „Er wollte sich nur erkundigen, ob ich mich von dem Unfall erholt habe."

„Das war nett von ihm."

„Ja."

Tressie wurde nachdenklich. „Weißt du, ob er verheiratet ist?"

„Nein. Das Thema kam nicht zur Sprache." Aus irgendeinem Grund glaubte Sharon, dass er ungebunden war. Oder war das Wunschdenken?

„Wieso hast du ihn nicht gefragt?"

„Weil es mich nichts angeht. Warum erkundigst du dich jetzt nicht mal, wo die Leuchten bleiben? Sie hätten schon vor zwei Tagen kommen müssen."

Tressie zögerte einen Moment, dann ging sie zum Telefon.

Der Mann, der mit Mac in der Küche stand, war jung, dünn und hatte goldblondes Haar. Mac war bewusst, dass er und Trent McBride nicht verschiedener hätten aussehen können. Niemand hätte geahnt, dass sie blutsverwandt waren, und sogar Mac wusste nicht, wie eng die verwandtschaftliche Beziehung genau war.

„Sie wollen also eine moderne Küche, die aber äußerlich zum Stil des Hauses passt." Trent sah sich um. Strom gab es noch nicht, deshalb kam nur durch die zwei schmutzigen Fenster Licht herein, abgesehen von den batteriegetriebenen Lampen, die Mac mitgebracht hatte.

Das Haus stand seit Jahren leer, aber Mac hatte schon schlimmere Gebäude mit Profit instand gesetzt. Natürlich war das in reicheren Gegenden gewesen, die außerdem historisch mehr von Interesse waren ... Atlanta, Savannah, Charleston, Birmingham. Hier würde es länger dauern, einen Käufer zu finden. Aber darüber machte er sich keine Sorgen. Selbst wenn es ihn all seine Ersparnisse kostete, wäre es das doch wert, wenn er endlich Antworten auf die Fragen bekam, die ihn schon sein ganzes Leben verfolgten.

Nun nickte er. „Ich will eine moderne Ausstattung, die man aber erst auf den zweiten Blick erkennt."

„Das wird teuer."

„Qualität kostet nun mal Geld. Natürlich werde ich sicherstellen, dass ich faire Preise bekomme und nicht mehr ausbebe als nötig."

Trent schien es keine Sorgen zu bereiten, dass er überwacht werden würde. „Ich stelle eine detaillierte Liste auf, und wenn sich etwas Unerwartetes ergibt, reden wir darüber."

„Das ist die Art, wie ich arbeite. Überraschungen mag ich nicht."

Trent lächelte ein bisschen. „Das war mir schon klar." Mac fragte sich, was Trent von Überraschungen hielt. Er hätte ihm sofort eine bereiten können, wollte aber warten, bis er seine Antworten hatte.

Jetzt erklang die Stimme einer Frau. „Mr. Cordero?" Mac wirbelte herum. Warum schlug sein Puls plötzlich schneller? Sharon Henderson war doch bloß seine Innenarchitektin. Und jetzt hatte er die Chance herauszufinden, wie eng sie mit den McBrides befreundet war.

### 3. KAPITEL

Sharon wartete an der Vordertür. „Ich war noch nie hier drin“, sagte sie, als Mac zu ihr kam.

Ärgerlicherweise musste er sich daran erinnern, dass er nur wegen ihrer Fähigkeiten als Innenarchitektin und ihrer Freundschaft mit den McBrides an ihr interessiert war. Und nicht etwa, weil sie die erste Frau war, zu der er sich seit Monaten hingezogen fühlte. „Es sind hauptsächlich Schönheitsreparaturen fällig. Dieses Haus ist für die Ewigkeit gebaut worden und hat sich gut gehalten.“

„Es ist wirklich wert, gerettet zu werden?“

„Ich wäre nicht hier, wenn ich das nicht glauben würde.“

Sharon betrachtete den runden Türbogen, der wohl mal in den Salon geführt hatte. „Es muss früher schön gewesen sein.“

„Und das wird es wieder sein. Ich zeige Ihnen das Erdgeschoss. Den ersten Stock nehmen wir uns später vor, wenn die Treppe restauriert worden ist.“

Sharon blickte nach oben, als würde es ihr Leid tun, etwas von dem Rundgang zu versäumen.

Mac führte sie in den Salon und das einzige Schlafzimmer, das unten lag. Ohne Beleuchtung wirkten die Räume schäbiger, als sie tatsächlich waren. Aber Mac sah die immer noch intakten Verzierungen, die Holztäfelungen und die Dielen und wusste, dass das Haus einmal großartig sein würde. Er fragte sich, ob Sharon das ebenfalls erkennen konnte.

Sie deutete auf das große Fenster am anderen Ende des Esszimmers. „Das ist Bleiglas. Und sehen Sie sich mal diesen Stuck an. So was wird heute nicht mehr gemacht.“

Ihre Bemerkungen freuten ihn. Oh ja, sie erkannte die Möglichkeiten.

Nun trat sie näher ans Fenster. „Das Holz ist im ganzen Haus in gutem Zustand?“

„Das meiste ja. Nur an manchen Stellen müssen wir wahrscheinlich etwas ersetzen.“

Sie musterte die verdunkelte Tapete, deren Sonnenblumendekor eher an die siebziger Jahre erinnerte als an den Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts. „Ich wette, da sind einige Tapetenschichten übereinander. Falls das so ist, kann ich eventuell das ursprüngliche Muster wieder herstellen.“

„Im Hauptschlafzimmer habe ich sechs Schichten gezählt. In der Küche fünf.“

„Konnte man die untersten Muster noch erkennen?“

„Teilweise. Aber ich will nicht alles wieder ganz genauso haben, wie es früher mal war. Es muss nur zu der Epoche passen.“

„Die Leute bezeichnen das Haus immer als viktorianisch, aber eigentlich ist es eine Mischung aus Queen Anne und italienischem Stil. Es muss großartig gewesen sein.“

Obwohl Sharon erklärt hatte, dass sie keine ausgebildete Innenarchitektin war, kannte sie sich offenbar gut aus. Mac hatte Beispiele ihrer Arbeit gesehen und wusste, dass sie Sinn für Farben und Proportionen hatte. Jetzt war er noch sicherer, dass es kein Fehler gewesen war, ihr den Job anzubieten.

Ihre Freundschaft mit den McBrides würde vielleicht später nützlich sein, aber zur Zeit war er mehr an ihrer Arbeit interessiert. Zumindest redete er sich das ein, obwohl ihm sehr bewusst war, wie hübsch sie in ihrem hellblauen Pullover und der gauen Hose aussah, die ihre schlanke Taille betonte.

Wieder erinnerte er sich daran, dass er keine Zeit für solche Ablenkungen hatte. Sharons blaugrüne Augen, ihr süßer Mund, das Grübchen in ihrer linken Wange und ihre hübschen Brüste durften ihn nicht von seinem Ziel abbringen.

Jetzt führte er Sharon weiter. „Und dies ist die Küche.“

Sie lächelte strahlend, als sie Trent entdeckte, und Mac fragte sich, was für ein Gefühl es wäre, wenn so ein Lächeln für ihn bestimmt wäre. „Hallo, Trent.“ Sogar ihre Stimme klang wärmer. „Was für eine nette Überraschung.“

Trent lächelte. „Hi, Sharon, schön dich zu sehen.“ Er küsste sie auf die Wange.

„Ich freue mich auch, dich zu sehen“, sagte Sharon. „Du siehst großartig aus.“

„Du auch. Ich war froh zu hören, dass du am Freitag nicht ernsthaft verletzt worden bist.“

„Ich hatte Glück. Wie läuft es denn mit deinen Hochzeitsplänen?“

Trents Augen leuchteten auf. „Bestens. Annie und ich werden am letzten Samstag im August heiraten.“

„Ich weiß, dass deine Mutter sich schon sehr darauf freut.“

„Oh ja. Sie liebt alles, wobei die ganze Familie zusammenkommt.“

Mac steckte die Hände in die Taschen.

„Was hältst du von dem Haus?“ fragte Trent nun.

„Es ist was Besonderes, nicht?“

„Allerdings. Wirst du es einrichten?“

„Mr. Cordero und ich haben darüber gesprochen.“

Allmählich ärgerte es Mac, dass sie ihn immer noch auf eine ziemlich prüde Art Mr. Cordero nannte. Das war geradezu das Gegenteil von der warmherzigen, lässigen Art, wie sie mit Trent redete. „Mac“, erinnerte er sie. „Anscheinend kennen Sie beide sich.“

Trent schmunzelte. „Sharon und ich waren zusammen auf dem Abschlussball der High School.“

Sharons Lächeln vertiefte sich. „Trent war in der Abschlussklasse und schon in die Air Force Academy aufgenommen worden. Ich war so beeindruckt, dass ich ihn den ganzen Abend angesehen und wie eine Idiotin gekichert habe.“

„So habe ich das nicht in Erinnerung“, meinte Trent galant.

Mac sagte sich, dass er sich eigentlich über diese Information freuen sollte. Immerhin war er wegen ihrer Beziehung zu den McBrides an ihr interessiert, oder? Trotzdem wechselte er jetzt abrupt das Thema. „Vielleicht sollten wir über das Projekt reden.“

Er trat zwischen die beiden und öffnete seinen Aktenkoffer, der auf dem Tresen stand. „Ich habe hier ein paar Pläne ...“

Eine Dreiviertelstunde später ging Trent, weil er eine Verabredung mit seiner Verlobten hatte. Sharon freute sich, dass er so glücklich war.

Mac räusperte sich. „Sie übernehmen den Job?“

„Ja.“

„Ich bin froh, das zu hören.“

Etwas an seinem Ton brachte sie dazu, sich zu fragen, wieso ihn das so freute. Waren die Empfehlungen, die man ihm gegeben hatte, so überzeugend gewesen?

Er hatte gesagt, dass er es vorzog, mit Leuten aus der Gegend zu arbeiten, und es gab keine ausgebildeten Innenarchitekten in Honoria. „Sind Sie sicher, dass Sie nicht erst noch mit jemand anderem reden wollen?“

„Nein, ich will Sie.“

Sie wünschte sich, er hätte das nicht so formuliert. Etwas sagte ihr, dass diese Worte sie noch lange verfolgen würden. „Ich würde es ganz gewiss verstehen ...“

„Sharon, wollen Sie den Job oder nicht?“

Sie stellte sich bereits den Salon mit Orientteppichen und Spiegeln vor, die ihn größer scheinen lassen würden. „Ja.“

„Dann müssen wir nur noch über das Geld reden“, erklärte Mac. „Ich habe hier das Budget.“ Er deutete auf eins der Papiere. „Unten steht Ihr Honorar. Erscheint Ihnen das fair?“

Sie blickte hin, blinzelte und las noch mal. „Ja, das sieht fair aus“, erwiderte sie etwas angespannt.

Sie erinnerte sich unwillkürlich an die wilden Gerüchte über Mac. So unwahrscheinlich ihr das alles erschienen war, Geld spielte offenbar keine Rolle bei diesem Projekt. Sie würde sehr großzügig für das Vergnügen bezahlt werden, aus diesem schäbigen Gebäude wieder ein schönes Zuhause zu machen.

„Ich möchte, dass Sie von Anfang an mit dabei sind“, sagte er nun. „Ich stelle ein Team zusammen, und dann sind alle am Entscheidungsprozess beteiligt. Das letzte Wort habe natürlich ich, aber ich bin immer offen für Vorschläge.“

„Wie lange machen Sie das schon? Alte Häuser kaufen und restaurieren, meine ich.“

„Seit drei Jahren hauptberuflich. Vorher habe ich neben meinem eigentlichen Beruf einige kleine Häuser instand gesetzt.“

„Und was war Ihr eigentlicher Beruf?“

Sharon hatte geglaubt, nur Konversation zu machen, aber plötzlich hatte sie das Gefühl, dass Mac sich unwohl fühlte. „Ich hatte verschiedene Jobs.“

„Ich verstehe.“ Sie sah auf die Uhr. „Ich sollte jetzt zum Laden zurückfahren. Nachher habe ich einen Termin mit einem Vertreter.“

„Ich bringe Sie zu Ihrem Auto.“

Inzwischen kannte sie sich im Haus aus, und so ging sie voran, und Mac folgte ihr. Dabei sah sie sich noch einmal um und nahm sich vor, bald mit Kamera und Skizzenblock zurückzukehren. Da sie in Gedanken schon bei ihren Plänen war, wäre sie fast über ein loses Dielenbrett gestolpert, doch Mac griff nach ihrem Arm und führte sie daran vorbei.

„Der Boden ist ziemlich uneben“, erklärte er, ohne sie loszulassen. „Oben ist es noch schlimmer. Sobald die Zimmerleute angefangen haben, muss jeder einen Schutzhelm tragen.“

„Ich hätte aufpassen sollen. Ich fürchte, in meiner Fantasie war ich schon beim Einrichten.“

Er schmunzelte. „Sosehr ich Ihren Eifer zu schätzen weiß, ich möchte nicht, dass Sie sich verletzen.“

„Von jetzt an werde ich vorsichtiger sein.“ Sie bemühte sich um einen lässigen Ton, obwohl ihre Haut dort, wo Mac sie berührte, verräterisch prickelte.

„Gut.“

Ihr Lächeln erlosch, als er ihren Arm immer noch nicht freigab. Sein Gesicht war jetzt nur Zentimeter von ihrem entfernt, und er sah ihr direkt in die Augen. Nie zuvor war ihr so klar gewesen, was es bedeutete, unter dem Blick eines Mannes dahinzuschmelzen. Mac war wirklich gefährlich für sie.

Sie räusperte sich. „Gibt es noch etwas?“

Er zögerte, dann zog er seine Hand von ihr weg. Sharon ging vorsichtig weiter.

Draußen schloss sie den Mietwagen auf, den die Versicherungsgesellschaft ihr zur Verfügung stellte, bis sie sich einen neuen kaufen konnte. „Ich würde gern bald wiederkommen, um einiges auszumessen und Fotos zu machen“, erklärte sie, bevor sie einstieg.

„Kommen Sie, wann Sie wollen, aber seien Sie vorsichtig.“

„Das werde ich. Dann sehen wir uns später.“

„Mac“, ergänzte er.

Sie hob eine Augenbraue. „Wie bitte?“

„Ich möchte gern, dass Sie es aussprechen. ‚Wir sehen uns später, Mac‘.“

„Warum?“

„Vielleicht möchte ich einfach, dass mein Team sich miteinander wohl fühlt.“

„Ich fühle mich durchaus wohl in Ihrer Gegenwart“, log sie.

Er lächelte herausfordernd. „Warum können Sie dann meinen Namen nicht aussprechen, Sharon?“

Es fiel ihm mit dem ihren leicht genug. Und etwas an der Art, wie er ihn aussprach, bewirkte, dass ihr ein Schauer über den Rücken lief. Das ist nicht gerade professionell, schalt sie sich. „Ich habe kein Problem damit, Mac. Aber ich bin spät dran. Wenn sonst weiter nichts ist, würde ich gern losfahren.“

Jetzt wirkte er zufrieden. „Nein, sonst ist nichts ... vorläufig. Fahren Sie vorsichtig.“ Er ging wieder ins Haus.

Als Sharon abfuhr, schwor sie sich, dass dies das letzte Mal gewesen sein würde, dass sie

sich in Macs Gegenwart wie ein verlegener Teenager verhielt.

Brad hatte sich während des gestrigen Dinners bestens benommen, was Sharon zugleich freute und beunruhigte. Sie liebte ihren jüngeren Bruder sehr, aber immer wenn er lieb und höflich war, fragte sie sich unwillkürlich, was er vorhatte.

„Genießt du deine Ferien, Brad?“ fragte Jerry Whitaker, der sich ihnen heute zum Essen angeschlossen hatte.

Brad blickte von seinem Schweinekotelett auf. „Sie sind jedenfalls besser als die Schule.“

„Womit beschäftigst du dich denn?“

„Baseball hauptsächlich. Wir trainieren jeden Nachmittag. Und an zwei Vormittagen in der Woche habe ich Tennisstunden.“

Jerry lächelte Sharon zu. „Anscheinend hast du einen richtigen Sportler in der Familie.“

„Ja, Brad ist sehr sportlich.“

„Was hast du denn noch für den Sommer geplant, Brad? Am Schwimmbad mit deinen Freunden rumhängen? Mit Mädchen flirten? Ich erinnere mich vage, das in deinem Alter getan zu haben.“

Brad schmunzelte, weil das von ihm erwartet wurde, aber als er seine Schwester ansah, wurde er wieder ernst. „Sharon lässt mich nicht oft zu meinen Freunden. Sie hat Angst, dass ich in Schwierigkeiten gerate.“

„Das ist nicht ganz richtig“, protestierte sie. „Ich bitte ihn nur, mir immer zu sagen, wo er hingehet und wann er nach Hause kommt.“

„Und ich muss ihr sagen, wer da sein wird, was wir tun und essen werden und ...“ Brad zählte alles an den Fingern ab.

„Das reicht.“ Sharon stand zu ihrer Entscheidung, ihn nicht zu der Party gelassen zu haben, vor allem seit sie gehört hatte, dass Officer Dodson diese aufgelöst hatte, weil es zu laut geworden war.

„Dein Bruder ist fünfzehn, Sharon“, sagte Jerry. „Du musst ihn irgendwann loslassen.“

Brad wirkte zufrieden.

Sharon ärgerte sich darüber, dass Jerry sie vor Brad ermahnte. Ihm musste doch klar sein, dass sie ihr Bestes tat, solange ihre Mutter sich mit einer Gruppe anderer Witwen amüsierte. Es war nicht das erste Mal, dass Lucy Henderson Sharon die Führung überließ. Aber es war viel schwieriger, seit Brad älter und rebellischer geworden war.

Sie griff nach einer Schüssel. „Möchtest du noch Gemüse, Jerry?“

Ihm war bewusst, was sie damit tatsächlich meinte, und er wechselte das Thema. „Ich habe gehört, du arbeitest an dem Garrett-Haus mit?“

Es hatte weniger als zwei Tage gedauert, bis die Nachricht bei ihm gelandet war. Sharon war nicht sicher, warum sie es nicht selbst erwähnt hatte. Vielleicht weil Jerry selten Interesse an ihrem Geschäft zeigte, das er den „kleinen Tapetenladen“ nannte. „Ich bin als Innenarchitektin engagiert worden. Mac möchte, dass das Haus sofort bewohnbar ist, wenn die Renovierung abgeschlossen sein wird.“

„Mac?“ Jerry hob eine Augenbraue.

Es war komisch, wie leicht es ihr diesmal gefallen war, den Namen auszusprechen. „Er hat nicht viel für Formalitäten übrig.“

„Ich bin nicht sicher, ob mir das gefällt. Anscheinend gilt er als romantischer Typ. Attraktiv, geheimnisvoll, reich. Und er ist der Kerl, der dir das Leben gerettet hat. Ich will nicht, dass er dich im Sturm erobert.“

Sharon zwang sich zu lächeln. „Ich arbeite nur mit ihm, Jerry. Ich verabrede mich nicht mit ihm.“

„Ich bin froh, das zu hören. Was glaubst du, warum er dich engagiert hat? Ist sein Budget doch geringer, als die Gerüchte besagen?“

Da Brad zuhörte, bemühte Sharon sich, freundlich zu bleiben. „Willst du damit sagen, dass ich billig zu haben bin, Jerry? Das ist nicht gerade schmeichelhaft.“

Er besaß nicht mal den Anstand, verlegen zu werden. „Du musst zugeben, dass du keine Ausbildung hast. Farben und Tapeten auszusuchen ist doch nur ein Hobby von dir.“

Sie dachte an all die Stunden, die sie mit Fachliteratur und Musterbüchern verbrachte. Und sie hatte unter anderem die Bank von Homoria neu eingerichtet. „Er hat gesagt, ich wäre ihm ausdrücklich empfohlen worden.“

„Ich bin sicher, dass er nicht enttäuscht sein wird.“

Hatte Jerry schon immer so herablassend über ihre Arbeit gesprochen, oder war sie heute überempfindlich? Wie auch immer, das ärgerte sie genauso wie seine Einmischung, was ihren Bruder anging.

„Dafür werde ich sorgen.“ Sie stand auf. „Wer will Erdbeerkuchen?“

Sowohl Brad als auch Jerry wollten welchen.

Als Sharon in der Küche den Kuchen anschnitt, dachte sie, dass sie Jerry vielleicht nicht so oft treffen sollte. Glaubte er etwa, er hätte irgendwelche Rechte auf sie?

Sie waren kein Liebespaar. Jerry hatte ein oder zwei Mal davon gesprochen, aber Sharon hatte ihn abgewiesen. Sie wäre nicht bereit für diesen Schritt. Es wäre auch kein gutes Beispiel für Brad. Aber die Wahrheit sah so aus, dass sie einfach keine intime Beziehung mit Jerry wollte.

Er hatte ihr eben nie den Atem geraubt, wenn er ihr in die Augen gesehen hatte. Wenn er sie berührte, spürte sie keinen elektrischen Schlag. Tatsächlich hatte sie nie so auf die Berührung eines Mannes reagiert... bis sie Mac getroffen hatte.

Das Küchenmesser fiel ihr aus der Hand und landete auf dem Boden.

„Bist du okay?“ rief Jerry von nebenan.

„Es geht mir gut.“ Das klang schärfer, als sie beabsichtigt hatte, und sie bereute es sofort. Es war ja nicht Jerry, über den sie sich ärgerte. Sie selbst war es. Sie würde sich einfach zusammenreißen müssen, wenn es um Mac Cordero ging. Und Jerry gegenüber war es nicht fair, ihn weiter im Unklaren zu lassen.

Vielleicht war es besser, wenn sie sich auf ihren Bruder und ihr Geschäft konzentrierte, wenigstens für die nächsten Wochen.

#### 4. KAPITEL

Als Mac am Donnerstagabend in seinem Motelzimmer war, klopfte jemand bei ihm an die Tür. Er steckte das Foto von der Frau mit dem Kind, das sein dunkles Haar und seine Augen hatte, weg und ging zur Tür. Um den Schmerz und Ärger loszuwerden, die ihn beim Anblick dieses Fotos immer überfielen, musste er ein paar Mal tief durchatmen. Erst dann konnte er öffnen.

„Hallo, Chief. Ist das ein freundschaftlicher Besuch?“

„Zum Teil“, antwortete Burt Davenport überraschenderweise. „Darf ich reinkommen?“

Mac deutete auf die beiden Sessel am Fenster. „Ich würde Ihnen ja was zu trinken anbieten, aber ich habe nur eine halbe Dose Mineralwasser, und das ist abgestanden.“

Burt sah sich in dem spartanischen Zimmer um. „Bleiben Sie lange hier?“

„Wahrscheinlich ziehe ich nächste Woche in den Komplex in der West Elm Street.“

Burt blickte aus den Fenster. „Keine tolle Aussicht. Nur der Parkplatz der McBride-Kanzlei. Die McBrides sind mit meiner Frau verwandt, wissen Sie? Caleb ist ihr Onkel, Trevor ihr Cousin.“

„Gewöhnlich gibt es in Kleinstädten viele solche Verbindungen.“ Mac fragte sich, ob der Polizeichef so ruhig bleiben würde, wenn Mac ihm von seiner eigenen Verbindung zur Familie McBride erzählen würde.

Nun setzte Burt sich, und Mac tat das ebenfalls. „Was kann ich für Sie tun, Chief?“

„Nennen Sie mich Burt. Das scheint mir unter Kollegen passender.“

Mac hatte Erfahrung darin, seine Gefühle zu verbergen. „Ich bin nicht mehr bei der Polizei.“

Burt nickte.

„Gibt es einen bestimmten Grund, warum Sie mich überprüft haben?“ wollte Mac wissen.

„Sie sind zur selben Zeit hergekommen, als das angefangen hat, was man hier schon als Verbrechenswelle bezeichnen könnte. Da schien es mir angebracht.“

„Behalten Sie immer alles so gründlich im Auge?“

„Dafür werde ich so gut bezahlt.“

Weil Mac wusste, wie wenig Kleinstadtpolizisten verdienten, schmunzelte er. „Vorsicht. Sonst vermute ich noch, dass Sie Schmiergeld nehmen.“

„Marvella Tucker steckt mir immer selbst gebackene Kekse zu. Sie ist neunzig und fährt mit ihrem großen alten Straßenkreuzer immer mitten auf der Straße. Sie glaubt, wenn sie mir Kekse schenkt, bekommt sie keine Strafzettel.“

„Hat sie Recht?“

Burt grinste und berührte seinen Magen. „Was meinen Sie?“

„Ich denke, ich sollte mich auf Mrs. Tuckers Keksliste setzen lassen.“

„Also, wieso setzt ein ehemaliger Polizist ein altes Haus hier instand? Und wie sind Sie auf das Garrett-Haus gekommen?“

Mac hob eine Schulter. „Alte Häuser haben mich immer interessiert. Es ist eine befriedigende Arbeit.“

„Meine Frau und ich wohnen in einem Haus, das ihr Vater vor mehr als vierzig Jahren gebaut hat. Es ist immer etwas zu reparieren, aber ich ziehe es doch den neuen Gebäuden vor. Emily meint, es hätte Charakter.“

„Den haben die meisten alten Häuser“, stimmte Mac zu.

„Sie haben nicht erwähnt, wie Sie auf das Garrett-Haus gekommen sind.“

„Ich habe ein Foto auf der Liste eines Maklers gesehen. Den Rest kennen Sie.“ Das war nahe genug an der Wahrheit.

„Die Bürger von Honoria sind Ihretwegen ganz aus dem Häuschen. Nichts gefällt ihnen besser, als jemand Neuen zu haben, über den sie reden können.“

„Das habe ich mir gedacht.“

„Es sind zum größten Teil gute Menschen. Der Klatsch wird nur gelegentlich böseartig.“

Mac fand das großzügig von Burt, wenn man bedachte, wie oft sich der Klatsch schon gegen die Familie seiner Frau gerichtet hatte. Aber niemand außer Mac wusste, dass es noch einen Skandal gab, der bisher unaufgedeckt war. Und dass irgendeine Art von Rache fällig war ... sobald er herausgefunden hatte, gegen wen die sich richten musste.

„Jedenfalls waren Sie zufällig in der Nähe des Porter-Hauses, als es ausgeraubt wurde. Und das letzte Mal, als Sie hier waren, ist jemand in Joe Bakers Schuppen eingebrochen und hat ein Wohnmobil und teure Sportgeräte gestohlen. Ich bin grundsätzlich skeptisch, was Zufälle angeht.“

Mac war nicht sicher, warum der Chief ihm das erzählte. Falls er ihn tatsächlich verdächtigte, wieso war er dann so offen? Meinte Burt, Macs Vergangenheit als Polizist würde ihn entlasten? „Ich hätte an Ihrer Stelle das Gleiche getan. Aber ich bin nicht der Dieb.“

„Das sagt mir mein Instinkt auch.“

„Wie oft ist Ihr Instinkt denn richtig?“

Burt grinste. „Ungefähr zu neunzig Prozent.“

„Nicht schlecht. Und wohin leitet Ihr Instinkt Sie?“

Nun seufzte Burt. „Nirgendwohin. Es geht nur etwas vor, wo von ich nichts weiß, und das stört mich gewaltig.“

„Ich behalte die Augen offen. Manchmal bemerkt ein Außenseiter Dinge, die den Einheimischen entgehen.“

„Besonders wenn er ein Ex-Cop ist, nehme ich an. Ich weiß Ihr Angebot zu schätzen.“ Burt stand auf. „Wir müssen uns bald mal wieder unterhalten. Vielleicht in Coras Cafe. Haben Sie ihren Kuchen schon probiert?“

„Noch nicht.“

„Sie backt den besten, den ich je gegessen habe, und ich bin ein Kenner.“ Burt warf noch einen Blick zum Parkplatz der McBrides. „Wir sehen uns, Mac.“

Mac hatte das Gefühl, dass Burt Davenport so leicht nichts entging.

„Du hättest ihn zum Essen einladen sollen“, meinte Emily abends, als Burt ihr von seinem Besuch bei Mac erzählte.

„Wieso? Wir kennen ihn ja gar nicht.“

„Er ist neu in der Stadt. Wahrscheinlich ist er einsam.“

„Er scheint mir ein Einzelgänger zu sein. Jedenfalls hat er die meisten Einladungen abgelehnt, die er von Leuten aus der Stadt bekommen hat.“

„Vermutlich hat er gemerkt, dass sie ihn bloß aushorchen wollten.“

Burt lächelte und half seiner zweijährigen Tochter Claire, einen roten Klotz oben auf ihren Turm zu setzen. „Und würdest du das nicht auch gern tun?“

Emily war beleidigt. „Ich bin nicht an seinen Privatangelegenheiten interessiert. Es wäre nur eine nette Geste, ihn zum Dinner einzuladen.“

„Es ist nicht meine Gewohnheit, Fremde herzubringen, solange ich nicht weiß, ob meine Familie vor ihnen sicher ist.“

Emily verdrehte die Augen. Burt übertrieb es mal wieder mit seiner Rolle als Beschützer. „Du magst ihn, Burt. Das merke ich.“

Das stimmte, obwohl Burt nicht sicher war, ob er ihm vertraute. Mindestens einmal hatte Mac gelogen. Nämlich als er gesagt hatte, dass er ein Foto von dem Garrett-Haus bei einem Makler gesehen hatte. Die Maklerin hatte Burt erzählt, dass Mac zu ihr gekommen war und gefragt hatte, welche alten Häuser es in dieser Gegend gab.

Mac hatte ständig an den Kuchen in Coras Cafe gedacht, seit Burt ihn am Tag zuvor erwähnt hatte. Und da es ein angenehmer Abend war, ging er nun zu Fuß hin.

Einige halbwüchsige Jungen mit mürrischen Gesichtern hingen auf dem Bürgersteig

herum. Vier von den sieben Jungen rauchten, und Mac dachte, dass sich hier Ärger anbahnte. Er hatte in Savannah schon jüngere Teenager mit Waffen und Drogen erwischt.

Die Jungen versperrten Mac den Weg. Er hätte auf der Straße an ihnen vorbeigehen können, aber es kamen ein paar Autos, und er hatte keine Lust, ausweichen zu müssen. „Darf ich?“ Er wandte sich an den Jungen, der am freundlichsten aussah.

Der Junge wollte beiseite treten, aber zwei seiner Freunde hinderten ihn daran. Sie sahen Mac herausfordernd an. Er dachte, dass sie sich offenbar langweilten und Aufregung wollten. Wenn er hätte entscheiden sollen, hätte er sie alle arbeiten geschickt.

Ohne etwas zu sagen, beobachteten die Jungen, wie er reagieren würde. Der eine zog an seiner Zigarette und blies Mac den Rauch direkt ins Gesicht. Mac kniff die Augen zusammen und behielt weiter den Jungen im Auge, an den er sich zuerst gewandt hatte. „Vielleicht hast du mich nicht verstanden. Ich habe dich gebeten, mich vorbeizulassen.“

Der Junge schluckte und wich ein Stück zurück.

„Komm schon, Brad, du Feigling“, murmelte einer. „Wir waren zuerst hier. Er soll um uns herumgehen.“

Mac sprach sehr leise. So hatte er als Polizist Leute einge schüchtert. „Geh einfach beiseite, und ich verschwinde.“

„Lass dich nicht von ihm herumschubsen, Brad“, befahl ein Junge.

„Sei ruhig, Jimbo“, murmelte Brad und sah Mac an.

„Fang nichts an, was du nicht zu Ende bringen willst.“ Mac ließ ihn nicht aus den Augen. Der Junge kam ihm vertraut vor. Etwas an seinen blaugrünen Augen erinnerte ihn an Sharon Henderson.

Brad wurde rot und trat beiseite. Mac ging genauso lässig weiter, wie er gekommen war. Er hörte, wie die anderen Brad beschimpften, weil er ausgewichen war. Einer machte eine unschmeichelhafte Bemerkung über Mac, aber Mac reagierte nicht, und sie folgten ihm nicht.

Sie waren nicht ganz so hart, wie sie vorgaben, aber das bedeutete nicht, dass sie nicht später gefährlich werden konnten, falls niemand sie zur Ordnung rief. Mac war froh, dass er nichts weiter mit ihnen zu tun haben würde.

Sharon trug einen Schutzhelm, der zu groß war und immer verrutschte. Sie blickte durch den Sucher ihrer Kamera und ignorierte das Gehämmer aus dem ersten Stock. Dann drückte sie auf den Auslöser, ließ die Kamera sinken und überlegte, ob sie eine Aufnahme aus einem anderen Winkel machen sollte.

Da schob jemand von hinten ihren Helm gerade. Ihre Haut prickelte, und sie brauchte gar nicht erst die Stimme zu hören, um zu wissen, dass es Mac war. „Der musste enger sitzen“, meinte er.

Sie war nicht sicher, was er in ihrem Gesicht erkennen konnte, also fummelte sie an ihrer Kamera herum, um ihn nicht ansehen zu müssen. „Ich habe ihn an der Haustür gefunden. Es war der Einzige.“

„Dann werde ich Ihnen einen besorgen müssen. Der wird Sie nicht schützen, wenn etwas runterfällt.“

Wie aufs Stichwort krachte es irgendwo oben, und jemand fluchte. Sharon lächelte. „Verstanden.“

„Wie lange sind Sie schon hier?“

„Ungefähr eine Stunde. Ich habe schon die Küche und den Salon fotografiert.“

„Was brauchen Sie sonst noch?“

„Kann ich inzwischen nach oben?“

Er schüttelte den Kopf. „Die Handwerker bessern gerade Schäden aus. Wahrscheinlich hält der Boden, aber solange ich nicht vollkommen sicher bin, will ich nicht, dass Sie rauf gehen.“

„Und wann wird das sein?“

„Später am Nachmittag. Bisher gab es keine Probleme.“

Obwohl Sharon Macs Vorsicht verstand, war sie doch ungeduldig. „Ich werde mich in Acht nehmen.“

Er blieb unnachgiebig. „Nächstes Mal.“

„Hat Ihnen schon mal jemand gesagt, dass Sie schrecklich herrisch sind?“

Er schmunzelte. „Ich bin hier der Boss.“

„Dann mache ich hier unten weiter, Boss.“ Sie ging zum Schlafzimmer.

Mac folgte ihr. „Haben Sie schon Ideen?“

„Ein paar.“ Dummerweise hatten die, die ihr beim Betreten des Schlafzimmers kamen, mit Mac zu tun statt mit der Einrichtung. Dabei spielte es keine Rolle, dass der Raum voller Staub und Spinnweben war oder dass es keinerlei Möbel gab. Denn dies war ganz offensichtlich ein Schlafzimmer, und sie und Mac waren darin allein.

Was hatte dieser Mann nur an sich, dass ein einziger Blick von ihm so sehr auf sie wirkte? Sie war seit der High School nicht mehr rot geworden, aber als er eine Hand auf ihren Rücken legte, um sie an einer schadhafte Stelle vorbei zu führen, war sie nahe daran. Seine Körperwärme drang durch ihr dünnes T-Shirt.

„Der Architekt hat empfohlen, den Kamin zu entfernen und durch eine Tür zu ersetzen, die in den Garten hinausführt“, sagte Mac. Sogar das klang intim, weil er es ihr ins Ohr murmelte.

Sharon war dankbar für einen Vorwand, von ihm wegzugehen. Sie trat an den Kamin. „Das würde mehr Licht in den Raum bringen, aber ich würde es nicht machen.“

„Sie würden den Kamin behalten?“

Sie stellte sich ein großes weißes schmiedeeisernes Bett vor, voller Kissen. Einen Schaukelstuhl in einer Ecke. Frische Blumen auf einer alten Kommode. Ein Feuer in diesem wunderbaren Kamin. Zwei Menschen im Bett ... Sie weigerte sich, ihnen Gesichter zu geben. „Unbedingt.“

Er nickte. „Das hatte ich schon entschieden. Stattdessen werde ich das kleine Fenster dort durch eine Glastür ersetzen. Den Kamin will ich nicht opfern.“

„Das freut mich. Er ist wirklich schön.“ Sie legte eine Hand darauf. „Ich habe mir immer einen Kamin im Schlafzimmer gewünscht.“

„Sie sind der romantische Typ, was?“

Sharon ließ ihre Hand sinken. „Eigentlich nicht. Ich bin eher praktisch veranlagt. Aber ein Feuer ist etwas Schönes an einem kalten Winterabend.“

„Hm.“ Offenbar akzeptierte er ihre Selbsteinschätzung nicht. „Wollen Sie heute Abend mit mir essen?“

Sie schluckte. „Wollen Sie über Einrichtungsideen mit mir sprechen? Ich fürchte, da gibt es noch nicht viel zu diskutieren.“

„Nein. Es hat nichts mit dem Geschäft zu tun.“

Er bat sie um eine Verabredung. Sie war seit Monaten mit niemandem außer Jerry ausgegangen ... weil sie sonst keiner ge fragt hatte, an dem sie interessiert gewesen wäre.

Aber sie konnte kaum behaupten, an Mac nicht interessiert zu sein. Tatsächlich interessierte sie sich zu sehr für ihn. Einige Leute zum Beispiel ihre Assistentin hätten das für einen seltsamen Grund gehalten, abzulehnen. Aber Sharon hielt sich für eine gute Menschenkennerin, und etwas sagte ihr, dass Mac nicht ganz das war, was er zu sein schien.

Es war nicht so, dass sie Angst vor ihm hatte oder ihm nicht vertraute, aber sie war vorsichtig. Sollte sie der unleugbaren Anziehungskraft nachgeben oder auf ihren Instinkt hören und weitere Komplikationen in ihrem Leben vermeiden?

Mac hob eine Augenbraue. „Ich habe das nicht für eine schwierige Frage gehalten.“

„Sie sind doch kein Mitglied einer ‚ehrenwerten Familie‘, oder?“

„Wie bitte?“

„Die Gerüchte besagen, dass Sie entweder ein exzentrischer Millionär sind, für einen Filmstar arbeiten oder zu einem Mafia-Clan gehören. Die ersten beiden Möglichkeiten bereiten mir kaum Sorgen, aber die dritte schon.“

Mac grinste. „Ich bin kein Verbrecher. Und ich arbeite für niemanden außer mich selbst. Was den Millionär angeht ... ich fürchte, nein.“

Sharon erinnerte sich an Tressies Frage. „Sind Sie verheiratet?“

„Nein. Wollen Sie noch mehr wissen?“

„Wahrscheinlich gibt es weitere Gerüchte. Das waren nur die, die den Weg in meinen Laden gefunden haben.“

„Nehmen Sie Klatsch immer so ernst?“

Sharon lächelte. „Wohl kaum.“

„Gibt es jemanden, der etwas dagegen hätte, dass Sie mit mir essen?“

Sie dachte flüchtig an Jerry. „Ich bin nicht lüert, falls Sie das meinen.“

„Also ...“

Eigentlich war es ein passender Abend, um auszugehen. Brad war mit seinem Baseballteam über Nacht beim Campen, und sie hatte Jerry gegenüber eine Ausrede benutzt, weil sie ja entschieden hatte, weniger Zeit mit ihm zu verbringen. „In Ordnung. Um welche Zeit?“

„Um sieben? Ich hole Sie ab.“

Sharon dachte, dass es Folgen haben würde, wenn sie zusammen gesehen wurden, und sie war nicht daran gewöhnt, dass über sie geklatscht wurde. „Ich könnte kochen.“ Sie überlegte, ob das weniger leichtsinnig war, als auswärts zu essen, oder eher mehr. „Wahrscheinlich haben Sie inzwischen genug vom Restaurantessen“, fügte sie schnell hinzu, damit Mac nicht auf falsche Ideen kam. „Vielleicht würden Sie eine selbst gekochte Mahlzeit genießen.“

„Das würde ich sogar sehr.“

Sie hoffte, dass sie ihr Angebot nicht bereuen würde. Es war kaum zu fassen, dass sie Mac Cordero in ihr Haus eingeladen hatte.

Eins war sicher ... Dies hier war das einzige Schlafzimmer, in dem sie heute zusammen allein sein würden.

## 5. KAPITEL

Mac wäre auch damit zufrieden gewesen, Sharon in ein Restaurant einladen zu dürfen, aber ein Essen bei ihr zu Hause war noch viel besser.

Er hatte vor, den Abend gut zu nutzen. Allerdings würde er vorsichtig sein müssen, damit sie nicht misstrauisch wurde.

Sharons Haus war im Ranchstil gebaut. Solche Häuser mochte Mac gewöhnlich nicht, aber er nahm an, dass sie es mehr des Preises wegen ausgewählt hatte als aus geschmacklichen Gründen. Sie öffnete die Tür, sobald er klingelte. Anscheinend hatte sie schon auf ihn gewartet.

„Ich war nicht sicher, was Sie servieren würden.“ Er hielt ihr eine Flasche Wein hin. „Also habe ich weißen mitgebracht.“

Sie nahm die Flasche, ohne ihm in die Augen zu sehen. „Danke. Der ist perfekt. Es gibt Huhn. Ich hoffe, Sie haben Hunger“, fügte sie hinzu, als sie die Tür schloss. „Es sieht aus, als würde es später regnen, nicht? Natürlich hätten wir den Regen nötig, aber ich hoffe, er ruiniert nicht den Campingausflug, auf dem mein Bruder gerade ist. Wenn Sie sich vor dem Essen die Hände waschen wollen, da ist...“

Mac musste lächeln. „Sharon, jetzt holen Sie mal Luft.“

Sie schnitt eine Grimasse. „Ich habe geplappert, was? Tut mir Leid.“

Das hatte ihn nicht davon abhalten können zu bemerken, wie die hellgelbe Bluse und die braune Hose ihr glänzendes braunes Haar und ihren zarten Teint betonten. Mac überlegte, ob er ihr sagen sollte, wie hübsch sie war, aber er befürchtete, dass sie das erschrecken würde. Also sah er sich stattdessen im Wohnzimmer um und bewunderte die kühnen Farben und die Dekorationen. „Ein schöner Raum.“

„Danke. Setzen Sie sich bitte. Möchten Sie etwas zu trinken vor dem Essen?“

Er nahm auf einem roten Sofa Platz. „Nein, danke.“

„Ich sehe nach dem Essen. Bin sofort zurück.“

Tatsächlich blieb sie nicht lange fort. „Haben Sie diesen Raum eingerichtet?“ erkundigte sich Mac.

Sharon setzte sich auf die Kante eines Sessels. „Es ist das Haus meiner Mutter, aber sie hat mir das Einrichten überlassen. Sie ist den Sommer über in Europa, und ich kümmere mich so lange um meinen jüngeren Bruder. Danach will ich etwas Eigenes ... wahrscheinlich ein Apartment.“

„Sie haben gesagt, Ihr Bruder ist auf einem Campingausflug?“

„Ja. Mit seinem Baseballteam. Es ist eine Vater-Sohn-Veranstaltung. Unser Vater ist gestorben, als Brad noch ganz klein war, aber sie haben ihn ermutigt, trotzdem mitzumachen. Brad tut mir immer Leid, wenn es um so was geht. Das erinnert ihn daran, dass er keinen Vater hat.“

Mac erinnerte sich an Vater-Sohn-Veranstaltungen in seiner eigenen Jugend. Er hatte ebenfalls nie einen Vater gehabt und fragte sich nun, ob Sharons Bruder auch so wütend war deswegen. Und ob Brads Mutter und Schwester vielleicht zu viel getan hatten, um den Mangel auszugleichen. Macs eigene Mutter hatte ihm nicht erlaubt, sich selbst zu bemitleiden ... und das wusste er zu schätzen. „Wie alt ist Ihr Bruder?“

„Fünfzehn.“ Sie merkte, dass Mac überrascht war. „Er ist fast elf Jahre jünger als ich. Meine Eltern hatten den Gedanken an ein zweites Kind schon aufgegeben und waren vollkommen verblüfft, als Brad kam.“

Mac erinnerte sich an den Teenager mit diesem Namen, dem er gestern begegnet war. Falls er das war, hatte Sharon einigen Ärger mit ihm und seinen Freunden vor sich. „Macht es ihm nichts aus, dass seine große Schwester den Babysitter für ihn spielt?“

Sharon schnitt eine Grimasse. „Wir hatten einige Differenzen, aber meistens kommen wir gut miteinander aus. Es wäre natürlich leichter, wenn er in der Schule wäre. Dann musste ich

mir tagsüber keine Sorgen machen."

„Er hat keinen Job für den Sommer?"

„Nein. Ich habe ihm angeboten, in meinem Laden Waren einzuräumen, sauber zu machen und so weiter, aber er meinte, das würde ihn langweilen. Ich wollte ihm die Ferien nicht ruinieren."

Mac war der Meinung, dass das ganze Jahr über Schule sein sollte, nur mit kurzen Pausen zwischendurch. Aber da das nun mal nicht so war, fand er, dass Teenager Jobs haben sollten, die sie von Schwierigkeiten fern hielten und durch die sie lernten, was Arbeit war. Er selbst hatte seinen ersten Job mit zwölf gehabt.

Es war nicht ehrliche Arbeit, die zu Langeweile führte, wie Sharon und ihr Bruder zu glauben schienen, sondern der Mangel an produktiver Beschäftigung. Aber Mac hatte gelernt, den Mund zu halten, wenn es um die Kinder anderer Leute ging ... oder in diesem Fall um einen Bruder.

Nach einem Moment des Schweigens sprang Sharon auf. „Das Essen wird gleich fertig sein. Sind Sie sicher, dass Sie nichts zu trinken möchten?"

„Ja. Ich wasche mir mal eben die Hände. Da drüben?"

„Ja. Die zweite Tür rechts."

Als Mac ins Wohnzimmer zurückkehrte, bemerkte er gerahmte Fotos auf einem alten Klavier in der Ecke. Ein schneller Blick verriet ihm, dass der Bruder tatsächlich der Junge war, den Mac getroffen hatte. Na toll. Andererseits spielte das wohl keine Rolle. Es war ja nicht so, als würde sich zwischen ihm und Sharon eine ernste Beziehung entwickeln.

Das Foto, nach dem er Ausschau gehalten hatte, war ganz hinten. Sharon und Trent McBride waren beim Abschlussball ein attraktives Paar gewesen.

Mac ging zur Couch zurück, damit Sharon ihn nicht beim Schnüffeln erwischte.

Sie erschien nun in der Tür und lächelte schüchtern. „Das Dinner ist fertig."

Mac folgte ihr ins Esszimmer und bewunderte unwillkürlich den anmutigen Schwung ihrer Hüften. Dass er Informationen von ihr wollte, bedeutete ja nicht, dass er den Abend mit ihr nicht genießen konnte.

„Das sieht toll aus", meinte Mac, als er an Sharons schön gedecktem Tisch saß.

„Ich hoffe, Sie mögen Huhn. Ich hatte vergessen zu fragen, was Sie gern essen."

„Es gibt wenig, das ich nicht mag." Er griff nach seiner Serviette. „Außer Sushi. Ich selbst bin mehr der Typ für Fleisch und Kartoffeln."

„Dann habe ich wohl das Richtige gekocht."

„Oh ja", murmelte Mac, nachdem er probiert hatte.

Daraufhin schien sich Sharon etwas zu entspannen. „Es ist nett, für jemanden zu kochen, der das zu schätzen weiß. Brad würde lieber Pizza bestellen oder Hamburger essen statt Gemüse."

„Er kommt darüber hinweg."

„Ich hoffe es. Es ist ein ständiger Kampf."

„Ist Ihre Mutter eine gute Köchin?"

„Wenn sie darauf achtet, was sie tut, ist sie sogar ausgezeichnet. Aber sie ist eine Tagträumerin. Eine Künstlerin. Gelegentlich hat sie schon Pfeffer in Pudding getan oder Zucker auf Rührei. Sie hat sogar mal Kaffee auf Brads Getreideflocken gegossen."

„Das klingt... interessant."

„Brad zieht sie immer auf. Er fragt sie, woran wir es eigentlich merken werden, wenn sie senil wird."

Mac schmunzelte. „Sie sagen, sie ist Künstlerin?"

„Ja. Sie unterrichtet Kunst an der High School."

Das schien Mac eine gute Gelegenheit zu sein, die McBrides ins Spiel zu bringen. „Trent hat erwähnt, dass sowohl seine Mutter als auch seine Schwägerin Lehrerinnen sind. Ich

schätze, Ihre Mutter kennt sie."

„Jeder kennt jeden in Honoria. Trents Mutter unterrichtet seit mehr als dreißig Jahren, und Trevors Frau Jamie ist Schauspiellehrerin."

„Wollten Sie selbst nie unterrichten?"

Sharon schüttelte den Kopf. „Als ich mit der Schule fertig war, habe ich einen zweijährigen Kurs im Inneneinrichten gemacht und am College Betriebswirtschaft belegt. Einige Jahre habe ich in einem Tapetenladen gearbeitet, und als der Besitzer den aufgeben wollte, hat mich meine Mutter ermutigt, ihn zu kaufen. Das war ein bisschen beängstigend, aber Caleb McBride hat mir bei den Formalitäten geholfen, und bisher komme ich gut zurecht."

„Caleb ist der Anwalt, nicht?" fragte Mac, obwohl er das wusste.

„Ja. Er ist der Vater von Trevor und Trent. Und sie haben noch eine Tochter. Tara."

„Trent hat erwähnt, dass seine Eltern im Urlaub sind."

„Auf einer Kreuzfahrt. Es ist der erste Urlaub seit langer Zeit. Caleb ist arbeitssüchtig. Sie mussten ihn mehr oder weniger zum Schiff tragen. Er hatte vor einer Weile einen Herzanfall, und seitdem zwingt seine Familie ihn, besser auf sich zu achten."

Mac trank einen Schluck Wein. „Diese Beziehungen hier verwirren mich etwas. Was genau besteht für eine Verbindung zwischen den McBrides und den Leuten, die das Haus gebaut haben, das ich gekauft habe?"

„Ich glaube, Trents Urgroßvater hat es gebaut. Calebs Mutter war eine Garrett, und das war wohl ihr Großvater."

„Also wohnen die McBrides und die Garretts schon lange in Honoria."

„Oh ja. Aber es gibt nicht mehr viele Garretts. Und Caleb ist, soweit ich weiß, in seiner Generation der einzige McBride, der noch übrig ist."

„Er war ein Einzelkind?" Auch die Antwort auf diese Frage wusste Mac schon, aber das Gespräch sollte sich natürlich entwickeln.

„Nein, er hatte zwei Brüder. Sie sind beide tot."

Es hatte Mac wütend gemacht, als er das erfahren hatte, da es seine Chance auf Rache um zwei Drittel verringerte. Sein ursprünglicher Plan hatte darin bestanden, dass jemand genauso gedemütigt und entehrt werden sollte wie seine Mutter. Es sollte öffentlich bekannt werden, dass ein McBride ein Kind gezeugt und sich dann aus dem Staub gemacht hatte, so dass die Frau allein mit der Schande hatte fertig werden müssen.

Aber einen Toten konnte man nicht demütigen. Und falls nicht Caleb der Schuldige war, würde Mac seine Rache nicht bekommen. Aber zumindest konnte er vielleicht endlich ein paar Antworten erhalten.

„Die McBrides scheinen nicht besonders alt zu werden."

Sharon wurde nachdenklich. „Ich weiß nicht. Jonah kam bei einem Unfall um, als er Anfang vierzig war. Sein Bruder Josiah hat nicht sehr viel länger gelebt. Er war ein starker Raucher und hat Lungenkrebs bekommen. Die arme Emily musste ihn pflegen, und das war nicht leicht, weil er ziemlich schwierig war."

„Emily ist die Frau des Polizeichefs, nicht?"

„Ja."

„Hatte sie keine Geschwister, die ihr helfen konnten?"

„Sie hat einen älteren Halbbruder. Aber er hatte sich mit seinem Vater gestritten - wie die meisten Leute in Honoria - und hat die Stadt gleich nach dem Schulabschluss verlassen. Als er zurückkam, war sein Vater tot."

„Mir war nicht klar, dass Mrs. Davenport einen Bruder hat. Ich glaube nicht, dass ich ihm begegnet bin."

„Lucas und seine Frau leben in Kalifornien."

Es wurde für Mac immer offensichtlicher, dass Sharon im Gegensatz zu den meisten Leuten in Honoria keine Vorliebe für Klatsch hatte. Bisher hatte sie seine Fragen ohne

Ausschmückungen beantwortet. Das bewunderte er zwar, aber es brachte ihm nicht viel. „Es ist wirklich so, dass hier viel geklatscht wird. Irre ich mich, oder geht es dabei ungewöhnlich oft um die McBrides?“

Sharon verzog die Nase. „Irgendwie scheint es tatsächlich dauernd einen Skandal bei den McBrides zu geben, obwohl das unfair ist. Sie sind eine nette Familie.“

„Wenn Sie das sagen.“

Sharon schob das Kinn vor. „Allerdings. Ich kenne sie schon lange, und ich hoffe, Sie lassen sich von ein paar boshafte Leuten nicht davon abhalten, Trent zu beschäftigen.“

„Meine geschäftlichen Entscheidungen beruhen nicht auf Klatsch.“

„Gut. Die meisten Anschuldigungen haben sich sowieso hinterher als unbegründet erwiesen. Zum Beispiel, als Emily beschuldigt wurde, Geld unterschlagen zu haben. Oder dass Lucas angeblich Roger Jennings getötet haben sollte.“

Mac legte seine Gabel weg. „Niemand hat je einen Mord erwähnt.“

Sharon strich sich das Haar aus dem Gesicht. „Natürlich nicht. Inzwischen wissen alle, dass er es nicht war. Er besitzt eine erfolgreiche Softwarefirma und verdient einen Haufen Geld. Deshalb feiern ihn die Leute hier jetzt auch, wenn er herkommt.“

„Erfolg kann die beste Rache sein. Wann hat eigentlich der Klatsch über die McBrides begonnen?“

Sharon zuckte mit den Schultern. „Es gab einige Vorfälle, aber das war der dramatischste. Alles andere ist stark übertrieben worden.“

„Und ich dachte, hier passiert nie etwas Aufregendes.“

„Wir hatten einige Skandale, aber ich persönlich ziehe ein ruhiges, friedliches Leben vor. Wenn ich Aufregung wollte, würde ich in eine Großstadt ziehen.“

Da Mac als Polizist einiges von dieser „Aufregung“ erlebt hatte, fand er, dass sie die richtige Entscheidung getroffen hatte.

Sharon deutete auf sein Glas. „Hätten Sie gern noch mehr Wein?“

„Nein, danke.“

„Mir ist einiges für Ihr Haus eingefallen ... Wäre es möglich, den Durchgang zum Salon so zu verändern, dass er zu den Terrassentüren passt?“

Mac hätte gern weitere Fragen über die McBrides gestellt, aber das ging nicht, ohne dass Sharon misstrauisch wurde.

Da es Sharon gelang, sich davon zu überzeugen, dass es ein Geschäftsessen war, konnte sie sich einigermaßen entspannen. Aber sie ärgerte sich noch darüber, dass sie so viel über die McBrides erzählt hatte. Vermutlich hielt Mac sie jetzt für genauso eine Klatschtante wie all die anderen Leute hier.

Es war besser, wenn sie sich an geschäftliche Themen hielt.

Dass sie in Macs Gegenwart so verlegen war, lag möglicherweise daran, dass sie ihre Abende sonst meist nur mit Jerry verbrachte. Und der redete vor allem über sich selbst. Außerdem musterte er Sharon auch nicht so intensiv, als fände er alles, was sie sagte oder tat, äußerst interessant.

„Hätten Sie gern Kaffee und ein Dessert? Ich habe Erdbeerkuchen gebacken.“

Macs Gesicht nahm einen seltsamen Ausdruck an. „Danke, aber von Erdbeeren bekomme ich immer Ausschlag.“

Offenbar sorgte irgendeine geheime Kraft für möglichst viele peinliche Momente. „Ich habe auch Eiskrem oder ...“

„Nur Kaffee, danke. Das Dinner war so gut, dass ich schon zu viel gegessen habe.“

„Wir könnten den Kaffee im Wohnzimmer trinken. Ich habe dort ein paar Skizzen, die ich Ihnen gern zeigen würde.“

Er grinste unverschämt. „Haben Sie vor, mir auch Ihre Briefmarkensammlung zu zeigen?“

„Benehmen Sie sich“, ermahnte sie ihn streng. Das Gleiche hätte sie allerdings auch zu ihren überaktiven Hormonen sagen können.

„Ja, Ma'am." Er stand auf, als sie das tat. „Soll ich Ihnen zuerst beim Abräumen helfen?"

Unwillkürlich lächelte sie. Mac hatte offenbar Manieren. Sie hatte versucht, Brad welche beizubringen ... nur teilweise mit Erfolg. „Leben Ihre Eltern noch?"

Einen Moment lang schien Mac zu erstarren. „Ich wurde von meiner Mutter aufgezogen", sagte er dann. „Sie ist vor drei Jahren gestorben."

Etwas in seinem Ton verriet Sharon, dass er sich von dem Verlust noch nicht ganz erholt hatte. „War sie es, die so einen Gentleman aus Ihnen gemacht hat?" fragte sie sanft.

„Ja. Meine Mutter hatte viel übrig für gute Manieren. „Steh auf, wenn eine Lady das tut, Miguel", sagte sie. „Nimm im Haus den Hut ab, Miguel."

Sharon war fasziniert. „Miguel? Das ist Ihr Vorname?"

Er verbeugte sich ein bisschen. „Miguel Luis Cordero."

„Seit wann werden Sie Mac genannt?"

„Damit hat meine Mutter angefangen. Sie stammte aus San Juan, wollte aber, dass ich amerikanischer werde."

Während er sprach, griff er nach dem Geschirr. Sharon legte eine Hand auf seinen Arm. „Ich kümmere mich darum. Gehen Sie doch ins Wohnzimmer. Ich bringe gleich den Kaffee."

Er blickte auf ihre Hand hinunter. Dann sah er ihr in die Augen. Wieder war sie fasziniert. Sie war nicht sicher, ob sie fähig gewesen wäre, sich abzuwenden, und es erleichterte sie, als Mac das dann tat.

„Ich trinke meinen Kaffee schwarz", sagte er.

Sie bemühte sich um Haltung. „Ich komme sofort zurück."

Doch dann hielt sie sich in der Küche länger auf, als nötig gewesen wäre. Es war alles in Ordnung, wenn es um das Geschäftliche ging, aber sobald sie Mac als allein stehenden, attraktiven Mann wahrnahm, erstarrte sie. Es war nicht so, als hätte sie etwas gegen solche Männer gehabt, aber bei Mac hatte sie das Gefühl, dass alles kompliziert werden würde ...

## 6. KAPITEL

Sharon stellte zwei Tassen Kaffee und einen Teller mit Keksen auf ein Tablett, nur für den Fall, dass Mac doch ein Dessert wollte. Als sie damit ins Wohnzimmer kam, saß er auf der Couch und blätterte in einem Lampen-Katalog. „Ziehen Sie diese Wandleuchten, die Sie markiert haben, für das Garrett-Haus in Erwägung?“

Sie setzte sich neben ihn. „Nein, die habe ich für eine Kundin bestellt. Aber es sind andere in dem Katalog, die für Sie infrage kommen.“

„Ich mag diese.“ Er deutete auf ein Foto, das weit von Sharon entfernt war, so dass sie näher an ihn heranrutschen musste, um es sich ansehen zu können.

„Die ist wirklich schön“, stimmte sie zu. „Ich kann sie mir in der Halle vorstellen.“

Mac blätterte um. „Und wie wäre es mit so etwas im Salon?“

Sharon verzog das Gesicht. „Das passt eher in die Zeit um 1950, aber natürlich können wir die Stile mischen, wenn Sie das möchten.“

„Ich will, dass Sie das Haus so einrichten, als wollten Sie selbst darin leben.“

Sie lächelte ihn an. „Wieso glauben Sie, dass ich gern da wohnen würde? Vielleicht ziehe ich ja Chrom und Glas vor.“

„Ich habe Ihr Gesicht gesehen, als Sie zum ersten Mal im Garrett-Haus waren und die Verzierungen berührt haben. Das war pure Lust. Sie haben sich in das Haus verliebt.“

„Natürlich liebe ich das Haus. Aber ich bin nicht sicher, ob man das als Lust bezeichnen kann.“

„Sie finden das Wort nicht passend?“ Mac lächelte.

„Nicht wirklich. Ich muss zugeben, dass ich eine gewisse Leidenschaft für das Einrichten empfinde. Und ich habe ganz bestimmt auch Fantasien darüber, selbst in so einem Haus zu wohnen. Aber ‚Lust‘ ist nicht das richtige Wort dafür.“

Er schmunzelte. „Sie reden von Leidenschaft und finden, dass ich ein zu starkes Wort benutzt habe?“

Eigentlich hätten sie übers Geschäft sprechen sollen statt über so verfängliche Dinge wie Lust und Leidenschaft. Sharon betrachtete wieder den Katalog. „Sehen Sie etwas, das Ihnen gefällt?“

„Allerdings.“ Dabei sah er sie an, nicht die Fotos.

„Ich ...“ Ihr fehlten die Worte, und ihr war plötzlich heiß.

Und dann spürte sie Macs Fingerspitzen auf ihrer Wange. Seine Berührung elektrisierte sie, und gleichzeitig hatte sie dabei ein unglaubliches Gefühl von Geborgenheit. Lag es daran, dass er sie aus dem Fluss gezogen hatte? Oder lag es an ihm selbst?

„Was haben Sie mich gefragt?“ sagte Sharon.

„Nichts.“ Er betrachtete nun ihren Mund.

Sie räusperte sich. „Dies ist wohl das, was manche Leute einen peinlichen Moment nennen würden.“

„Es muss keiner sein.“ Mac strich mit dem Daumen über Sharons Unterlippe. „Wir können immer noch zu Lampen zurückkehren.“

Sharon konnte keinen klaren Gedanken fassen. Eigentlich sollte sie darauf bestehen, den Abend ganz dem Geschäft zu widmen. Sie sollte sich woanders hinsetzen. Mac würde nicht versuchen, sie zurückzuhalten.

Komisch, dachte sie und musterte Macs Mund. Seit ihr Auto in den Snake Creek gefallen war, war sie nicht mehr ganz sie selbst. Sie betrachtete die Dinge nicht auf die gleiche Weise. Vielleicht weil sie alles fast verloren hätte. Der Unfall hatte ihr das, was sie hatte, sehr bewusst gemacht ... und das, wovon sie nur geträumt hatte.

Plötzlich wurde ihr klar, wie schrecklich es gewesen wäre, wenn sie gestorben wäre, ohne Mac Cordero begegnet zu sein. Ohne erfahren zu haben, was es bedeutete, Herzklopfen zu haben, wenn sie sich im gleichen Raum aufhielten.

Sein Mund war ihrem jetzt sehr nah. Wenn sie schon so stark auf eine harmlose Berührung reagierte, wie würde es dann sein, ihn zu küssen? Wollte sie wirklich die Chance versäumen, das herauszufinden?

Mac verstand ihr Schweigen als Erlaubnis und küsste sie.

Okay, dachte sie, erleichtert darüber, dass kein Feuerwerk begann. Es war nur ein Kuss, einfach ein angenehmes Aufeinandertreffen von Lippen. Nett, aber es würde ganz gewiss nicht ihr Leben verändern.

Entspannt schloss sie die Augen und neigte den Kopf. Sie öffnete den Mund ein bisschen, legte eine Hand auf Macs Schulter. Bloß ein einfacher Kuss zwischen zwei ungebundenen Erwachsenen. Jedenfalls würde er ihre Neugier stillen, und dann könnten sie mit ihren Geschäften weitermachen.

Mac berührte mit der Zungenspitze ihre Unterlippe, und Sharon erschauerte leicht. Okay, es war ein ziemlich guter Kuss. Und es bestand kein Grund zur Eile. Sie schlang den anderen Arm um Macs Hals und teilte die Lippen.

Gleich darauf drehte sich alles in ihrem Kopf. Ihr Puls raste ... und sie hätte schwören können, dass ein Feuerwerk im Gange war. Jedes Klischee, das sie gehört hatte, wurde Wirklichkeit. Dieser Mann hatte absichtlich gewartet, bis ihre Wachsamkeit nachgelassen hatte, um sie dann im Sturm zu erobern.

Mac hatte nun die Arme um sie geschlungen, und seine Hände befanden sich an Stellen, wo sie nicht hätten sein sollen. Aber Sharon wollte nicht, dass er sie wegnahm.

Er drang mit der Zunge in ihren Mund und reizte sie, bis sie nicht mehr widerstehen konnte und sein Zungenspiel erwiderte. Und das ermutigte ihn, den Kuss zu vertiefen.

Etwas in ihr erinnerte sie daran, dass sie deshalb in Macs Gegenwart von Anfang an so nervös gewesen war. Irgendwie hatte sie gehaut, dass so etwas passieren würde ... und dass es nicht unkompliziert sein würde. Sie hatte schon die ganze Zeit gewusst, dass Mac nicht wie die Männer war, mit denen sie sich früher verabredet hatte und die man getrost vergessen konnte.

Sie konnte nicht klar denken, wenn er sie in den Armen hielt und seine Zunge mit der ihren spielen ließ. Es war wundervoll. Es stieg ihr zu Kopf, war aufregend. In diesem Moment war es ihr egal, dass sie ihn erst seit einer Woche kannte und nur sehr wenig über ihn wusste.

Alles, was jetzt zählte, war, dass sie von ihrer ersten Begegnung an eine Verbindung zu ihm gespürt hatte. Dass seine Blicke, seine Berührungen und seine Stimme etwas in ihr bewirkten, wovon sie bisher nur geträumt hatte.

Er ließ seine rechte Hand langsam über ihre Hüfte gleiten, und sie erschauerte. Er presste sie enger an sich, und sie schlang die Arme fester um seinen Hals und schob die Finger in sein dichtes schwarzes Haar.

Zwar wusste sie nicht genau, wie es dazu gekommen war, aber es tat ihr nicht Leid. Dazu war es viel zu schön.

Wieder bewegte er die Hand und geriet gefährlich nahe an ihre Brust heran. Und obwohl Sharon sich danach sehnte, dass er sie dort berührte, zog sie sich doch unwillkürlich zurück.

„Zu viel?“ murmelte Mac und nahm seine Hand weg.

„Zu früh.“

Sehr langsam wich er zurück. Und er wirkte nicht, als würde es ihn freuen, dass er ihre Verteidigung so leicht hatte durchbrechen können. Tatsächlich sah er genauso verblüfft aus, wie sie sich fühlte ... und beinahe so durcheinander.

Weil er so gut darin war, seine Gefühle zu verbergen, wurde sein Gesicht fast sofort ausdruckslos. Er nahm die Hände von Sharon. „Unser Kaffee wird kalt.“ Seine Stimme war nur wenig rauer als sonst.

Tatsächlich kam Sharon ein kaltes Getränk jetzt ganz richtig vor, so heiß war ihr geworden. Sie rutschte von Mac weg und griff nach ihrer Tasse. Es ärgerte sie, dass ihre Hand zitterte. Bloß ein Kuss? Hatte sie wirklich geglaubt, es könnte mit Mac so einfach sein?

Er räusperte sich. „Ich sollte gehen.“

Sie sah instinktiv auf die Uhr. „Es ist noch früh.“

„Wenn ich bleibe, haben wir mehr Zeit, in Schwierigkeiten zu geraten.“

Sie lächelte, als sie den Glanz in seinen Augen sah, und ihre Wangen röteten sich. Es war deutlich genug, dass Mac gern dort weitergemacht hätte, wo sie aufgehört hatten. Und Sharon musste zugeben, dass sie tief in ihrem Inneren genauso empfand. Aber es war wirklich zu früh, einer solchen Versuchung nachzugeben.

„Außerdem fängt es an zu regnen“, fügte Mac hinzu.

Sharon hatte das bisher nicht bemerkt. Auf einmal erinnerte sie sich an ihren Bruder, und sofort fühlte sie sich schuldig, weil sie ihn vergessen hatte. „Ich hoffe, die Väter bei dem Campingausflug haben Vorkehrungen für Regen getroffen.“

„Wenn nicht, sind sie Idioten. Seit Tagen wird Regen vorhergesagt.“

Sharon lächelte, während sie beide aufstanden. „Triffst du immer Vorkehrungen für alles, was geschehen könnte?“

„Ich versuche es.“ Er blieb vor ihr stehen und strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Sein Ausdruck war ernst. „Was dich angeht, hatte ich keine Pläne.“

Ihr Lächeln erlosch. Das verstand sie. Sie war ebenfalls überrascht worden. Aber manche Überraschungen waren ziemlich nett.

Als sie Mac zur Tür begleitete, wusste sie nicht, was sie sagen sollte. Sie wollte ihre Entwürfe für das Garrett-Haus erwähnen, aber das wäre ein viel zu durchsichtiges Ablenkungsmanöver.

„Danke für das Dinner“, sagte er, als sie die Tür erreicht hatten. „Du hattest Recht. Es war schön, einmal nicht im Restaurant zu essen.“

„Ich bin froh, dass es dir geschmeckt hat. Nächstes Mal werde ich daran denken, dass du keine Erdbeeren verträgst.“ Erst jetzt wurde ihr bewusst, dass sie damit angedeutet hatte, dass es weitere solche Abende geben würde.

Er lächelte. „Um noch mal mit dir essen zu können, würde ich sogar einen Ausschlag in Kauf nehmen.“

„Ich fühle mich geschmeichelt.“

„Das solltest du auch. Ich hasse es, wenn es juckt.“

Plötzlich war sie wieder verlegen. „Der Regen wird anscheinend stärker.“

Prompt donnerte es. „Du hast keine Angst, bei Gewitter allein zu sein, oder?“

„Im Gegenteil. Würde es dich überraschen zu hören, dass ich Gewitter mag?“

„Vorhin hätte es das noch. Aber jetzt überrascht mich gar nichts mehr.“

Es donnerte wieder, und sie blickte zur Tür. „Du wirst nass werden. Ich suche dir einen Schirm.“

„Das schadet mir nichts.“ Er griff nach dem Türknauf. „Gute Nacht, Sharon.“

„Gute Nacht, Mac.“

Er zögerte. Dann umfasste er ihren Hinterkopf, zog sie an sich und küsste sie kurz, aber doch sehr zärtlich auf die Lippen. „Bis bald“, murmelte er, und das war ein Versprechen. Gleich darauf verschwand er in der Nacht.

Sharon schloss die Tür hinter ihm. Nun konnte sie nicht mehr so tun, als ginge es zwischen ihnen nur ums Geschäft. Oder dass sie das so wollte.

Es fiel Mac schwer, alte Angewohnheiten aus seiner Zeit bei der Polizei abzulegen. Zum Beispiel machte er sich immer noch ausführliche Notizen. Nun saß er in seinem Motelzimmer und starrte auf die Seiten vor ihm. Auf einem Blatt hatte er einen Stammbaum gezeichnet. Oben standen Josiah McBride und Anna Mae Garrett, darunter die drei Söhne Josiah jr., Jonah und Caleb.

In der nächsten Zeile kamen Lucas, 40, und Emily McBride Davenport, 31.

Mac erinnerte sich an das, was er über den ältesten McBride-Bruder gehört hatte. Josiah

war humorlos, düster und sogar seinen eigenen Kindern gegenüber distanziert gewesen. War es möglich, dass sich Macs Mutter in so einen Mann verliebt hatte?

Anscheinend hatte er etwas an sich gehabt, das manche Frauen angezogen hatte. Er war zwei Mal verheiratet gewesen. Nach dem, was Sharon ihm erzählt hatte, war Mac gezeugt wurde, als Josiah sich gerade zwischen seinen beiden Ehen befand. Das konnte erklären, wieso er in Savannah eine Affäre mit einem Zimmermädchen angefangen hatte. Das stimmte allerdings nicht mit der Version seiner Mutter überein, dass Macs Vater verheiratet gewesen war. Er hatte davon gesprochen, seine Frau zu verlassen, aber sein Familiensinn hatte dann doch gesiegt.

Er hatte nie erfahren, dass Anita Cordero ein Kind von ihm bekommen hatte. Anita hatte sich geweigert, ihr Baby zu benutzen, um ihn zu einer Ehe zu überreden. War es möglich, dass Josiah nur behauptet hatte, verheiratet zu sein, um die Affäre beenden zu können?

War er Macs Vater? Wenn ja, gab es da keinen Ruf mehr, den Mac hätte ruinieren können. Niemand hatte diesen Mann respektiert oder bewundert.

Mac schob den Stammbaum beiseite. Vielleicht würde er beim nächsten Treffen mit Sharon eine Chance haben, mehr zu erfahren.

Sharon. Plötzlich sah Mac sie vor sich. So, wie sie nach dem Kuss ausgesehen hatte. Die gerötete Haut, die schweren Lider, die feuchten Lippen. Sie würde nie erfahren, wie schwer es ihm gefallen war, sich von ihr zu lösen. Es war zu lange her, seit er zuletzt eine Frau in den Armen gehalten hatte. Seit er sich in einem Kuss verloren hatte, der ihn alles andere vergessen ließ.

Er hatte die Wahrheit gesagt, als er ihr erklärt hatte, er hätte nicht damit gerechnet. Er hatte nicht vorgehabt, sie zu verführen. Der Kuss hatte nichts mit den McBrides oder sonst jemandem außer Sharon selbst zu tun.

Brad kam früh am Sonntagmorgen zurück. Es gelang Sharon, ihn zu überreden, sie zur Kirche zu begleiten, wo er dann allerdings die ganze Predigt über schlief.

Hinterher stieß sie ihn diskret an. „Zeit zu gehen.“

Er lächelte verlegen. „Gut. Ich habe Hunger.“

Wie üblich dauerte es eine Weile, bis sie wegekamen, da viele Leute mit ihr reden wollten.

„Schön zu sehen, dass du so gut aussiehst, Sharon.“ Emily Davenport lächelte ihr zu. „Ich habe in der letzten Woche oft an dich gedacht.“

Sharon gab eine passende Antwort und kitzelte dann Emilys kleine Tochter am Kinn. „Hallo, Liebling. Du wirst ständig schöner.“

„Bedank dich, Claire“, befahl Emily dem Kind, das aber nur an den Aktivitäten um sie herum interessiert war.

„Wo ist Clay?“ Sharon hielt nach Emilys dreizehnjährigem Stiefsohn Ausschau. „Da ist er ja. Er scheint fast zwanzig Zentimeter gewachsen zu sein, seit ich ihn zuletzt gesehen habe, und dabei ist das nur ein paar Wochen her.“

„Bei Brad ist es genauso. Sie werden allmählich Männer, was?“

„Ich fürchte, ja. Arbeitet Burt heute?“

„Ja. Während des Gewitters hat jemand bei Discount Motors eingebrochen. Ein Auto und einige Computer wurden gestohlen.“

Sharon verzog das Gesicht. Diese Verbrechen waren schlimm genug, aber es machte ihr besonders zu schaffen, dass dieses ganz in der Nähe des Geländes geschehen war, wo Brad und seine Freunde gezeltet hatten. „Glaubt Burt, dass der Einbruch mit dem bei den Porters zusammenhängt?“

„Er geht der Möglichkeit jedenfalls nach. Am Samstag geben wir eine Gartenparty. Würdet ihr beide, du und Brad, gern kommen? Das würde Clay gefallen. Sonst sind nie Teenager bei uns.“

„Wir kommen gern.“ Obwohl Clay ein paar Jahre jünger war als Brad, war das eine

Freundschaft, die Sharon fördern wollte. Clay war ein guter Junge ... klug, witzig, offen. Und er traf sich mit netten Gleichaltrigen.

„Toll. Dann sehen wir uns Samstag. Und du kannst gern einen Freund mitbringen.“

Sharon vermutete, dass Emily damit Jerry meinte. Kuppelei war eine weitere Lieblingsbeschäftigung in dieser Stadt, gleich nach dem Klatsch. „Kann ich sonst noch was mitbringen?“

„Wie wäre es mit deinem berühmten Erdbeerkuchen? Burt schwärmt immer davon.“

Sharon musste lachen. „Nicht jeder mag Erdbeeren. Aber ich backe trotzdem einen Kuchen, extra für Burt.“

„Ich habe Hunger“, beschwerte sich Brad.

Emily lächelte verständnisvoll. „Dann bis Samstag.“

Mac war am Sonntagmorgen auf dem Dach des Garrett-Hauses, als jemand ihm von unten zurief. Er beugte sich über die Kante. „Hallo, Chief. Noch ein freundschaftlicher Besuch?“

Burt Davenport grinste. „Was tun Sie da oben, Mac?“

„Moment. Ich komme runter.“ Mac brach seine Überprüfung des Daches ab und ging zur Leiter. „Ich fange an, mich zu fragen, ob Sie mich verfolgen, Chief.“

„Ich war gerade in der Gegend.“

Mac vermutete, dass der Polizeichef dafür einen bestimmten Grund hatte. Und er hätte gewettet, dass Burt zuerst beim Motel gehalten hatte. „Was kann ich für Sie tun?“

„Ich habe mich gefragt, ob Sie mich herumführen würden.“

„Sicher. Gern.“

„Ich war schon immer neugierig auf dieses Haus. Der Urgroßvater meiner Frau hat es gebaut.“

„Davon habe ich gehört. Durch diese Tür kommen wir in die Küche.“

Doch Burt musterte das Vorhängeschloss an dem Schuppen im Hinterhof. „Tatsächlich würde ich gern zuerst den Schuppen sehen. Wenn Sie nichts dagegen haben.“

„Gibt es dafür einen bestimmten Grund?“

„Nur Neugier.“

„Lassen Sie mich raten. Hat es wieder einen Einbruch gegeben?“

„Hm. Letzte Nacht. In der Nähe des Zeltplatzes. Warum fragen Sie?“

Mac steuerte auf den Schuppen zu. „Egal.“

Burt folgte ihm. „Sie verstehen natürlich, dass das nur eine Bitte ist. Ich habe keinen Durchsuchungsbefehl.“

„Warum sollte ich mir deswegen Gedanken machen? Dies ist doch bloß ein freundschaftlicher Besuch, oder?“

„Richtig.“

Mac öffnete das Schloss. „Bitte.“

Ein flüchtiger Blick schien Burt zu genügen. „Ja, das ist so ziemlich das, was ich erwartet hatte. Sie haben hier teure Werkzeuge. Wenn man bedenkt, wie oft in letzter Zeit eingebrochen wird, sollten Sie vielleicht für mehr Sicherheit sorgen.“

„Ich werde daran denken.“ Mac befestigte das Schloss wieder. „Jetzt zeige ich Ihnen das Haus. Vermutlich wollen Sie in alle Nischen sehen.“

„Werde ich dort etwas Interessantes finden?“

„Nur wenn Sie an Staub und Spinnweben interessiert sind.“

Eine halbe Stunde später hatten sie das gesamte Haus erforscht. Die einzigen Fragen, die Burt stellte, betrafen die Renovierungsarbeiten. Er schien sich wirklich für das Projekt zu interessieren, aber Mac war nicht sicher, was er alles sonst noch zur Kenntnis nahm.

„Danke“, sagte Burt schließlich. „Das war sehr interessant.“

„Ich hoffe, es hat Ihre Fragen beantwortet.“

„Die meisten.“

„Wenn Sie noch andere haben ... morgen ziehe ich in ein möbliertes Apartment in der West

Elm Street. Falls ich nicht dort bin, bin ich höchstwahrscheinlich hier."

„Äh ... Ich schätze, ich sollte Sie noch etwas fragen. Was genau haben Sie gestern Abend getan?"

„Ich hatte ein Geschäftsessen mit Sharon Henderson, meiner Innenarchitektin. Um neun Uhr war ich wieder in meinem Motelzimmer und habe mir eine Folge von Star Trek und die Nachrichten im Fernsehen angesehen. Danach habe ich noch eine Stunde gelesen, bevor ich schlafen gegangen bin. Wollen Sie wissen, was ich geträumt habe?"

Burt lachte. „Hey, ich bin Cop, kein Psychiater."

Der Polizeichef ging, und Mac sah ihm nach.

Er hatte das Gefühl, dass Burt ihn nicht wirklich verdächtigte, aber doch irgendwie misstrauisch war. Mac musste sich in Acht nehmen. Davenport würde es niemandem erlauben, seiner Frau Kummer zu bereiten. Egal, was für eine Verbindung der Betreffende zu ihrer Familie hatte.

## 7. KAPITEL

Am Montag war Sharon zehn Minuten nach Geschäftsschluss noch im Laden und wartete auf ihren Bruder. Er war mit Freunden ins Kino gegangen, die ihn eigentlich längst hätten abliefern sollen. Allmählich fing sie an, sich Sorgen zu machen. Als das Telefon klingelte, nahm sie sofort ab.

„Ich dachte mir, dass du noch da bist.“

Natürlich hielt Jerry es nicht für nötig, seinen Namen zu nennen. Sie erkannte seine Stimme. „Ich wollte gerade abschließen.“

„Wie war dein Tag?“

„Ich hatte viel zu tun. Und du?“

„Ich auch. Du hast natürlich von dem Einbruch bei Discount Motors gehört, nehme ich an.“

„Ja. Emily hat es gestern erwähnt.“

„Sie sind bei mir versichert, und deshalb habe ich den ganzen Vormittag mit Bob Hickey verbracht. Er ...“

Als die Tür geöffnet wurde, achtete Sharon nur noch teilweise auf das, was Jerry erzählte. Als Mac Cordero hereinkam, fiel es ihr noch schwerer, sich auf Jerrys Bericht zu konzentrieren. Sie lächelte Mac zu.

Jerry redete weiter. „Und dann hat Martha Godwin angerufen. Die war vielleicht aufgedreht. Sie ...“

Sharon legte eine Hand auf die Sprechmuschel. „Hi“, flüsterte sie Mac zu.

„Soll ich woanders warten, während du telefonierst?“

Jerry ließ sich immer noch über Martha aus. „Nein“, murmelte Sharon Mac zu. „Das wird nicht lange dauern.“

„Jedenfalls sind wir heute beide zu müde, um zu kochen“, sagte Jerry plötzlich. „Wieso gehen wir nicht aus? Brad nehmen wir natürlich mit. Er wird Pizza wollen.“

„Danke, Jerry, aber heute geht es nicht.“ Sharon sah, dass Mac in einem Tapetenmusterbuch blätterte.

Jerry wirkte ein bisschen enttäuscht. „Du hast wohl schon andere Pläne. Also ... wir sprechen uns demnächst, ja?“

Begriff er allmählich, dass sie weniger Zeit mit ihm verbringen wollte? Sharon warf wieder einen Blick auf Mac. Hoffentlich würde sie das Jerry nicht genau erklären müssen. „Sicher. Bis bald.“

Mac sah sie ernst an. „Alles okay?“

„Ich hoffe es.“ Sharon schob sich eine Haarsträhne hinters Ohr. Plötzlich war sie verlegen in Gegenwart dieses Mannes, den sie so leidenschaftlich geküsst hatte. „Kann ich etwas für dich tun, Mac?“

Er lächelte. „Tatsächlich bin ich hier, um dir meine neue Adresse zu geben.“

„Du wohnst nicht mehr im Motel?“

„Nein. In einem Apartment.“

„Ist es möbliert?“

„Das Wesentliche ist da.“

„Was ist mit Bettwäsche, Töpfen, Geschirr?“

„Ich habe immer ein paar Kartons mit notwendigen Dingen bei mir.“

Sie verzog das Gesicht. „Hast du kein richtiges Zuhause?“

„Ich besitze ein Haus in Savannah. Es ist jetzt vermietet.“

„Und du reist von Ort zu Ort?“

„Schon seit einigen Jahren.“

„Hast du keine Familie?“

„Ich bin geschieden.“

„Oh.“ Sie hatte nicht daran gedacht, dass er mal verheiratet gewesen sein könnte. Hatte ihm die Frau das Herz gebrochen? „Keine Kinder?“

„Nein.“

Sie musterte ihn. Da war etwas in seiner Stimme. Ein Ausdruck in seinen Augen. Schmerz? Bedauern? Ärger? Oder ging ihre Fantasie mit ihr durch?

Er wechselte das Thema, bevor sie weitere Fragen stellen konnte. „Bist du für heute fertig?“

„Ja. Ich warte auf meinen Bruder. Er hätte schon vor einer halben Stunde hier sein sollen.“

„Er hat nicht angerufen?“

„Nein.“

„Es muss schwer sein, für einen Jugendlichen verantwortlich zu sein. Gehorcht er dir gewöhnlich?“

„Bisher hat er nicht viel Ärger gemacht. Ein paar Vorfälle gab es, aber keine offene Rebellion.“

„Wie sieht denn die Strafe für eine halbstündige Verspätung aus?“

„Wahrscheinlich nehme ich ihm heute Abend seine Videospiele weg. Vielleicht darf er auch nicht fernsehen.“

„Hm“, meinte Mac nur.

Sharon sah ihn an. Kritisierte er sie? Sollte sie Brad etwa für den Rest seines Lebens Hausarrest geben?

Die Tür ging auf, und Brad kam herein. „Tut mir Leid. Jimbo hatte kein Benzin mehr, und wir ...“

Er brach ab, als er Mac sah, und erstarrte geradezu. Sharon war nicht klar, warum er knallrot wurde und so ein mürrisches Gesicht machte.

„Brad, das ist Mr. Cordero“, sagte sie. „Mac, mein Bruder, Brad Henderson.“

„Nett, dich kennen zu lernen, Brad.“

Brad blickte auf seine Schuhe und murmelte etwas Unverständliches.

Sharon hob eine Augenbraue. Ihr Bruder war sonst selten unhöflich. „Ich bin nicht sicher, ob Mr. Cordero das gehört hat, Brad.“

Mac schüttelte den Kopf. „Es ist in Ordnung. Ich gehe jetzt. Ich wollte dir nur meine neue Adresse geben.“

„Danke. Wahrscheinlich komme ich morgen zum Haus, um im Obergeschoss Fotos zu machen, oder hast du Bedenken wegen meiner Sicherheit?“

„Nein. Ich werde den größten Teil des Tages dort sein. Bis dann.“

Sie lächelte. „Bis dann.“

Er betrachtete erst ihren Mund, dann sah er ihr wieder in die Augen. Sie hatte das seltsame Gefühl, gerade sozusagen virtuell geküsst worden zu sein. Tatsächlich prickelten ihre Lippen. Der Mann machte sie verrückt!

Nun drehte er sich zur Tür um. „Bis demnächst, Brad.“

Brad antwortete nicht.

„Du warst unhöflich zu Mr. Cordero“, schalt Sharon ihn, sobald die Tür zugefallen war.

„Ich mag ihn nicht.“

„Du bist ihm doch gerade erst begegnet.“

„Egal. Mir scheint er ein Mistkerl zu sein.“

„Also, ehrlich, Brad. Du solltest keine so vorschnellen Urteile fällen. Mr. Cordero ist ein sehr netter Mann.“ Im gleichen Moment wurde ihr klar, wie ungenügend das Wort „nett“ in Bezug auf Mac war.

„Er ist ein Mistkerl“, beharrte Brad. „Und es gefällt mir nicht, wie er dich angesehen hat.“

Sharon griff nach ihrer Handtasche. „Sei nicht albern. Lass uns jetzt nach Hause fahren und essen. Und wir werden darüber reden, warum du so spät gekommen bist.“

„Ich habe doch schon gesagt, dass es nicht meine Schuld war.“

„Wir reden nachher darüber.“

„Jerry hat gesagt, dass wir heute Pizza essen gehen wollen. Hat er nicht angerufen?“

„Doch, aber ich habe abgesagt.“

„Mann! Bloß weil ich ein paar Minuten zu spät dran war?“

„Ich hatte mehrere Gründe.“

Brad murmelte etwas, während sie abschloss. Sharon seufzte. Es würde ein stressiger Abend werden.

Kurz nach fünf am Dienstagnachmittag trat Sharon durch die Tür des Garrett-Hauses. Ihr waren gerade mehrere Fahrzeuge entgegengekommen. Macs Wagen stand noch auf dem Grundstück, neben einem anderen, den sie als den von Trevor McBride identifizierte.

Während sie sich noch fragte, was ein Anwalt auf einer Baustelle zu suchen hatte, blieb sie an dem Gestell mit den Schutzhelmen stehen. Unwillkürlich lächelte sie, als sie einen brandneuen sah. Darauf stand „Innenarchitektin“.

Der Helm passte fast perfekt. Damit fühlte sie sich sehr wie ein Mitglied des Teams, und das genoss sie. Sie sah sich im Eingangsbereich um und stellte sich vor, wie schön es hier sein würde, wenn sie mit ihrer Arbeit fertig war.

Als sie schwere Schritte auf der Treppe hörte, blickte sie auf. Mac und Trevor kamen herunter. Zwei starke, attraktive Männer, der eine dunkel, der andere goldblond.

Andere Frauen hätten womöglich hitzig darüber diskutiert, wer von beiden besser aussah. Für Sharon war das eindeutig Mac.

Trevor lächelte, als er sie sah. Mac tat das nicht, aber da war plötzlich ein Glanz in seinen Augen, der bewirkte, dass Sharons Knie weich wurden. Weil das sicherer war, konzentrierte sie sich auf den anderen Mann. „Hallo, Trevor.“

„Hi, Sharon. Hübscher Helm.“

„Danke.“ Sie lächelte Mac zu. „Er ist neu.“

„Ein interessantes Haus, was?“

„Ja. Ich kann es gar nicht erwarten, mich in die Arbeit zu stürzen.“

„Mac hat mich gerade herumgeführt. Ich war neugierig, ob es noch so aussieht wie in meiner Kindheit.“

Sie lachte. „Das klingt, als wärst du ein alter Mann.“

Trevor schmunzelte. „An manchen Tagen kommt einem zweiunddreißig ziemlich alt vor. Besonders wenn man versucht, mit einem sechsjährigen Sohn und einer dreijährigen Tochter Schritt zu halten.“ Er wandte sich an Mac, der geduldig gewartet hatte, und verabschiedete sich.

„Ich war überrascht, Trevor hier zu treffen“, meinte Sharon, als sie allein waren.

„Trent hat erwähnt, Trevor würde sich hier gern umsehen, bevor wir alles verändern. Also habe ich ihm eine Nachricht geschickt.“

„Das war nett von dir.“

„Ich hatte Verständnis für seine Neugier.“

„Und nun kann ich es gar nicht erwarten, nach oben zu gehen.“

„Was hält dich denn zurück?“ Er deutete auf die Treppe.

Sie stieg hinauf, wobei ihr sehr bewusst war, dass Mac direkt hinter ihr war.

Oben gab es viele kleine Räume, die von mehreren Fluren abgingen. Das Chaos wurde noch dadurch vergrößert, dass die Arbeiter angefangen hatten, Wände einzureißen.

Mac deutete auf Einzelheiten, die bleiben würden, beschrieb die Veränderungen und fragte Sharon nach ihrer Meinung. Sie machte einige Fotos.

„Es kommt nicht viel Tageslicht herein, was?“ fragte sie.

Er stand dicht hinter ihr, und sie merkte, dass er in diesem Moment nicht an die Renovierung dachte. „Es wird heller sein, wenn wir fertig sind.“

Sie befeuchtete sich die Lippen. „Das ist wirklich ein faszinierendes Projekt.“

Er rückte ihren Helm gerade, obwohl der eigentlich schon richtig saß. Und dann ließ er seine Hand dort. „Gibt es noch mehr, was dich hier fasziniert?“

Sie schluckte. „Äh ...“

„Feigling“, murmelte er.

Sharon strich über sein Hemd. „Wenn ich ein Feigling wäre, wäre ich dann jetzt hier? Allein mit einem Mann, von dem behauptet wird, er wäre ins organisierte Verbrechen verwickelt?“

Mac verzog das Gesicht. „Ich habe dir doch schon gesagt...“

Sie legte die Finger auf seinen Mund: „Es war nur ein Witz.“

Er küsste ihre Handfläche. Sharon war nie bewusst gewesen, wie viele Nervenenden es dort gab, und alle erwachten zum Leben, als Macs Lippen darüber strichen.

Dann blickte er zu Sharon auf. Kein Mann hatte sie je auf diese Weise angesehen. Er schien direkt in sie hineinblicken zu können. Und das weckte starke Gefühle in ihr.

Nun zog er sie an sich, und sie dachte gar nicht daran, Widerstand zu leisten.

Der Kuss war genauso überwältigend wie der vorige. Und falls Sharon geglaubt hatte, sie wäre inzwischen darauf vorbereitet, hatte sie sich geirrt.

Unwillkürlich schlang sie die Arme um Macs Hals. Das kam ihr absolut richtig vor. Ein dumpfes Geräusch wies darauf hin, dass sie die Kamera hatte fallen lassen. Glücklicherweise war es ein billiges, robustes Modell. Nicht dass es ihr im Moment wichtig gewesen wäre.

Mac drehte sich so, dass er besser an ihren Mund herankam. Seine Bewegungen waren kühn und entschlossen. Sogar ein bisschen wild. Sharon spürte einen Hauch von Gefahr. Eigentlich hätte sie nicht gedacht, dass sie das reizen würde, aber so war es.

Von Anfang an hatte Mac etwas in ihr angesprochen, das sie kaum kannte.

Nun hob er den Kopf, musterte sie einen Moment, und dann küsste er sie wieder. Es war ein sehr langer Kuss, und als er zu Ende war, hatte Sharon keinerlei Zweifel, dass er auf Mac eine ebenso starke Wirkung gehabt hatte wie auf sie. Er hatte immer noch den linken Arm um sie geschlungen, und es war eindeutig, dass er sie wollte.

„Hast du das geplant?“ fragte sie.

„Ich hatte vor, dich wieder zu küssen, seit ich neulich dein Haus verlassen habe.“

„Ich bin nicht sicher, ob ich mich geschmeichelt fühlen oder beleidigt sein sollte.“

„Hauptsache, du reagierst darauf“, murmelte er und küsste sie wieder.

Und ob sie darauf reagierte!

„Das ist verrückt“, meinte sie zwischen zwei Küssen. „Wir kennen uns kaum.“

Er fuhr mit der Zungenspitze über ihre Unterlippe zwischen die Zähne. Dann hob er den Kopf. „Ich bin sehr dafür, dass wir uns besser kennen lernen.“

Sharon strich über sein Kinn und merkte, dass ihre anfängliche Schüchternheit fast verfliegen war. „Das würde mir gefallen.“

„Isst du heute mit mir?“

„Ich muss meinen Bruder in einer halben Stunde vom Baseball-Training abholen und wollte danach Spaghetti kochen. Warum schließt du dich uns nicht an?“

Er verzog den Mund. „Ich glaube nicht, dass dein Bruder mich mag.“

„Er kennt dich nicht. Sicher wird er dich mögen, wenn er etwas Zeit mit dir verbringt.“

Mac wickelte sich eine ihrer Haarsträhnen um den Finger. „Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Macht dir das viel aus?“

Es hätte so sein sollen. Schließlich war es Sharon immer wichtig gewesen, dass Brad Jerry mochte. Aber sie würde sich von Brad nicht davon abhalten lassen, mehr Zeit mit dem faszinierendsten Mann zu verbringen, den sie je getroffen hatte.

„Komm zum Dinner“, sagte sie. „Brad wird sich anständig benehmen.“

„Gut.“ Er umfasste ihren Hinterkopf. „Du sagst, du hast noch eine halbe Stunde Zeit?“

„Ja.“

Er lächelte und warf ihren Schutzhelm beiseite. „Dann können wir uns noch ein bisschen

besser kennen lernen."

## 8. KAPITEL

„Er kommt zum Dinner? Dann gehe ich“, erklärte Brad.

Sharon seufzte. „Ich verstehe nicht, was du gegen Mac hast.“

„Ich habe ihn in der Stadt gesehen. Er tut so, als wäre er besser als die Leute hier.“

Sharon starrte ihren Bruder entsetzt an. „Wer hat das gesagt? Ich kann nicht glauben, dass das deine eigenen Worte sind.“

„Alle reden über ihn.“

„Ich dachte, ich hätte dir beigebracht, nicht auf Klatsch zu hören. Du bist intelligent genug, dir deine eigene Meinung zu bilden.“

„Ich weiß genug. Er will bloß schnell Geld verdienen mit dem Haus, und dann wird er weiterziehen. Ich verstehe nicht, warum wir ihn einladen müssen. Er ist nicht wie wir.“

Sharon kniff die Augen zusammen. „Würdest du mir das bitte erklären?“

Anscheinend merkte er, dass er zu weit gegangen war. „Schon gut“, murmelte er.

„Wenn ich denken würde, das wäre eine Bemerkung über Mr. Corderos Abstammung gewesen, würde ich dich in dein Zimmer schicken, und du dürftest erst wieder rauskommen, wenn im Herbst die Schule anfängt. In diesem Haus dulde ich keinen Fremdenhass. Ist das klar? Aber ich bin nicht sicher, was du gemeint hast, weil unsere Mutter uns nicht so erzogen hat.“

Er schob die Hände in die Taschen und starrte auf den Boden.

„Mr. Cordero kommt in ungefähr einer Stunde. Du wirst dich waschen und höflich sein, verstanden?“

„Ich wette, Jerry wird es nicht gefallen, dass du so viel Zeit mit dem Kerl verbringst.“

„Ich frage ihn nicht nach seiner Meinung. Wir sind bloß Freunde.“

Plötzlich wirkte Brad bestürzt. „Du gehst doch wohl nicht mit diesem Cordero aus, oder?“

„Ich mag Mac“, antwortete Sharon vorsichtig. „Er ist ein interessanter Mann. Wir arbeiten zusammen, und deshalb werde ich in den nächsten Monaten viel Zeit mit ihm verbringen.“

„Warum kann ich nicht einfach zu Jimbo zum Essen gehen?“

Sie war in Versuchung, das zu erlauben, um Mac eine unangenehme Begegnung zu ersparen, aber es schien ihr wichtiger, Brad anständiges Benehmen zu lehren. „Weil wir einen Gast haben und ich will, dass du dabei bist. Jetzt geh dich waschen.“

Brad murmelte vor sich hin und ging nach oben. Sharon sah ihm besorgt nach.

Eine Viertelstunde, bevor Mac kommen sollte, klingelte das Telefon. Sharon ging an den Apparat in der Küche. „Hallo?“

„Hi, Liebling.“

„Mom. Wie ist es an der Riviera?“

„Wundervoll. Ich wünschte, ihr wärt hier, um es mit mir zusammen zu genießen.“

Sharon war sicher, dass Lucy das wirklich so meinte. Dummerweise hatte sie nie begriffen, dass so etwas auch Geld kostete. „Ich bin froh, dass du dich amüsiert.“

„Ich vermisse euch. Wie geht es dir und Brad?“

„Gut, Mom.“ Sie hatte nicht vor, ihrer Mutter von Brads Aufsässigkeit zu erzählen.

„Ich war nicht sicher, ob du zu Hause sein würdest. Es hätte ja sein können, dass du mit Jerry ausgehst.“

„Nicht heute.“ Das war noch etwas, worüber Sharon im Moment nicht reden wollte. „Erzähl mir, was du gesehen hast.“

Sofort begann Lucy mit einem Monolog, dem Sharon nur halb folgen konnte. Um fünf vor sieben fragte sie: „Möchtest du auch noch mit Brad sprechen?“

„Natürlich möchte ich mit meinem kleinen Jungen reden.“

Sharon seufzte. Dieser Junge war sieben Zentimeter größer als sie und zwanzig Pfund schwerer. Sie erkannte an ihm nur noch wenig von dem liebenswerten Kind, das er mal gewesen war.

Brad nahm den Anruf in seinem Zimmer entgegen. Sharon hatte gerade aufgelegt, als es an der Tür klingelte. Sie hatte Brad gebeten, ihre Mutter nicht mit Beschwerden aufzuregen, und hoffte, dass er sich daran hielt.

„Was ist los?“ fragte Mac sofort, als sie öffnete.

„Nichts. Komm rein.“

„Etwas bereitet dir Kummer. Kann ich dir helfen?“

„Wirklich. Es ist okay. Ich mache mir nur ein bisschen Sorgen um meinen Bruder.“

„Warum?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Er ist in einem schwierigen Alter.“

Mac verzog den Mund. „Ich beneide dich nicht.“

Das konnte sie ihm nicht verdenken. Ihre Mutter hatte ihn zu sehr verwöhnt. Jetzt war es schwierig, mehr Disziplin durchzusetzen.

Mac sah sich um. „Wo ist dein Bruder?“

„Er telefoniert gerade mit Mom. Wahrscheinlich erzählt er ihr, was für ein Monster ich bin.“

„Jeder Teenager braucht ein Monster als Vormund.“

„Da hast du vermutlich Recht.“

Mac trat näher und berührte ihre Unterlippe. „Könntest du diesen strengen Ausdruck für deinen Bruder aufheben? Ich bin kein Teenager.“

Nun lächelte sie. „Tut mir Leid.“

„Das ist besser.“

In diesem Moment erschien Brad oben an der Treppe. Offenbar gefiel es ihm gar nicht, dass sie so dicht beieinander standen, denn er machte ein finsternes Gesicht.

„Hallo, Brad“, sagte Mac. „Nett, dich wiederzusehen.“

„Hallo.“

Sharon war nicht begeistert von Brads Begrüßung, aber es hätte schlimmer sein können.

Beim Essen versuchte Mac nicht, eine Unterhaltung mit Brad anzufangen. Er und Sharon redeten über die Renovierungsarbeiten und über Politik. Brad konzentrierte sich auf sein Essen.

Schließlich fand Sharon es an der Zeit, ihn einzubeziehen. „Schmeckt es dir, Brad? Möchtest du noch etwas?“

„Es ist in Ordnung.“ Der Junge blickte nicht auf. „Kann ich noch mehr Brot haben?“

Sie reichte ihm den Korb, und er murmelte „Danke“.

„Das ist wirklich gut, Sharon“, sagte Mac. „Ich habe Spaghetti immer gemocht.“

Das brachte ihm ein Lächeln ein. „Es ist ein Rezept meiner Mutter. Sie ist eine gute Köchin, wenn sie aufpasst, was sie tut. Erinnerst du dich, wie sie mal aus Versehen Cayennepfeffer statt Paprika genommen hat, Brad? Wir haben uns alle den Mund verbrannt.“

Brad fand das nicht komisch. „Mom ist eine tolle Köchin.“

Mac zuckte mit den Schultern. „Jeder macht mal Fehler. Meine Mutter hat so oft die Kochbananen anbrennen lassen, dass ich angefangen habe, den Rauchmelder für die Essensglocke zu halten.“

„Kochbananen habe ich noch nie gegessen“, sagte Sharon. „Was hat deine Mutter sonst noch für dich gekocht?“

Mac zählte einige puertorikanische Gerichte auf. „Von ihrem Pudding träume ich immer noch“, meinte er dann.

„Ich mag amerikanisches Essen“, murmelte Brad.

„So wie Spaghetti?“ fragte Sharon sarkastisch.

Er wurde rot und senkte den Kopf wieder.

„Hast du je auf Puerto Rico gelebt?“ erkundigte Sharon sich nun bei Mac.

„Nein. Ich war einmal dort, aber geboren und aufgewachsen bin ich in Savannah.“

„Sprichst du Spanisch?“

„Genug, um mich verständlich zu machen. Aber meine Mutter wollte, dass Englisch meine Hauptsprache wird.“

„Brad lernt in der Schule Spanisch.“

„Nur weil ich keine Wahl hatte“, erwiderte Brad sofort. „Wir können keinen Abschluss bekommen, ohne zwei Jahre Fremdsprachenunterricht gehabt zu haben. Dabei ist Englisch die einzige Sprache, die ich je brauchen werde.“

Mac erinnerte sich an einige fremdenfeindliche Bemerkungen, die er von den Jungen gehört hatte. Das war typisch für Jugendbanden. Jemand musste Brad von der Gruppe wegholen, bevor er in Schwierigkeiten geriet. Aber nicht dass Mac das wirklich etwas anginge.

„Ich habe als Dessert Brownies gebacken“, wechselte Sharon nun das Thema. „Ich hoffe, gegen Schokolade bist du nicht allergisch, Mac.“

„Damit habe ich gar keine Probleme.“

„Kann ich meinen mit in mein Zimmer nehmen? Ich will meine neue Sportzeitschrift lesen.“

Sharon dachte über Brads Bitte nach. „Wir haben einen Gast.“

Mac zuckte mit den Schultern. „Lass dich nicht von deiner Zeitschrift fern halten.“

„Okay, Sharon?“

Sie gab nach, und der Junge raste nach oben.

Sharon sah Mac zerknirscht an. „Es tut mir Leid. Ich weiß nicht, was in ihn gefahren ist.“

Mac wusste natürlich genau, warum Brad etwas gegen ihn hatte. Aber er würde darüber hinwegkommen müssen, dass Mac ihn vor seinen Freunden in Verlegenheit gebracht hatte. „Lass mich dir helfen.“ Er griff nach einem Teller.

„Das ist nicht...“

„Sharon“, unterbrach Mac sie, „das ist das zweite Mal, dass du für mich gekocht hast. Lass mich helfen.“

Sie lächelte. „Wenn du darauf bestehst.“

Da Sharon immer aufräumte, während sie noch kochte, war nicht viel zu tun. Danach gingen sie ins Wohnzimmer. Nun musste er zu dem eigentlichen Grund übergehen, aus dem er hier war.

„Trevor McBride ist ein interessanter Mann.“ Mac griff nach einem Brownie. „Er sieht Trent ähnlich, aber ansonsten scheinen sie ziemlich verschieden zu sein.“

Sharon stimmte ihm zu. „Trevor ist bodenständiger. Und er war genau wie Tara sehr gut in der Schule. Niemand hat es überrascht, als er sich in Washington einen Namen gemacht hat. Nach dem tragischen Tod seiner Frau ist er mit den Kindern hierher zurückgekommen.“

„Es muss schwer für ihn gewesen sein, zwei kleine Kinder allein aufzuziehen.“

„Ja, aber seine Eltern haben ihm geholfen. Die Familie steht sich sehr nah. Dann haben er und Jamie geheiratet, und sie scheinen glücklich zu sein.“

Mac und seine Mutter hatten keine Hilfe gehabt. „Die McBrides hatten einige Probleme, was?“

„Wie alle großen Familien, nehme ich an.“ Sharon zuckte mit den Schultern.

Das brachte Mac nicht weiter. „Ich habe an Trents Flugzeugabsturz gedacht. Er hatte doch eine Karriere bei der Air Force vor sich.“

„Ja, er hat immer davon geträumt, Pilot zu werden.“

„Es kann nicht leicht für ihn gewesen sein, das aufzugeben.“

„Es war sicher das Schwerste, was er je getan hat. Seine Familie hat sich große Sorgen um ihn gemacht, aber ich wusste, dass er stark genug ist, um es zu schaffen.“

„Du hast doch nicht immer noch etwas für ihn übrig, oder?“

Sharon begann zu lachen. „Nein. Trent ist nur ein Freund für mich.“

„Ich überprüfe nur, was für Konkurrenz ich habe.“ Es freute Mac, dass Sharon so hübsch errötete.

„Ich habe zur Zeit keine romantische Beziehung.“

Er lächelte. „Gut.“

Sharon wirkte so durcheinander, dass Mac sie am liebsten in die Arme genommen hätte, damit sie vor Begierde errötete statt vor Verlegenheit. Er räusperte sich und kehrte zu seinem Thema zurück. „Trevor ist ein paar Jahre älter als Trent, oder?“

„Fast sechs Jahre.“

„Und ihre Schwester ist noch älter?“

„Ein Jahr älter als Trevor. Tara ist dreiunddreißig. Ungefähr so alt wie du?“

„Genauso“, antwortete er. „Ich bin dreiunddreißig.“ Erfragte sich, ob Tara McBride und er denselben Vater hatten. Unwillkürlich überlegte er, wie Sharon wohl reagiert hätte, wenn er das laut ausgesprochen hätte.

„Ich freue mich darauf, Caleb und Bobbie McBride kennen zu lernen“, sagte er dann. „Alle in der Stadt reden von ihnen.“

Sharon lächelte. „Du wirst sie mögen. Caleb ist ein richtiger Südstaatengentleman.“

„Er hat die Kanzlei gegründet, nicht?“

„Richtig. Schon bevor ich geboren wurde.“

„Vermutlich muss er bei seiner Arbeit viel reisen.“

Sharon lachte. „Caleb verlässt Honoria nie. Du würdest nicht glauben, was seine Familie für Mühe hatte, ihn zu diesem Urlaub zu überreden. Ich erinnere mich nicht, dass er je zuvor weg war, und ganz bestimmt nie ohne seine Frau und die Kinder.“

Mac nickte. „Es klingt, als würden sie sich sehr nahe stehen. Sicher ähneln sie sich auch sehr.“

„In mancher Hinsicht bestimmt. Aber Bobbie ...“ Sharon suchte nach einer passenden Beschreibung.

Mac schmunzelte. „Wie ich hörte, kann sie sehr einschüchternd sein.“

„Die Leute, die das gesagt haben, waren wahrscheinlich mal Schüler von ihr. Alle an der Grundschule fürchten sie, aber sie und Caleb sind wunderbare Menschen. Und sie sind seit fast vierzig Jahren verheiratet.“

„Gibt es irgendwelche McBrides, die du nicht magst?“

Sharon lachte. „Nicht wirklich. Ich muss zugeben, dass der McBride-Clan mich immer fasziniert hat.“

„Das merkt man.“

Sie verzog den Mund. „Du musst dich allmählich fragen, ob ich jemals über was anderes rede.“

Mac war sehr zufrieden mit seinen Fortschritten und fühlte sich gleichzeitig schuldig, weil er Sharon so manipulierte. Jetzt wechselte er das Thema. „Kommst du morgen wieder ins Garrett-Haus?“

Sie schüttelte den Kopf. „Morgen kaufe ich mir ein Auto. Ich kann nicht weiter eins mieten.“

„Hat deine Versicherung schon gezahlt?“

„Ja, aber ich habe einen Verlust einstecken müssen. Jetzt muss ich einen Kredit für ein neues Auto aufnehmen.“

„Es ist verdammt unfair, nicht? Wer immer diesen Lieferwagen gefahren hat, sollte jetzt zahlen.“

„Es macht mich auch wütend, aber ich schätze, selbst wenn Burt den Kerl fasst, sind meine Chancen, Geld von ihm zu bekommen, gering.“

„Das fürchte ich auch.“

„Ich versuche, nicht zu oft an diesen Abend zu denken.“ Sie blickte in ihre Kaffeetasse. „Aber manchmal frage ich mich ...“

„Was?“

Sie sah auf. „Der Lieferwagen schien direkt auf mich zuzukommen. Meinst du, es könnte

Absicht gewesen sein? Hatte womöglich jemand Angst, ich könnte aussagen, was ich gesehen habe? Ihn identifizieren? Oder geht meine Fantasie mit mir durch, wenn ich so was denke?"

„Ich weiß nicht. Dein Freund Burt wird dem Täter garantiert diese Frage stellen, falls er ihn je fassen sollte.“

„Oh, er wird ihn ganz bestimmt fassen“, bekräftigte Sharon.

Mac hielt es für wahrscheinlich, dass der Täter die Gegend längst verlassen hatte. Es gab zu viele Verbrechen, die nie aufgeklärt wurden. Das war einer der Gründe, warum er kein Polizist mehr war. „Versuch, nicht daran zu denken. Du bist jetzt in Sicherheit. Schließlich kannst du niemanden identifizieren.“

„Ich weiß. Aber manchmal erinnere ich mich ...“ Es überlief sie kalt. Mac ballte unwillkürlich eine Hand zur Faust und wünschte sich, er könnte den Kerl zu fassen bekommen, der Sharon fast getötet hatte.

Sie schüttelte den Kopf. „Es geht mir gut, wirklich. Und ich werde nie vergessen, wie du mir geholfen hast.“

„Ich bin froh, dass ich da war. Geht jemand morgen mit dir zum Autokaufen? Oder machst du das lieber allein?“

„Brad möchte mit, aber ich fürchte, er wird mich zu etwas Unpraktischem und zu Teurem überreden wollen. Mein Freund Jerry - er ist Versicherungsvertreter - hat angeboten, mich zu begleiten, aber er ist der Typ, der immer alles an sich reißt. Er würde mich überhaupt nicht zu Wort kommen lassen. Zwar meint er es gut, aber ich mache das lieber selbst.“

„Wenn du gern Gesellschaft hättest, komme ich mit. Und ich sage nur meine Meinung, wenn du danach fragst.“

Das gefiel ihr. „Bist du sicher, dass du Zeit hast?“

„Ja. Dann sehen wir uns morgen.“ Da es Mac immer schwerer fiel, so dicht bei Sharon zu sitzen, ohne sie zu berühren, stand er auf.

Sharon erhob sich ebenfalls. „Du gehst schon?“

Er blickte zur Treppe. „Das scheint mir das Klügste zu sein.“

„Vielleicht hast du Recht.“

„Wo wollen wir uns morgen treffen?“

„In meinem Laden. Um zwölf?“

„Ich werde da sein.“

Sie folgte ihm zur Tür. Nachdem er noch mal zur Treppe hinübergesehen hatte, zog Mac Sharon an sich und küsste sie stürmisch. Mehr gestattete er sich nicht ... aber ohne Kuss konnte er nicht gehen. Sharon reagierte so stark auf ihn, dass Mac glaubte, sie würde ihn genauso brauchen wie er sie. Oder war das Wunschdenken?

Während er zu seinem Apartment zurückfuhr, versuchte er zu analysieren, was zwischen ihm und Sharon Henderson vorging. Er wollte sie, das konnte er nicht leugnen. Doch er hatte außerdem das unbehagliche Gefühl, dass da noch mehr war, und er war gar nicht sicher, was er deswegen unternehmen sollte. Sein einziger Versuch einer festen Beziehung hatte mit Schmerz und Bitterkeit geendet, und Mac hatte keinerlei Absicht, so etwas noch mal durchzumachen. Besonders nicht mit einer Frau, die ihn womöglich hassen würde, wenn sie herausfand, warum er wirklich nach Honoria gekommen war.

## 9. KAPITEL

Zwei Stunden, nachdem Mac Sharons Haus verlassen hatte, saß er in seiner Küche und studierte den Stammbaum der McBrides. Er hatte versucht, sich auf die wenigen neuen Dinge zu konzentrieren, die er heute erfahren hatte, statt an Sharons weiche Lippen zu denken.

„Caleb und Bobbie McBride“ hatte er auf ein neues Blatt geschrieben. Sie waren schon fast sieben Jahre verheiratet gewesen, als Mac gezeugt wurde. Was bedeutete, dass Caleb der verheiratete Mann sein konnte, der eine Affäre mit Macs Mutter gehabt hatte. Doch Mac fiel es schwer, das zu glauben. Caleb brauchte nicht beruflich zu reisen, und angeblich waren er und Bobbie sehr glücklich miteinander. Warum hätte er dieses Glück wegen einer Affäre aufs Spiel setzen sollen?

Calebs Kinder waren in einem Zuhause aufgewachsen, wie Mac es sich als Junge immer erträumt hatte. Er hatte andere Jungen mit ihren Vätern beobachtet und sich gefragt, wie es wäre, selbst einen zu haben. Eine Zeit lang war er rebellisch gewesen. Ungefähr wie Brad Henderson, fiel ihm jetzt auf. Brad fehlte eindeutig eine männliche Bezugsperson, die ihm ein Vorbild sein konnte.

Mac hatte das Glück gehabt, eine Mutter zu haben, die ihn gezwungen hatte, etwas aus sich zu machen, und ein paar gute männliche Vorbilder ... Lehrer, einen Trainer und einen Polizisten, der in der Nachbarschaft gewohnt hatte. Mac wusste, dass Brad Sport trieb, also gab es in seinem Leben vielleicht auch ein paar Männer, denen er genug bedeutete, um sich seiner anzunehmen.

Mac fragte sich, ob Sharons Freund Jerry eins von Brads Vorbildern war.

Er hatte von Jerry gehört, noch bevor Sharon ihn erwähnt hatte. Die Gerüchte besagten, dass sie seit Monaten miteinander ausgingen. Ein paar Leute hatten es für nötig gehalten, Mac zu warnen, dass er sich womöglich an eine Frau heranmachte, die zu einem anderen gehörte. Mac hatte entschieden, nur auf Sharons eigene Hinweise zu achten ... und sie hatte ganz gewiss nicht angedeutet, dass irgendein Mann irgendwelche Rechte auf sie hatte.

Nun legte er seinen Stift weg und stand auf. Wenn er sich das nächste Mal mit Sharon unterhielt, musste er die Rede auf Jonah McBride bringen. Und das würde bestimmt leichter sein, als Sharon in sein Bett zu locken.

Als Sharon Macs Angebot angenommen hatte, mit ihr ein Auto kaufen zu gehen, war ihr klar gewesen, dass damit ihre Freundschaft publik wurde. Aber eigentlich war das egal. Sie und Mac waren ungebunden. Es gab keinen Grund, warum sie sich nicht treffen sollten.

Sie genoss es auch diesmal, mit ihm zusammen zu sein, schätzte seinen Rat und fand es gut, wie er zurücktrat und sie selber entscheiden ließ. Und es gefiel ihr, wie er sie ansah. Dann fühlte sie sich weiblich und begehrenswert. Kein Mann hatte je so eine Wirkung auf sie gehabt. Ihr war bewusst, dass sie allmählich ziemlich vernarrt in diesen Mann war, aber sie redete sich ein, dass sie damit fertig wurde.

Zumindest hoffte sie es.

Abends hatte sie gerade ihr neues Auto in die Garage gefahren, als das Telefon klingelte. Sie nahm in der Küche ab. „Hallo?“

„Hallo, Sharon. Es ist eine angenehme Überraschung, mal deine Stimme zu hören statt nur den Anrufbeantworter.“

Sie schnitt eine Grimasse. „Hi, Jerry.“

„Wie ich höre, hast du ein Auto gekauft.“

„Ja. Ich hatte vor, dich gleich morgen wegen der Versicherung anzurufen. Wie hast du davon erfahren?“

„Charlie Hayes ist in meinem Büro vorbeigekommen.“

Sharon hatte den ehemaligen Schullektor zufällig getroffen und ihm Mac vorgestellt. „Er sieht gut aus, nicht? Offenbar hat er sich von seiner Krankheit vollkommen erholt.“

Sie hatte die schwache Hoffnung, dass Jerry ihr erlauben würde, das Thema zu bestimmen, aber es überraschte sie nicht, als er stattdessen sagte: „Charlie hat erzählt, dass ein Freund bei dir war.“

„Ja. Mac Cordero hat angeboten, mich zu begleiten.“

„Vielleicht hattest du vergessen, dass ich dir das ebenfalls angeboten hatte.“

„Nein. Aber ich wollte dich nicht von deinem Büro fern halten. Mac hatte heute Zeit.“

„Offenbar hast du schon eine Menge Zeit mit ihm verbracht.“

„Ich bin in seinem Renovierungsteam“, erklärte sie ziemlich lahm.

„Und das Projekt ist noch nicht mal annähernd in einem Stadium, in dem deine Arbeit gefragt ist. Offenbar werden gerade erst Wände eingerissen.“

„Mac hat darum gebeten, dass ich von Anfang an dabei bin. Er mag meine Ideen.“

„Da bin ich sicher.“

Das klang so kindisch, dass Sharon gar nicht darauf antwortete. „Soll ich dir von meinem neuen Auto erzählen? Es ist ...“

„Was ich gern wüsste“, unterbrach er sie, „ist, was zwischen dir und Cordero vorgeht.“

„Ich schulde dir keine Erklärungen, Jerry. Und ich brauche auch nicht deine Erlaubnis, um mich mit jemand anderem zu treffen.“

„Gehst du mir deshalb in letzter Zeit aus dem Weg? Weil du dich mit Cordero triffst?“

„Ich glaube nicht, dass dies eine gute Zeit ist, um darüber zu diskutieren.“

„Wann denn dann, Sharon? Du hast neuerdings immer eine Ausrede, wenn ich mich mit dir treffen will.“

Das stimmte. Sie hatte versucht, Jerry sanfte Hinweise zu geben, obwohl es besser gewesen wäre, ihm geradeheraus zu sagen, dass sie nicht an ihm interessiert war. „Vielleicht könnten wir uns nächste Woche mal zum Dinner treffen.“

Es entstand eine angespannte Pause. „Du brauchst mir keinen Gefallen zu tun“, sagte Jerry dann.

„Komm schon. Es ist nicht nötig ...“ Aber Sharon merkte, dass er bereits aufgelegt hatte. Sie seufzte.

„Er hat dich fallen gelassen, was?“

Sie zuckte zusammen, als sie die Stimme hinter sich hörte. „Brad, du hast mich erschreckt.“ Sie legte den Hörer auf. „Willst du meinen neuen ...“

„Hast du zugelassen, dass Jerry mit dir Schluss macht?“ unterbrach ihr Bruder sie.

Erst jetzt fiel ihr auf, dass Brad offenbar wütend war.

Sie blieb ruhig. „Wir haben nicht ‚Schluss gemacht‘, weil wir nie eine so enge Beziehung hatten.“

„Er ärgert sich über dich, weil du mit Cordero rumhängst, oder?“

„Das geht dich überhaupt nichts an.“

„Ich habe gehört, dass du ihn heute zum Autokauf mitgenommen hast. War dir nicht klar, dass alle darüber reden würden?“

„Ich sehe nichts Falsches daran.“

„Das sieht aus, als wärst du scharf auf den Kerl.“

„Brad!“

„Jimbo sagt, man kann so einem nicht vertrauen. Er reist von Ort zu Ort und bleibt nirgendwo. Überall hat er Frauen und sucht nach solchen, die er leicht ...“

„Jimbo weiß nicht, wovon er redet“, fuhr Sharon ihn an. „Und du auch nicht.“

„Ich weiß, dass die Jungs sich alle über dich lustig machen. Sie finden, dass du blöd bist, auf so einen Kerl hereinzufallen. Du wirst wie Connie Moser enden, wenn ich dich nicht zur Vernunft bringe.“

Sharon rollte mit den Augen. Connie Moser war eine Sechzehnjährige, die von einem gleichaltrigen Jungen ein uneheliches Kind bekommen hatte. „Gesteh mir ein bisschen Verstand zu, ja, Brad? Du machst dich lächerlich. Mac und ich sind erwachsen. Warum

sollten wir nicht miteinander ausgehen?"

„Du hast schon einen Freund. Jerry.“

„Jerry ist nicht mein Freund.“ Vor lauter Frust hob Sharon allmählich die Stimme. „Und ich bitte nicht um deine Erlaubnis, mit Mac ausgehen zu dürfen.“

„Wieso muss ich dann eine Erlaubnis von dir haben, um irgendwas zu tun?“

„Weil du noch nicht volljährig bist und ich momentan für dich verantwortlich bin.“

„Aber ...“

„Du hast nicht das Recht, mich ‚zur Vernunft zu bringen‘, und ich brauche auch nicht deine Zustimmung für das, was ich tue. Und Jimbos Meinung interessiert mich überhaupt nicht. Ist das klar?“

Brad nickte nur mürrisch.

„Jetzt geh nach oben und wasch dich. Nach dem Dinner gehen wir zur Kirche. Du erinnerst dich sicher, dass du heute ein Treffen der Jugendgruppe hast.“

Er sah aus, als wollte er widersprechen, aber er wusste wohl, dass er schon zu weit gegangen war. Außerdem genoss er die Gruppentreffen, obwohl er jetzt nicht in der Stimmung war, das zuzugeben. Er drehte sich um und ging.

Sharon wartete, bis er außer Sicht war, dann sank sie gegen den Küchentresen. Wieso hatte sie geglaubt, mit Brad fertig werden zu können? Er forderte sie auf eine Weise heraus, wie er das früher nie getan hatte. Vielleicht war das natürlich für Jungen in seinem Alter, oder es handelte sich um etwas Ernsteres. Aber woher sollte sie das wissen?

Sie wünschte sich wieder, Bobbie und Caleb McBride wären in der Stadt.

Vielleicht konnte Burt Davenport ihr einen Tipp geben. Oder was war mit Brads Baseball-Trainer? Seinem Tennis-Lehrer? Oder Officer Dodson, den die Jungen offenbar respektierten? Würde einer von ihnen wissen, was zu tun war?

Aus irgendeinem Grund hätte Sharon gern mit Mac geredet. Dabei kannte er Brad eigentlich gar nicht. Doch Sharon dachte, dass sie sich schon besser fühlen würde, wenn sie seine Stimme hörte. Und diese Kenntnis bereitete ihr fast so viel Sorgen wie Brads Wutanfall.

Mac gewöhnte sich allmählich an, in Coras Cafe zu essen. Es war nicht schwer zu verstehen, warum das Lokal so beliebt war. Das Essen war gut. Jeden Tag gab es eine andere Spezialität, so dass man sich nicht langweilte. Und dann war da noch der Kuchen ...

Coras langjährige Angestellte Mindy Hooper blieb immer mal bei Mac stehen, wenn sie etwas Zeit hatte, aber nicht, um zu flirten. Tatsächlich benahm sie sich allen Gästen gegenüber eher mütterlich, obwohl sie sicher nicht älter als vierzig war.

Mac war zwar erst seit einigen Wochen in der Stadt, aber sie betrachtete ihn offenbar schon als Einheimischen und merkte sich, was er gern trank, welche Salatsoße er bevorzugte und dass er keine Erdbeeren mochte. Es war nett, akzeptiert zu werden, ohne dass derjenige sich bemühte, ihn auszuhorchen.

Am Donnerstagabend verließ er das Cafe in guter Stimmung und ging zu seinem Wagen. Natürlich hätte er den Abend lieber mit Sharon verbracht, aber er fand, dass sie beide auch Zeit getrennt verbringen mussten. Es beunruhigte ihn, dass seine wachsende Begierde für Sharon in Konflikt geriet mit dem Grund, warum er hier war.

Er war inzwischen zu weit gekommen, um die Sache fallen zu lassen. Niemand durfte ihn daran hindern, die Wahrheit herauszufinden. Und sobald er seine Antworten hatte, war es allein seine Entscheidung, was er damit anfangen würde.

Aber Sharon brachte ihn dazu, seine Motive in Frage zu stellen. Zu überlegen, ob manche Dinge nicht wichtiger waren als Rache.

Also musste er sich mal eine Weile von ihr fern halten.

Da er an Sharon dachte, brauchte er einen Moment, bis er den hässlichen langen Kratzer an der Seite seines Wagens bemerkte. Das war offensichtlich Absicht gewesen und in den letzten fünfundvierzig Minuten geschehen.

Der Täter hatte genau gewusst, was für Schaden er anrichtete. Und wen er damit traf. Mac hatte keinerlei Zweifel, dass inzwischen jeder sein Auto kannte.

Jetzt hörte er Schritte hinter sich, drehte sich um und sah jemanden um die Ecke verschwinden. Jemanden, der sich eben in einer Gasse oder hinter einem anderen Auto versteckt hatte.

Und der Kerl ähnelte Brad Henderson.

„Verdammt.“ Mac holte sein Handy aus der Tasche und wählte Sharons Nummer. „Wo ist dein Bruder?“ fragte er, als sie sich meldete.

Sie war verwirrt. „Er spielt Baseball, aber vorher isst er noch zusammen mit dem Team. Wieso?“

„Wo findet das Essen statt?“

„Wahrscheinlich in dem neuen Laden in der Maple Street. Sie mögen alle die Hamburger dort. Worum geht es, Mac?“

Das Lokal war nicht weit entfernt. Brad hätte die Entfernung leicht zu Fuß zurücklegen können. Vielleicht war sogar noch jemand bei ihm gewesen. „Ich dachte, ich hätte ihn gerade gesehen, aber ich muss mich geirrt haben“, behauptete er.

Das kaufte sie ihm nicht ab. „Mac?“

„Mach dir keine Sorgen. Tut mir Leid, dass ich dich gestört habe.“

„Aber ...“

„Bis morgen. Gute Nacht, Sharon.“ Er schaltete das Handy ab und steckte es weg.

„Was ist hier passiert?“

Mac drehte sich um und erkannte einen Polizeibeamten, den er nach Sharons Unfall getroffen hatte. Dolan? Dobbins? Nein, Dodson. „Guten Abend, Officer.“

Der Mann schloss die Tür seines Wagens. „Ich wollte gerade bei Cora essen, aber wie ich sehe, haben Sie ein Problem. Kann ich was tun?“

„Nein, danke.“

„Sie sollten aber Anzeige erstatten. Es sieht aus, als hätte jemand das absichtlich getan. Haben Sie sich Feinde gemacht, Mr. Cordero?“

„Soweit ich weiß, nicht. Sie brauchen sich nicht darum zu kümmern, Officer. Ich regele das schon allein.“

„Ich weiß, dass Sie mal ein Großstadt-Polizist waren, aber hier sind Burt und ich zuständig.“

Mac verkniff sich eine Grimasse. „Ich sagte, ich kümmere mich darum. Danke für den Rat, Officer.“

Dodson zuckte mit den Schultern. „Wie Sie wollen. Dann gehe ich jetzt essen.“

„Der Kokosnusskuchen ist heute besonders gut.“

„Ich werde daran denken. Bis demnächst.“

Mac nickte und öffnete die Tür seines Wagens. Der Täter war jetzt natürlich schon lange weg und würde schwören, dass er die Gruppe nie verlassen hatte. Aber Mac hatte vor, sich mal mit Brad zu unterhalten. Und dann sollte der besser zuhören, wenn er sich keinen Ärger einhandeln wollte.

„Ich mag den Kerl nicht, Chief. Ich finde ihn unheimlich.“

Burt musterte Gilbert Dodson. „Was genau finden Sie denn an ihm unheimlich?“

„Diese kalte, überlegene Haltung. Als wüsste er etwas, das andere nicht wissen. Ich wette, er hat mit den Einbrüchen zu tun.“

„Das versuchen Sie mir schon seit mehr als einer Woche einzureden, Gil, aber Sie haben mir keine Beweise gebracht.“ Burt lehnte sich zurück. „Wenn Sie das tun, unternehme ich etwas, aber bis dahin ...“

Dodson seufzte. „Ich tue mein Bestes, Chief.“

„Da bin ich sicher.“

Dodson verließ Burts Büro, und Burt starrte ihm nach. Er fand es seltsam, dass Gilbert

Mac Cordero so ablehnte. Gewöhnlich kam er mit allen gut aus.

Burt hatte allmählich mehr Fragen als Antworten. Offenbar war es Zeit, Mac Cordero einen weiteren Besuch abzustatten.

## 10. KAPITEL

Sharon verließ am Freitag ihren Laden, sobald Tressie von der Mittagspause zurückkam. „Ich komme nachher zurück“, sagte sie.

„Guten Appetit. Ich hoffe, du isst mit jemand Interessantem.“

Sharon erwiderte nichts darauf. Sie hatte vor, Mac zu treffen. Sie wollte ihn fragen, was es mit seinem seltsamen Anruf auf sich gehabt hatte.

Um Brad nicht wieder auf die Palme zu bringen, hatte sie ihm nichts davon gesagt. Aber sie hatte ihn gefragt, wie er den Abend verbracht hatte. Und es bereitete ihr Sorgen, dass er offenbar nicht fähig gewesen war, ihr in die Augen zu sehen.

Macs Wagen stand vor dem Garrett-Haus, zusammen mit ein paar anderen. Sharon war froh, dass Mac noch da war. Jetzt konnte sie ...

Da sah sie den Kratzer. Zwar war es möglich, dass das ein Unfall gewesen war, aber tief in ihrem Inneren wusste Sharon, dass jemand das absichtlich getan hatte.

„Du hättest mich fast verpasst“, hörte sie nun Mac hinter sich sagen. „Ich wollte gerade essen gehen.“

Sie deutete auf seinen Wagen. „Wann ist das passiert?“

„Gestern Abend, während ich bei Cora gegessen habe.“

„Du hattest das gerade entdeckt, als du mich angerufen hast?“

„Nicht lange davor.“

„Und du dachtest, Brad hätte es getan.“

„Der Gedanke ist mir gekommen.“

„Mac, du kannst doch unmöglich glauben ...“

Nun kamen zwei Arbeiter aus dem Haus, die Sharon kannte. Sie begrüßten sie, aber Sharon hatte Mühe, geduldig zu bleiben. Gleich darauf wandte sie sich wieder an Mac. „Du glaubst doch nicht wirklich ...“

„Hast du schon gegessen?“ fragte er.

„Nein.“

„Ich bin am Verhungern. Lass uns beim Lunch darüber reden, ja?“

„Na ja, ich ...“

Er öffnete die Tür seines Wagens. „Ich helfe dir beim Einsteigen.“

Da der Pick-up ziemlich hoch war, nahm Sharon Macs Hilfe schweigend an. Glücklicherweise trug sie einen Hosenanzug statt des langen schwarzen Rocks, den sie ursprünglich hatte anziehen wollen.

„Ich hoffe, du denkst nicht wirklich, dass Brad so etwas tun würde“, sagte sie, als Mac ebenfalls eingestiegen war.

„Magst du Grillfleisch?“

Offensichtlich wollte er jetzt nicht darüber reden. Und Sharon konnte ihn ja nicht zwingen. „Ja.“

„Jemand hat mir erzählt, dass es bei Bud besonders leckere Sachen gibt. Einverstanden?“

„Das Essen ist gut, aber da sind keine Tische.“

„Dann nehmen wir alles mit in mein Apartment. Es ist nicht weit weg, und dort können wir uns in Ruhe unterhalten.“

Sein Apartment. Sharon verschränkte ihre Finger im Schoß. Das war sicher das Beste. Ganz gewiss wollte sie nicht, dass Mac ihren Bruder in der Öffentlichkeit beschuldigte. Das Gerücht würde sich schnell verbreiten. „In Ordnung.“

Buds Imbiss war beliebt, und deshalb stand am Ausgabefenster eine lange Schlange. Mac bestellte Schweinefleisch-Sandwiches mit Krautsalat, Pommes frites, Pfirsichkuchen und Eistee.

Das Gebäude, in dem Mac lebte, war schon älter, aber gut erhalten. Hier wohnten

Bauarbeiter und andere Leute, die nur vorübergehend in der Stadt waren.

Mac führte Sharon zu einem Apartment im Erdgeschoss. Die Möblierung ließ es eher wie ein Motelzimmer wirken, aber es gab eine kleine Terrasse mit zwei Plastikstühlen.

„Nicht schlecht“, meinte Sharon.

Mac zuckte mit den Schultern. „Es genügt vorläufig.“

Wieder erinnerte sie sich daran, dass er nicht auf Dauer hier war. Würde sie es schaffen, sich lächelnd von ihm zu verabschieden, wenn er weiterzog, oder mit einem gebrochenen Herzen zurückbleiben?

Bevor Mac das Essen auf dem Tisch ausbreitete, räumte er einige Papiere weg.

„Also dieser Schaden an deinem Auto ...“, begann sie, sobald sie saßen.

„Mach dir keine Sorgen deswegen. Ich kümmere mich darum.“

„Ich weiß, dass Brad unfreundlich zu dir war, aber er ist kein schlechter Junge. So was würde er nicht tun.“

„Hm.“ Mac aß eine Fritte. „Ich finde es im Moment sinnlos, über ihn zu sprechen. Ich habe keinen Beweis, dass er meinen Wagen beschädigt hat, und du bist überzeugt, dass er es nicht getan hat. Mehr gibt es da nicht zu sagen.“

„Es bereitet mir Sorgen, dass du meinst, er wäre fähig dazu.“

„Wie du betont hast, kenne ich ihn nicht so gut wie du. Ich weiß nur, dass er mich ablehnt. Das kümmert mich nicht besonders, außer es tritt zwischen dich und mich. Wenn das geschieht, werde ich etwas unternehmen müssen.“

Sein Ton war leidenschaftslos. War es ihm wirklich egal, dass Brad ihn so sehr ablehnte? Sharon hätte es Kummer bereitet, wenn ein Mitglied von Macs Familie so auf sie reagiert hätte. Vielleicht spielte es für Mac keine Rolle, weil er nicht vorhatte, für längere Zeit Teil ihres Lebens zu sein.

„Hier.“ Er schob ihr ein Stück Kuchen zu. „Der wird dich in bessere Stimmung versetzen.“

Sie seufzte. „Du kannst einen wirklich zur Weißglut treiben.“

Er schmunzelte. „Das habe ich noch nie gehört.“ Was offensichtlich eine Lüge war.

Sie wickelte ihren Kuchen aus. Mac hatte Recht. Es war schwer, schlechte Laune zu haben, wenn man solchen Pfirsichkuchen aß. Aber ihre Sorgen waren damit nicht ausgelöscht.

„Soll ich Kaffee machen?“ fragte Mac, als er und Sharon ihren Eistee ausgetrunken hatten.

„Nein, danke.“

Er sammelte den Müll ein und warf ihn weg. „Wann musst du wieder im Laden sein?“

„Tressie kommt eine Weile allein zurecht, und wenn sie mich braucht, bin ich über Handy zu erreichen.“

Daraufhin zog Mac sie ganz schnell an sich. „Und wirst du die Launen deines Bruders zwischen uns treten lassen?“

So wie er das sagte, kam es ihr dumm vor. Aber es war leichter, Mac ihre Antwort zu zeigen, als sie auszusprechen. Sie schob all ihre Sorgen beiseite und konzentrierte sich auf das, was sie wollte. Mac.

Nun legte sie die Hände auf seine Schultern und stellte sich auf die Zehenspitzen, damit er sie küssen konnte. Und dieses Angebot brauchte sie ihm nicht zweimal zu machen.

Diesmal gab er ihr kein Gefühl von Sicherheit, sondern steuerte direkt auf die Explosionen und das Feuerwerk zu. Alles, was Sharon noch tun konnte, war, sich an ihm festzuhalten und zu versuchen, selbst ein bisschen Feuerwerk zu produzieren. Anscheinend gelang ihr das. Mac stockte der Atem, und sein Körper spannte sich an.

Er schlang die Arme um sie, vertiefte den Kuss und erforschte zärtlich ihren Mund. Sharon fand es nur fair, das bei ihm ebenso zu machen, und er leistete keinerlei Widerstand.

Mit den Händen war er genauso geschickt wie mit dem Mund. Begierig ließ er die Hände über Sharons Kurven wandern wie ein blinder Kunstliebhaber, der eine berühmte Statue vor sich hat. Doch Sharon bestand nicht aus Marmor. Jeder ihrer Nerven reagierte auf Macs Berührung, und ihr war, als würden kleine Blitze sie durchzucken.

Bevor sie Mac kennen gelernt hatte, hatte sie sich keine solchen Dinge eingebildet.

Nun küsste er ihre Wange, liebte mit der Zungenspitze die empfindliche Stelle hinter ihrem Ohr, wo er spürte, wie ihr Puls raste. Selbst wenn Sharon das gewollt hätte, hätte sie nicht verbergen können, wie sie auf ihn reagierte. Sie war von Anfang an empfänglich für Mac gewesen und musste darauf vertrauen, dass er das nicht ausnutzen würde.

Es war nicht leicht für sie, einem Mann, den sie kaum kannte, so viel Vertrauen zu schenken. Mac hatte Geheimnisse, das spürte sie. Hoffentlich würde ihr Vertrauen sich als gerechtfertigt erweisen.

Nun umfasste er ihren Hinterkopf, schob die Finger in ihr Haar und zwang sie, ihn anzusehen. Seine Stimme war rau. „Das hier ist eine Sache zwischen dir und mir. Es geht niemanden sonst etwas an.“

Im Moment konnte sie kaum an jemand anderen denken. „Ich weiß.“

„Du bist nicht das, was ich hier erwartet habe zu finden“, murmelte er dicht an ihren Lippen.

Sie berührte seine muskulösen Oberarme. „Was hast du denn erwartet zu finden?“

„Mich selbst“, antwortete er nach kurzem Zögern. Und dann küsste er sie wieder, bevor sie ihn bitten konnte, das genauer zu erklären.

Irgendwie war der Kuss anders. Da war eine Andeutung von männlicher Arroganz in seiner Haltung ... als hätte er etwas gewonnen. Sharon hätte ihn daran erinnern sollen, dass sie noch keine unumkehrbaren Schritte unternommen hatten. Vielleicht hätte sie ihn auch überzeugen können ... wenn sie es selbst geglaubt hätte.

Sie schlang die Arme um seinen Hals und sank gegen ihn. Mac drückte sie noch enger an sich, so dass sie deutlich spüren konnte, wie er sich den nächsten Schritt vorstellte. Die Spannung zwischen ihnen hatte sich von Anfang an aufgebaut und war mit jedem Kuss, jeder Berührung, jedem Blick intensiver geworden.

Da sie in den letzten Jahren immer sehr vorsichtig gewesen war, konnte sie jetzt kaum fassen, dass sie es auch nur in Erwägung zog, mit diesem Mann eine Affäre zu haben. Und sie handelte auch nicht gerade aus einem Impuls heraus, sondern wusste genau, was auf dem Spiel stand ... ihr Herz, ihr Ruf, ihre Beziehung zu ihrem Bruder. Sogar ihr Status als Geschäftsfrau, da sie sich mit einem Kunden einließ, was nie klug war.

Doch wenn Mac sie in den Armen hielt, wenn er sie so hungrig küsste, fast verzweifelt, war für sie kein Risiko zu groß. Mit Mac zusammen zu sein schien ihr jeden Preis wert zu sein, den sie dafür womöglich würde zahlen müssen.

Er schob eine Hand unter ihr Top und strich über den Hauch von schwarzer Spitze darunter. Sharon erschauerte.

„Jage ich dir Angst ein?“ murmelte Mac.

„Nein.“ Das war die Wahrheit, obwohl ihr Mund trocken war und ihr Herz heftig schlug. „Du verführst mich.“

Er stöhnte und küsste sie wieder leidenschaftlich.

Eine ganze Weile später brach er den Kuss ab. „Deshalb habe ich dich aber nicht hergebracht.“

Sie strich mit einer Fingerspitze über sein Kinn. „Weshalb dann?“

Er küsste ihre Hand. „Um zu reden.“

Ihr fiel ein, dass sie ihn bisher nicht ohne Hemd gesehen hatte. Sie wusste nicht, ob seine Brust glatt oder behaart war, hätte aber auf glatt gewettet. Um herauszufinden, ob das richtig war, öffnete sie einen Knopf seines Hemdes. „Worüber wolltest du reden?“

Er schien zu schwanken. „Vergiss es“, meinte er dann, als Sharon zwei weitere Knöpfe öffnete.

Sie schob langsam eine Hand in sein Hemd. Glatt, dachte sie. Gewonnen.

Sie belohnte sich, indem sie Mac wieder küsste, und er reagierte darauf so eifrig, dass sie den Eindruck hatte, er wäre es, der etwas gewonnen hatte.

„Mac“, murmelte sie.

Er nahm ihre Unterlippe zwischen die Zähne. „Hm?“

„In ungefähr einer Stunde muss ich doch wieder im Laden sein.“

Er liebte ihre Wange. „Dann haben wir nicht viel Zeit.“

„Lass uns keine Minute verschwenden“, flüsterte sie.

Daraufhin hob er sie so schnell auf seine Arme, dass ihr fast schwindlig wurde, und steuerte aufs Schlafzimmer zu. Sie lachte atemlos und klammerte sich an ihn. Sie wusste, dass es nicht vernünftig war, aber seit Mac sie aus dem Snake Creek gezogen hatte, war sie abenteuerlustiger geworden. Sie hielt nichts mehr davon, sich eine Gelegenheit entgehen zu lassen.

Mac hatte sein Bett morgens ordentlich gemacht. Er ließ Sharon nun auf die Decke sinken. Sharons Herz schlug so heftig, dass sie meinte, Mac müsse es hören. Dies war bestimmt nicht das, was sie erwartet hatte, als sie sich heute Morgen angezogen hatte. Es war überhaupt nicht das, was bei ihr je in der Mitte eines Arbeitstages geschehen war.

Nicht, dass sie sich beschwert hätte.

Sie spürte, wie Macs Hand zitterte, als er sich an den Knöpfen ihrer Jacke zu schaffen machte. Er fluchte leise, versuchte es wieder, und diesmal hatte er mehr Erfolg. Sharon fühlte kühle Luft auf ihrer nackten Haut, und Mac lächelte verlegen.

Sie hatte erwartet, dass er routinierter und geschickter sein würde, und war froh, dass er es nicht war. Dieser Hauch von Verletzlichkeit verriet ihr, dass Mac tatsächlich etwas Besonderes war.

„Hast du es dir anders überlegt?“ fragte sie, während sie ihre Hände unter sein offenes Hemd schob.

Halb lachte er, halb stöhnte er. „Wohl kaum.“

„Gut.“ Sie zog ihm das Hemd von den Schultern und schmolz dahin, als sie dann seinen nackten Oberkörper betrachtete. Wie schön, dachte sie, als sie die braune Haut sah, die Muskeln, die sich deutlich abzeichneten, den flachen, festen Bauch. Außerdem waren da Narben ... Spuren eines harten Lebens. Aber Sharon fand ihn perfekt.

Sie konnte es kaum erwarten, den Rest von ihm zu sehen.

Inzwischen hatte er sich wieder unter Kontrolle, und nun war er geschickter. Nachdem Sharons grauer Hosenanzug und die Spitzenunterwäsche auf dem Fußboden gelandet waren, bewies Mac ein Talent, das Sharon den Atem raubte.

Genau wie bei seiner Arbeit kümmerte er sich um sämtliche Einzelheiten, erforschte langsam und gründlich jeden Zentimeter von Sharons Körper. Sie begann zu keuchen, als er sich von ihren Brüsten weiter abwärts bewegte, über ihre Rippen, ihren Bauch. Er bereitete ihr so viel Lust, dass es beinahe wehtat. Sie wollte das Gleiche mit ihm tun, aber irgendwie hatte er ihr ihre gesamte Energie geraubt. Sie war nicht mal sicher, ob sie den Kopf vom Kissen hätte heben können.

Sie versuchte sich auf die körperlichen Empfindungen zu konzentrieren statt auf die Gefühle, die mit diesem Liebespiel verbunden waren. Die Hitze, die von Macs Haut ausging. Seine rauen Finger. Die flachen Atemzüge. Es war deutlich zu erkennen, wie erregt er war. Dann waren da noch ihre eigenen Reaktionen ... rasender Puls, zugeschnürte Kehle, überempfindliche Haut, und eine brennende Sehnsucht tief in ihr.

Es war sicherer, darauf zu achten als auf die Gefühle, die sie zu überwältigen drohten. Die Gewissheit, dass nach diesem Erlebnis nichts mehr so sein würde wie vorher.

Darüber konnte sie jetzt nicht nachdenken. Es gab andere Dinge, auf die sie sich konzentrieren musste. Zum Beispiel, was Mac gerade mit seiner rechten Hand tat. Und das tat er sehr gut!

Er lachte leise, als sie ungeduldig an ihm zerrte. „Hast du es so eilig, wieder an die Arbeit zu kommen?“ flüsterte er ihr ins Ohr.

Sie war nicht in der Stimmung für Witze. „Mac ...“

„Was willst du, Sharon?“

„Dich“, hauchte sie und schmiegte sich fest an ihn.

„Gern zu Diensten, Ma'am“, murmelte er und griff nach dem Verschluss seiner Jeans.

Er hatte Kondome im Nachttisch. Sharon wollte nicht darüber nachdenken, ob das eine allgemeine Vorsichtsmaßnahme war oder ob er oft welche brauchte. Stattdessen entschied sie, dafür dankbar zu sein.

Er brauchte nicht lange, bis er zu ihr zurückkehrte, aber ihr kam es wie eine Ewigkeit vor. Sie wollte ihn so sehr, dass es wehtat. Verzweifelt wünschte sie sich, dass er den Hunger stillte, den er in ihr hervorgerufen hatte.

„Jetzt“, befahl sie und griff nach ihm.

Das amüsierte ihn. „Du bist wirklich der Typ, der die Verantwortung übernimmt, was?“

Sie umfasste sein Gesicht. „Das musste ich sein“, antwortete sie. „Bereitet dir das Sorgen?“

„Du bereitest mir Sorgen.“ Nun wirkte er nicht mehr amüsiert. „Aber das scheint keinen Unterschied zu machen.“

Sie verstand diesen Mann nicht immer, aber das machte ebenfalls keinen Unterschied. „Jetzt, Mac“, wiederholte sie.

Er bewegte sich nicht, sah sie nur an, und in seinen dunklen Augen waren Gefühle zu erkennen, die sie nicht deuten konnte. „Sharon, was auch immer geschieht ... bereue das hier nicht.“

„Nein“, flüsterte sie, und sie wusste, dass es die Wahrheit war. „Keine Reue.“

Nun bewegte er sich wieder ... und dann war Sharon nicht länger fähig, klar zu denken.

Sie grub die Finger in Macs Schultern, klammerte sich fest, wollte schreien, doch er verhinderte das, indem er sie küsste. So brachte sie nicht mehr als ein kehliges Stöhnen zustande, während er ihre Lust in nie gekannte Höhen trieb, auf einen Punkt zu, nach dem sie sich beide verzweifelt sehnten.

Plötzlich gab er ihren Mund frei, und Sharon schrie nun doch auf, als Wellen der Erlösung sie durchströmten, wieder und wieder.

Als die Schauer der Lust abgeebbt waren, wusste Sharon, dass sie zu Recht Angst gehabt hatte, ihr Leben würde nie mehr so sein wie vorher. Es hatte sich wirklich alles verändert.

Nachdem sie mit Mac zusammen gewesen war, würde sie sich nie wieder mit einem anderen zufrieden geben.

## 11. KAPITEL

Mac hatte das Gefühl, dass Dutzende von Leuten ihn beobachteten, als er beim Garrett-Haus aus seinem Wagen stieg. Die Dinge hatten sich verändert.

Er sorgte sich um Sharon, nicht um sich selbst. Der Gedanke, dass sie im Zentrum des Klatsches stehen würde, gefiel ihm gar nicht.

Er hatte sich eingeredet, dass er von ihr bloß Informationen wollte, nicht Sex. Nun wusste er nicht mehr, was er eigentlich wollte, nur, dass Sharon nicht verletzt werden durfte, wenn er seine Rache bekam. Zum ersten Mal, seit vor zwei Jahren seine Welt zusammengebrochen war, waren ihm auch die Gefühle eines anderen Menschen wichtig, nicht nur seine eigenen.

Er half ihr beim Aussteigen aus seinem Wagen. Sie lächelte ihm zu. Er versprach sich selbst, dass er ihr niemals wehtun würde,

„Ich muss zum Laden zurück“, sagte sie.

Er wollte sie nicht loslassen, tat es aber. „Ich weiß. Und ich muss weiterarbeiten.“

„Mac?“

Es klang so schön, wenn sie seinen Namen aussprach. „Ja?“

„Es war ein tolles Mittagessen.“

Verdammt, er hätte sie gern geküsst. Nur der Gedanke an die Zuschauer hielt ihn davon ab. „Finde ich auch“, sagte er.

Offenbar war ihr ebenfalls bewusst, dass sie Publikum hatten, denn sie sah zum Haus hinüber, bevor sie seine Hand berührte. „Keine Reue“, erinnerte sie ihn.

Plötzlich war es ihm egal, wer sie beobachtete. Er küsste Sharons Hand. „Ich rufe dich später an.“ Dann ließ er sie los und trat zurück.

Sie lächelte und drehte sich zu ihrem Auto um. Doch dann zögerte sie. „Emily Davenport hat mich morgen Nachmittag zu einer Party eingeladen. Würdest du gern mitkommen?“

Das war eine großartige Chance, sich die McBrides anzusehen und weitere Informationen zu bekommen. Das war der Grund, warum er sich um Sharons Freundschaft bemüht hatte, oder? Warum fühlte er sich dann jetzt plötzlich wie ein Mistkerl?

„Ich fände es sehr schön, wenn du mitkommen würdest“, fügte sie hinzu, als er zögerte.

„Wird dein Bruder da sein?“

Sharon biss sich auf die Lippe. „Ja. Aber er wird sich benehmen. Das garantiere ich. Und wenn du mehr Zeit mit ihm verbracht hast, wird dir klar sein, dass er unmöglich ... du weißt schon.“

Mac warf einen Blick auf den Kratzer an seinem Auto und erinnerte sich, wie er Brad Henderson hatte verschwinden sehen. Aber das erwähnte er jetzt nicht. „Wenn du sicher bist, dass ich nicht fehl am Platz sein werde, komme ich gern mit.“

Sie lächelte. „Toll. Fährst du mit uns, oder treffen wir uns bei den Davenports?“

„Wir treffen uns dort.“ Auf die Fahrt mit ihrem Bruder konnte er gut verzichten.

„Okay. Dann um eins. Weißt du, wo sie wohnen?“

Die Davenports wohnten in dem Haus, das Josiah McBride jr. gebaut hatte, einer der Männer, die als Macs Vater infrage kamen. „Ja.“

„Gut. Rufst du mich heute Abend an?“

„Klar.“ Er beobachtete, wie sie einstieg und wegfuhr, wobei sie ihm zuwinkte. Das erinnerte ihn daran, dass seine Frau das auch immer getan hatte.

Bei letzten Mal allerdings nicht. Da hatte sie die Schultern hängen lassen. Und Mac hatte nicht versucht, sie zurückzuhalten.

An diesem Tag hatte er entschieden, dass er die Antworten auf die Fragen finden musste, die ihn sein ganzes Leben gequält hatten. Dass eines Tages jemand für den Schmerz würde zahlen müssen, den er und seine Mutter erlitten hatten und der am Ende auch seine Ehe zerstört hatte. Und jetzt gab es eine weitere Frau, die womöglich von ihm verletzt werden würde.

Falls ein unehelicher McBride unter einem Fluch stand, wäre es richtig gewesen, sich von Sharon Henderson fern zu halten. Dummerweise hatte er Angst, dass es schon zu spät war, sie zu schützen.

„Hey, Boss“, rief ihm ein Tischler zu. „Hatten Sie eine nette Mittagspause?“

Mac hätte ihn am liebsten geschlagen. Doch dann wurde ihm klar, dass das gar nicht zweideutig gemeint gewesen war. „Ja. Wie läuft es denn hier?“

„Gut. Das Haus wird bald bereit sein zum Verkauf.“ Soweit es Mac anging, konnte das gar nicht früh genug der Fall sein.

Sharon sorgte dafür, dass ihr Haar und ihre Kleidung richtig saßen, bevor sie den Laden betrat, und bemühte sich um ein ausdrucksloses Gesicht.

„Oh, oh.“ Tressie warf nur einen Blick auf sie. „Du musst eine interessante Mittagspause gehabt haben.“

Sharon war verblüfft. „Wieso sagst du das?“

„Du warst doch mit Mac zusammen, oder?“

„Woher weißt du das?“

„Ich merke es am Glanz deiner Augen.“

Sharon verzog das Gesicht.

Tressie lachte wieder. „Ich ziehe dich nur auf. Kyle McAllister war hier. Er hat dich und Mac bei Bud gesehen.“

„Kann man in dieser Stadt nicht mal ein Sandwich essen, ohne dass jeder darüber redet?“ Sharon hätte am liebsten mit dem Fuß aufgestampft.

Tressie zuckte mit den Schultern. „Was glaubst du, wie ich herausgefunden habe, dass mein Ex-Mann was mit dieser Frau aus dem Fitnessclub hatte? Er hätte wissen sollen, dass hier alles rauskommt.“

Sharon dachte, dass Mac und sie eigentlich nichts zu verbergen hatten. Andererseits wollte man sich ja nicht unbedingt vor den Augen der Öffentlichkeit verlieben.

Mit einem Mal wurde sie kreidebleich. Verlieben? War es das? Sie wusste nicht, wie es Mac ging, aber auf sie schien das Wort durchaus zuzutreffen.

Tressie musterte sie besorgt. „Bist du okay?“

Sharon zwang sich zu lächeln und berührte ihren Magen. „Ich habe nur ein wenig zu viel gegessen.“

„Bist du sicher, dass es nichts gibt, worüber du reden möchtest? Ich bin eine gute Zuhörerin, und ob du es glaubst oder nicht, ich kann den Mund halten, wenn man mich darum bittet.“

Sharon wusste, dass das stimmte, und war in Versuchung. Sie hätte sich vielleicht besser gefühlt, wenn sie ihre Sorgen, Hoffnungen, Ängste mit jemandem hätte teilen können.

Seit ihre engste Freundin geheiratet hatte und weggezogen war, hatte Sharon niemanden mehr, dem sie sich wirklich anvertrauen konnte. Und ihre Mutter und Bobbie McBride, auf die sie immer hatte zählen können, würden noch eine Weile fort sein. In letzter Zeit hatte sie mit vielem allein fertig werden müssen, und sie hätte einen Rat gebrauchen können.

Trotzdem sagte sie: „Danke, aber es ist alles in Ordnung. Ich habe nur viel zu tun.“

„Du weißt, wo du mich findest, wenn du mich brauchst“, erwiderte Tressie sanft.

„Ja. Danke.“

Den Rest des Nachmittags versuchte Sharon, sich auf ihre Arbeit zu konzentrieren, aber ohne Erfolg. Die Euphorie des Liebesspiels war verflogen. Nur ein warmes Gefühl blieb. Gelegentlich erinnerte sie sich an eine Einzelheit, und ihr stockte der Atem, aber meistens machte sie sich eher Sorgen.

Sie sah immer wieder den hässlichen Kratzer an Macs Wagen vor sich. Wer hasste Mac so sehr?

Abgesehen von Brad natürlich.

Sie wollte nicht glauben, dass ihr Bruder zu so etwas fähig war. Aber wenn ...

Das Telefon klingelte. Da Tressie mit einem Kunden beschäftigt war, nahm Sharon ab.

„Hallo, Schwesterherz. Tommy gibt nächsten Freitag eine Poolparty und will wissen, ob Jimbo und ich über Nacht bleiben. Seine Mom wird da sein. Ist das okay?“

Sharon überlegte, ob sie Brad nach Macs Wagen fragen sollte.

„Tommys Mom hat gesagt, du kannst sie anrufen, wenn du Fragen hast, aber sie will es sobald wie möglich wissen, damit sie Pläne machen kann. Ist es okay?“

Sharon dachte noch einen Moment nach. Allmählich bezweifelte sie, dass es gut war, wenn Brad so viel Zeit mit Jimbo verbrachte. Aber Tommy schien ein anständiger Junge zu sein. „Ich schätze ja.“

„Cool. Danke, Sharon.“

„Aber versprich mir, dich anständig zu benehmen.“

„Klar. Kein Problem.“

Das kam so glatt heraus, dass es Sharon überhaupt nicht beruhigte. „Brad ...“ Plötzlich hatte sie das Gefühl, eine Antwort wegen Macs Wagen zu brauchen.

„Was ist? Ich muss los. Jimbo wartet. Wir haben Baseball-Training.“

Sharon gab auf. Dies war nicht die richtige Zeit für so etwas

Wichtiges, und sie sollte es auch nicht am Telefon besprechen.

Außerdem glaubte sie ja nicht wirklich, dass Brad es getan hatte. Ihr kleiner Bruder war kein Krimineller. Das würde Mac bald begreifen.

Als Mac mit der Arbeit fertig war, schloss er das Haus ab. Da sah er, dass Burt Davenport auf ihn wartete.

Unwillkürlich fluchte er. Er war müde und brauchte Zeit für sich allein. „Hallo, Chief.“

„Hey, Mac, wie läuft's?“

„Kann mich nicht beklagen.“

„Scheußlicher Kratzer da an Ihrem Wagen. Haben Sie einen Verdacht, wer das war?“

Mac zuckte nur mit den Schultern.

„Officer Dodson macht sich Sorgen, dass Sie mit jemandem eine Fehde anfangen.“

„Und jetzt werden Sie mir sagen, dass Sie keinen Ärger in die ser Stadt wollen, richtig? Ich kenne die Ansprache, Chief. Ihr Officer hat sie mir schon gehalten.“

„Ja, aber haben Sie zugehört?“

Mac schwieg.

Burt schüttelte den Kopf. Dann wechselte er das Thema. „Wir haben den Lieferwagen gefunden, der bei dem Porter-Einbruch verwendet wurde.“

Das interessierte Mac sehr. Immerhin hatte der Bastard Sharon fast umgebracht. „Nur den Wagen? Oder auch den Fahrer?“

„Nein, der Wagen war leer und sauber. Wir werden nicht viel daraus erfahren.“

„Woher stammt er?“

„Er wurde in Carrollton gestohlen, zwei Tage vor dem Einbruch. Keine Zeugen.“

Das war entmutigend. „Wo haben Sie ihn gefunden?“

„Officer Dodson hat ihn in der Garage eines leer stehenden Hauses entdeckt, nicht weit von dem Motel, wo Sie gewohnt haben.“

Mac seufzte. „Sie glauben doch wohl nicht, dass ich gleichzeitig diesen Lieferwagen gefahren habe und Sharon in meinem eigenen gefolgt bin, was?“

Burt schmunzelte. „Ich bezweifele, dass Sie das könnten. Sie haben mir eine Frage gestellt, und ich habe geantwortet, das ist alles.“

„Haben Sie mich immer noch im Verdacht, Chief?“

Burt grinste immer noch. „Sie sind jedenfalls ein Mann, den man nicht unterschätzen sollte.“

„Ich bin morgen zu einer Party bei Ihnen eingeladen. Glauben Sie, dass Ihre Familie in

meiner Gegenwart sicher ist, oder soll ich lieber ablehnen?"

Falls Burt überrascht war, zeigte er es nicht. „Es freut mich, dass Sie kommen. Hat Trent Sie eingeladen?"

„Nein. Sharon.“

„Ich verstehe.“ Er steckte die Hände in die Taschen. „Dann sehen wir uns morgen. Meine Frau wird sich freuen, Sie kennen zu lernen.“

Mac hatte gemischte Gefühle, was Emily McBride Davenport anging, die entweder seine Cousine oder seine Schwester war. „Ich freue mich auch darauf, sie zu treffen.“

„Wenn Sie doch noch Anzeige erstatten wollen, melden Sie sich.“

Mac antwortete nicht. Er sah dem Chief nach, während der wegfuhr.

Es würde sehr interessant sein, morgen die McBrides zu treffen ... oder sich als riesiger Fehler erweisen. Einer von vielen, die er hier in Honoria begangen hatte.

Mac beschloss, wieder bei Cora zu essen. Da es ein Freitag war, war mehr los als sonst. Er musste ein ganzes Stück entfernt parken.

Als er auf dem Weg zum Cafe war, trat gerade Brad aus einer Tür, begleitet von dem großen Jungen, der ihn bei ihrer ersten Begegnung angestachelt hatte. Brad war offensichtlich überrascht, Mac zu sehen. Dann nahm sein Gesicht einen Ausdruck an, der Mac auf Schuldbewusstsein hinzuweisen schien. „Hallo, Brad.“ Er sah dem Jungen in die Augen.

Brad blickte auf seine Schuhe hinunter und nickte steif.

Mac trat näher. „Wie geht es dir? Bist du beschäftigt?"

Brad zuckte mit den Schultern.

„Seltsamerweise habe ich gestern Abend in dieser Gegend einen Jungen gesehen, der dir sehr ähnlich sah. Er rannte die Straße hinunter, als wollte er weg sein, bevor ihn jemand bemerkte.“

„Ich weiß nicht, wovon Sie reden“, murmelte Brad.

„Lassen Sie ihn zufrieden.“ Der andere Junge trat näher. „Er hat nichts getan.“

Mac ließ Brad nicht aus den Augen. „Dann hat er ja keinen Grund, sich Sorgen zu machen.“

„Machst du dir Sorgen wegen dieses Kerls, Brad?“ spottete der größere Junge.

„Sei ruhig, Jimbo“, murmelte Brad. „Ich werde damit fertig.“

Mac warf Jimbo einen kurzen Blick zu, bevor er wieder Brad ansah. „Scheint, dass dein Kumpel dich gern in Schwierigkeiten bringen würde. Vielleicht solltest du dich fragen, ob er wirklich ein guter Freund ist.“

Brad richtete sich ganz gerade auf. „Ich suche mir meine Freunde selber aus.“

„Dann tu dir einen Gefallen und triff eine kluge Wahl.“

„Willst du einen Rat von einem Kerl, der es mit deiner Schwester treibt, Brad?“ höhnte Jimbo.

„Halt den Mund, Jimbo.“

Während Brad sich gerade erst zu seinem Begleiter umdrehte, handelte Mac bereits. Er drückte Jimbo gegen die Wand. Der war völlig überrascht und wurde blass. Zwar war er ein bisschen größer als Mac, aber es bestand kein Zweifel, wer hier der Überlegene war.

„Noch ein Wort über Brads Schwester, und es wird dir Leid tun, dass du je geboren wurdest“, sagte Mac ganz ruhig. „Ist das klar?“

„Lassen Sie ihn los.“ Brad klang wütend und ängstlich zugleich. „Er hat es nicht böse gemeint.“

„Du lässt zu, dass deine Freunde so über Sharon reden, Brad? Verdient sie das etwa?“

„Er hat nur versucht, Sie auf die Palme zu bringen.“

„Es hat funktioniert.“ Mac ließ Jimbo nicht los. Obwohl er nicht vorhatte, dem Jungen etwas zu tun, sollte der ruhig mal ein bisschen Angst haben.

„Lassen Sie ihn los, Cordero“, befahl nun jemand hinter ihm.

Mac blickte über die Schulter. Officer Dodson kam angerannt. „Was geht hier vor?“

„Ich unterhalte mich bloß mit den Jungs, Officer.“

„Er ... er ist verrückt, Dodson. Nehmen Sie ihn fest“, stotterte Jimbo.

„Ich denke, wir haben genug von dir gehört, Jimbo“, meinte Mac.

„Cordero, lassen Sie ihn los. Sie können keine Jugendlichen angreifen ... außer Sie wollen ins Gefängnis.“

„Okay, Jimbo, ich lasse dich gehen“, sagte Mac. „Ich nehme an, dass du verstanden hast, worum es geht. Von jetzt an pass auf, was du sagst.“

Der Junge geriet ins Stolpern, als Mac ihn plötzlich frei ließ. „Und?“ wandte er sich dann an Dodson. „Wollen Sie ihm keine Handschellen anlegen?“

Mac lächelte schwach. „Ich glaube, Officer Dodson begreift, dass ich dir bloß etwas beweisen wollte. Wenn du dich wie ein harter Kerl aufführen willst, musst du den Ärger auch ausbaden.“

Dodson schien nicht zu wissen, was er tun sollte. Am liebsten hätte er Mac wohl eingesperrt. Andererseits wollte er gern essen gehen und vergessen, dass er überhaupt etwas gesehen hatte.

Mac hatte Mitleid mit ihm. „Es ist vorbei, Officer. Ich werde mich benehmen.“

Dodson wirkte erleichtert. „Gut. Müsst ihr Jungs nicht irgendwohin? Brad, ich glaube, deine Schwester wartet auf dich.“

Brad nickte und entfernte sich ein paar Schritte.

Jimbo starrte Dodson noch immer ungläubig an. „Sie lassen ihn damit davonkommen?“

„Vergiss es, Jimbo“, sagte Dodson.

Der Junge fluchte und drehte sich auf dem Absatz um. „Komm, Brad.“

„Brad“, begann Mac.

Brad sah ihn nervös und ärgerlich an. „Was?“

„Wegen deiner Schwester lass ich dich vom Haken, was meinen Wagen angeht. Aber ein zweites Mal werde ich nicht so großzügig sein.“

Brad warf ihm einen hitzigen Blick zu, dann folgte er seinem Freund.

Dodson seufzte. „Suchen Sie nach Ärger, Cordero, oder kommt der immer von allein zu Ihnen?“

„Lassen Sie es mich so ausdrücken, dass ich mich darum kümmere, wenn ich welchem begegne.“

„Sie bereiten mir allmählich Sorgen, Cordero. Ich finde, Sie passen nicht hierher.“

Mac zog es vor, darauf nicht zu antworten.

Der Officer schüttelte den Kopf. „Ich habe Hunger und gehe jetzt essen. Halten Sie sich von den Jungs fern. Ein zweites Mal kann ich Ihnen so was nicht durchgehen lassen.“

„Es dürfte kein zweites Mal geben. Guten Appetit, Officer.“ Mac ging zu seinem Wagen. Er hatte keinen Hunger mehr.

## 12. KAPITEL

„Du hast dein Essen nicht angerührt. Hast du keinen Hunger?“

Brad blickte auf. Sein Ausdruck bewirkte, dass Sharons Kehle sich zusammenzog. „Ist etwas nicht in Ordnung? Du warst den ganzen Abend so ruhig. Fühlst du dich nicht gut?“

Er zuckte mit den Schultern. „Ich bin okay.“

„Habt ihr euch amüsiert, Jimbo und du?“

„Jimbo kann manchmal ein richtiger Mistkerl sein“, murmelte Brad.

Er hatte sich also mit seinem Freund gestritten. Sharon entspannte sich. So was geschah dauernd. Und sie wollte sowieso, dass er sich weniger mit Jimbo traf. „Willst du darüber reden?“

„Nein.“

„Ich habe heute mit Emily Davenport gesprochen“, sagte Sharon. „Clay freut sich, dass du morgen zu ihnen kommst. Er mag dich.“

„Er ist noch ein Kind.“

„Er ist ein netter Junge.“

„Er ist okay.“

Sharon zog es in Erwägung, Brad zu erzählen, dass Mac auch da sein würde, aber womöglich würde Brad dann gar nicht mitkommen.

Nun schob er seinen Teller weg. „Ich habe wirklich keinen Hunger. Ich werde lesen gehen oder so was.“

Das Telefon klingelte, als sie gerade mit dem Aufräumen der Küche fertig war.

„Wie läuft es?“ fragte Mac.

„Die Lage ist etwas angespannt. Brad hat schlechte Laune.“

„Hat er erwähnt, dass wir uns vorhin begegnet sind?“

„Nein.“

„Ich bin ihm und seinem Freund über den Weg gelaufen, und ich nehme es ihm nicht übel, dass er es dir nicht erzählen wollte. Aber ich schätze, dass du bald genug davon hören wirst. Es gab Zeugen.“

Sie schloss die Augen. „Was ist passiert?“

„Brads Kumpel Jimbo hat eine Bemerkung gemacht, und ich habe ihm höflich beigebracht, dass seine Haltung nicht die beste ist.“

„Brad scheint sich über Jimbo zu ärgern.“

„Das sollte er auch. Warum lässt du zu, dass dein Bruder mit diesem Kerl herumhängt?“

„Sie sind seit Jahren befreundet. Jimbos Eltern sind geschieden, und sein Vater ist fort. Dadurch haben die Jungen etwas gemeinsam. Jimbo lebt jetzt bei seiner Großmutter, während seine Mutter versucht, ihr Leben wieder in den Griff zu kriegen. Eigentlich ist er kein schlechter Junge ... nur zornig und verletzt.“

„Man kann nicht alles entschuldigen, Sharon. Jemand muss ihm klarmachen, dass das, was er tut, Konsequenzen hat.“

Sharon fragte sich, ob sie jetzt über Jimbo sprachen oder über Brad. „Was hast du zu den beiden gesagt?“

„Nur dass ich nicht mehr viel tolerieren werde. Und dass sie sich von meinem Wagen fern halten sollen.“

„Glaubst du immer noch, dass Brad das war?“

„Wenn ja, hat sein Kumpel ihn dazu ermutigt. Dein Bruder scheint mir eher ein Mitläufer zu sein als ein Anführer. Er muss aufpassen, dass er nicht jemandem ins Gefängnis folgt.“

Sharon hob das Kinn. „Danke für den Rat, Mac, aber er ist nicht so schwach, wie du glaubst.“

„Ich habe nie behauptet, er wäre schwach. Er soll nur darauf achten, dass er keine Probleme kriegt.“

„Ich werde ihm helfen. Er braucht Unterstützung, keine Drohungen.“

„Teenager brauchen manchmal beides.“

„Ich bin sicher, du meinst es gut, Mac, aber Leuten, die keine Kinder haben, scheint es immer sehr leicht zu fallen, anderen zu erklären, wie man sie aufziehen sollte.“

Daraufhin herrschte angespanntes Schweigen, und Sharon wurde klar, dass sie wohl einen wunden Punkt erwischt hatte. Jetzt atmete sie tief ein. „Mac, ich ...“

„Entschuldige dich nicht“, unterbrach er sie. „Du kannst alles zu mir sagen. Ich erwarte keine höfliche Konversation von dir.“

„Was erwartest du denn von mir, Mac?“

Er zögerte wieder kurz. „Diese Frage kann ich im Moment nicht beantworten.“

„Okay.“ Sharon sagte sich, dass es dumm war, enttäuscht zu sein.

Mac schmunzelte. „Du bist damit zufrieden? Du willst nicht, dass ich anfangs, Gedichte aufzusagen oder dir den Mond und die Sterne zu versprechen?“

„Du sollst nur ehrlich sein.“

Mac räusperte sich. „Ich versuche es.“

Sharon wusste, dass es Dinge gab, die er ihr bisher verschwiegen hatte, aber sie kannten sich ja auch erst ein paar Wochen. Im Moment mussten sie einander einfach vertrauen. Ihr war schmerzhaft bewusst, dass sie ein großes Risiko eingegangen war.

„Vielleicht wäre es besser, wenn ich morgen nicht kommen würde“, meinte er nun. „Du weißt, dass uns alle beobachten werden. Und dein Bruder würde die Party mehr genießen, wenn ich nicht da wäre.“

„Nein, ich will, dass du kommst. Brad wird schon über seine Abneigung hinwegkommen.“

„Du glaubst, das ist nur eine Angelegenheit von Testosteron, was?“ Das amüsierte Mac.

Sie lächelte. „Ganz so hatte ich es nicht gesehen, aber es ist möglich, oder?“

„Tatsächlich ist es genau so“, gab er überraschenderweise zu. „Ein neuer Mann ist in der Stadt, und die jungen Kerle sind alle damit beschäftigt, ihr Territorium zu kennzeichnen.“

Sharon lachte. „So hätte ich es nicht ausgedrückt.“

„Weil du kein Mann bist.“ Er klang jetzt richtig fröhlich.

„Also, wirst du morgen da sein?“ fragte sie.

„Wenn du meinst, dass du weißt, was du tust.“

„Da bin ich sicher. Ich will, dass du kommst.“

„Und ich will dich ... egal, wo.“

Sie errötete. „Mac ...“

„Hast du nicht gesagt, ich soll ehrlich sein? Bis morgen, Sharon“, fügte er hinzu, ohne ihr eine Chance zu geben, darauf zu antworten.

Dann legte er auf.

Sharon dachte daran, gleich mit Brad zu reden. Aber etwas hielt sie zurück, genau wie beim Dinner. Sie fühlte sich total überfordert. Und heute wollte sie sich sowieso nicht damit beschäftigen. Ihr gesamtes Leben hatte sich verändert, und sie brauchte Zeit, um das zu verarbeiten.

Als Mac in der Einfahrt der Davenports parkte, war er überzeugt, dass das ein Fehler war. Seine Beziehung zu Sharon war kompliziert genug, wenn sie allein waren. Außerdem mochte er Partys sowieso nicht. Was zur Hölle tat er also hier?

Okay, das wusste er. Er wollte mehr über die McBrides erfahren. Aber hauptsächlich war er wegen Sharon gekommen.

Nun entdeckte er Trents alten Pick-up hinter sich. Trent stieg aus. „Hallo, Mac. Erinnern Sie sich an meine Verlobte, Annie Stewart?“

„Natürlich. Nett, Sie wiederzusehen, Miss Stewart.“

Sie lächelte. „Nennen Sie mich Annie.“

„Nur wenn Sie mich Mac nennen.“

„Gern. Trent sagt, das Haus wird großartig. Ich weiß jedenfalls, dass Trents Einbauten es

sein werden. Haben Sie schon Möbel von ihm gesehen, Mac? Er ist sehr talentiert. Zum Beispiel hat er die schönsten Schaukelstühle gebaut, die ich je gesehen habe."

„Annie“, murmelte Trent verlegen.

Mac blickte von einem zum anderen. „Ich würde die Schaukelstühle gern sehen. Gute Möbel interessieren mich immer.“

„Ich zeige sie Ihnen irgendwann. Im Moment bin ich mehr aufs Essen aus.“ Trent holte eine Kühlbox aus seinem Wagen. „Kommen Sie, Mac.“

„Soll ich Ihnen beim Tragen helfen?“ Die Kühlbox sah schwer aus, und Mac wusste, dass Trent bei einem Flugzeugabsturz verletzt worden war.

Trent verzog das Gesicht. „Danke, es geht schon.“

Annie rollte mit den Augen. „Er gibt nie zu, dass er Hilfe braucht.“

„Ich sagte, es geht. Wollt ihr jetzt essen oder hier rumstehen?“

Mac reichte Annie seinen Arm. „Gehen wir?“

„Vorsicht“, witzelte Trent. „Ich bin der eifersüchtige Typ.“

„Keine Sorge“, erwiderte Mac. „Sie ist für mich wie ein Familienmitglied.“

Das war natürlich ein schlechter Witz.

Es war ein warmer, wolkenloser Tag, und die Erwachsenen und Kinder, die sich um den Grill und die Picknicktische versammelt hatten, waren leicht und bunt gekleidet. Mac fand, dass es wie eine Szene aus einem Disney-Film aussah.

Er entdeckte Sharon sofort. Sie redete gerade mit drei anderen Frauen. Eine davon war Trevors Frau Jamie, die zweite Emily Davenport. Die dritte hatte Mac bisher nicht gesehen.

Sie waren alle sehr attraktiv, aber Sharon war die Einzige, die Macs Puls schneller schlagen ließ. Heute trug sie ihr Haar offen, und es glänzte in der Sonne. Sie hatte eine ärmellose weiße Bluse und Khakishorts an, die ihre hübschen Beine betonten.

Unwillkürlich dachte Mac daran, die Knöpfe ihrer Bluse zu öffnen, ihr die Shorts auszuziehen und die Teile von ihr zu enthüllen, die er vor erst vierundzwanzig Stunden erforscht hatte.

Sharon lächelte, als sie ihn sah. Er erinnerte sich an das erste Mal, als sie das Garrett-Haus besucht hatte. Damals hatte sie Trent zugelächelt, und Mac hatte sich gefragt, wie es sein würde, wenn sie ihn so begrüßte. Nun wusste er es. Es war großartig.

Burt, Trevor und ein weiterer Mann standen am Grill und tranken Bier. Trent schmunzelte. „Sie sehen so ernst aus, als hätten sie eine Operation vor sich, nicht?“

Nun bemerkte Burt sie und trat zu ihnen. „Hallo. Annie, du siehst so hübsch aus wie immer.“

Sie lächelte. „Und du bist so charmant wie immer.“

Burt wandte sich Mac zu. „Gut, Sie zu sehen. Trent, gib mir die Kühlbox und zeig Mac, wo das Bier ist.“

Trent führte ihn zu einer großen Wanne, die mit verschiedenen Getränkedosen gefüllt war. Sharon und die anderen Frauen kamen nun auch dorthin.

„Hi, Mac.“

Er nahm eine Bierdose von Trent entgegen und begrüßte dann Sharon. „Hi, Sharon.“

„Es ist ein schöner Tag für ein Gartenfest, oder?“

Ihre Augen sagten viel mehr als das. Sie freute sich offensichtlich, ihn zu sehen, und es brachte Mac durcheinander, als er merkte, wie viel ihm das bedeutete. „Ja, es ist wirklich schön.“

Er riss sich von ihrem Anblick los und bemerkte nun drei blonde kleine Mädchen, die im Gras spielten. „Ist dein Bruder nicht mitgekommen?“ fragte er.

„Brad ist drinnen und spielt Videospiele mit Burts Sohn Clay und Trevors Sohn Sam.“

„An so einem Tag spielen sie drinnen?“

Burt schnitt eine Grimasse. „Lucas hat Clay gerade ein neues Spiel geschickt, und sie konnten es natürlich nicht erwarten, es auszuprobieren.“

„Ich habe dir doch von Lucas erzählt“, sagte Sharon. „Brad findet es total cool, dass Clay von seinem Onkel Videospiele bekommt, bevor sie auf dem Markt sind.“

„Ich stelle Sie den anderen Gästen vor, Mac“, bot Burt nun an. „Sie kennen natürlich Trent und Trevor, aber deren Schwager Blake Fox haben Sie noch nicht getroffen. Blake, dies ist Mac Cordero, der Bauunternehmer.“

Blake wirkte wie ein Filmstar aus den vierziger Jahren mit seiner eleganten Kleidung. Mac fand, dass er gut zu den McBrides passte, die ja alle helle Haut und Haare hatten. Er selbst stellte das Gegenteil dar.

„Schön, Sie kennen zu lernen, Mac“, sagte Blake, und Mac hatte den Eindruck, dass der Mann ihn intensiv musterte.

Dann drehte er sich zu einer Frau mit rotbraunem Haar um. „Mac, dies ist meine Frau Tara.“

Tara gab ihm die Hand und lächelte. „Ich freue mich, Sie zu treffen, Mr. Cordero. Ich fand das Garrett-Haus immer faszinierend und bin froh, dass jemand endlich sein Potenzial erkannt hat.“

„Okay, ich habe lange genug gewartet.“ Jamie McBride trat nun zu ihnen. „Ich will endlich den faszinierenden Mann kennen lernen, von dem die ganze Stadt redet.“

Trevor seufzte. „Mac, darf ich Ihnen meine Frau Jamie vorstellen.“

Für Mac war es offensichtlich, dass die ehemalige Schauspieler, die jetzt Schauspiellehrerin an der High School war, gern mit ihrem unkonventionellen Verhalten Aufsehen erregte. Und er war bereit mitzuspielen. Also küsste er ihr die Hand. „Es ist mir eine große Ehre, Sie kennen zu lernen, Mrs. McBride.“

Sie kicherte. „Sie dürfen bleiben.“

„Das ist sehr freundlich von dir. Vor allem, da dies mein Haus ist.“ Diese trockene Bemerkung kam von Emily Davenport, die nun zu ihnen trat. „Ich bin Emily, Mr. Cordero. Es ist schön, dass Sie kommen konnten.“

„Ich weiß Ihre Gastfreundschaft zu schätzen. Und nennen Sie mich Mac.“

„Mommy, Claire isst schon wieder Gras“, meldete das älteste der kleinen Mädchen. Alle Erwachsenen wirbelten herum.

Mac beobachtete, wie Jamie sich sofort um ihre Stieftochter Abbie kümmerte, die ihre kleine Cousine verpetzt hatte. Emily lenkte Claire von dem Gras ab, und die Männer wandten sich wieder dem Essen zu.

Doch Mac konnte sich nicht von den Kindern abwenden. Sein Sohn wäre jetzt ungefähr in diesem Alter gewesen, und er konnte sich den dunkelhaarigen Emilio gut bei diesen hübschen kleinen Mädchen vorstellen. Fast wäre er vor Schmerz zusammengezuckt.

Sharon legte eine Hand auf seinen Arm. „Ist alles in Ordnung?“

Er zwang sich zu lächeln. „Ja. Ich habe nur die Kinder beobachtet.“

„Niedlich, nicht? Ich wünschte, Caleb und Bobbie wären hier. Dann könntest du sie auch treffen. Sie sind ein wunderbares Paar.“

„Ja, ich würde sie gern kennen lernen.“ Caleb McBride war womöglich der Mann, der Mac seine Fragen beantworten konnte.

Während der nächsten Stunden begriff Mac nicht, warum seine Stimmung immer schlechter wurde. Er befand sich in angenehmer Gesellschaft, das Essen war köstlich, das Wetter perfekt. Mit Ausnahme von Brad Henderson, der vor Wut rot angelaufen war, als er Mac gesehen hatte, waren alle sehr freundlich.

Die McBrides redeten über alles Mögliche und zogen einander auch gnadenlos mit peinlichen, amüsanten Geschichten auf. Mac schmunzelte an den passenden Stellen, gab die richtigen Kommentare von sich, aber er genoss es nicht wirklich.

„Erinnert ihr euch, wie Trent im Keller eingesperrt wurde?“ begann Tara nun. „Savannah wurde hysterisch. Sie hatte gerade ein Buch über die Entführung des Lindbergh-Babys gelesen und war überzeugt, Trent wäre gekidnappt worden.“

„Daran erinnere ich mich nicht“, murmelte Trent.

„Wer ist Savannah?“ spielte Mac seine Rolle.

„Unsere Cousine“, erklärte Trevor. „Sie ist ein Jahr älter als Tara. Ihr Vater war der jüngste Bruder unseres Vaters. Onkel Jonah ist gestorben, als Savannah erst zehn war.“

„Ich erinnere mich an ihn“, sagte Tara. „Er hat immer gelacht und hatte Bonbons in der Tasche. Er war Vertreter, und wenn er von einer Reise zurückkam, brachte er für alle Geschenke mit. Und er hat Savannah sehr geliebt.“

„Er hat sie fürchterlich verwöhnt“, meinte Trent. „Sie hat sich für eine Prinzessin gehalten, weil er ihr das immer gesagt hat.“

„Na ja, darüber ist sie später hinweggekommen“, erwiderte Tara.

Alle hatten also Jonah McBride geliebt. Anita Cordero ebenfalls? War der Mann, den sie ihr Leben lang gehofft hatte wieder zu sehen, womöglich knapp zehn Jahre, nachdem er sie verlassen hatte, gestorben?

Wie würde Jonahs kleine Prinzessin reagieren, wenn sie wüsste, dass sie einen jüngeren Bruder hatte? Einen, der niemals verwöhnt worden war.

„Möchten alle Nachtisch?“ fragte Emily. „Wir haben mehrere Sorten. Sharon hat Erdbeerkuchen mitgebracht.“

Burt und sein Sohn wirkten sofort ausgesprochen gierig. „Sharon macht den besten Erdbeerkuchen, den ich je gegessen habe“, sagte Burt zu Mac. „Den müssen Sie probieren.“

Sharon lachte leise. „Mac ist allergisch gegen Erdbeeren. Er sollte besser Emilys Schokoladenkuchen essen.“

„Schokoladenkuchen mag ich.“ Ihm war bewusst, dass einige ihn und Sharon jetzt nachdenklich ansahen, wahrscheinlich weil Sharon in so vertrautem Ton gesprochen hatte. Falls sie vorher nicht vermutet hatten, dass etwas zwischen ihnen vorging, dann taten sie es jetzt.

Irgendwie kam das Gespräch danach auf die Einbrüche und den Unfall, durch den Mac und Sharon sich kennen gelernt hatten. Nun erfuhr Mac, dass Blake Fox Privatdetektiv war. Burt wusste seinen Rat offensichtlich zu schätzen. An einem Punkt drehte er sich zu Mac um und fragte: „Würden Sie gern etwas hinzufügen?“

„Mir scheint alles gesagt zu sein.“ Er zuckte mit den Schultern.

„Was soll er denn über Polizeiarbeit wissen?“ murmelte Brad.

„Da solltest du die Verbrecher fragen, die er in Savannah hinter Gitter gebracht hat“, antwortete Burt.

Mac hätte fast gestöhnt. Aber er hätte sich denken können, dass es zur Sprache kommen würde.

## 13. KAPITEL

„Sie waren Polizist, Mac?“ Blake war der Erste, der verstand, was gemeint war.

Mac merkte, dass Sharon ihn verblüfft ansah. „Zehn Jahre lang. Vor ein paar Jahren habe ich den Dienst quittiert, um Bauunternehmer zu werden.“

„Ich schätze, ich soll Ihre Orden nicht erwähnen? Oder die Tatsache, dass Sie angeschossen wurden, als Sie ein paar Leute vor einem Verrückten mit einer Schrotflinte gerettet haben?“ Burt hatte wirklich gründliche Nachforschungen angestellt.

„Du wurdest angeschossen?“ Sharon war blass geworden.

„Es war nur ein Kratzer.“

Das war natürlich eine Lüge. Er war zehn Tage im Krankenhaus gewesen, aber es bestand kein Grund, das zu erzählen.

Es war Jamie, die das darauf folgende Schweigen brach. „Cordero, der Held. So nennt man Sie, weil Sie Sharon gerettet haben. Kaum vorzustellen, was für einen Namen Sie kriegen, wenn das erst bekannt wird.“

Mac wurde rot. Burt lachte. Trevor rollte mit den Augen. Brad stand auf. „Komm, Clay. Wir gehen spielen. Mir wird sonst übel.“

„Der Junge mag Sie wirklich nicht, Mac“, meinte Burt, als die Teenager weg waren.

„Er braucht bloß länger als andere, um auf meinen natürlichen Charme zu reagieren“, witzelte Mac, und Burt schmunzelte.

„Mac glaubt, dass Brad sich bedroht fühlt, weil Mac und ich uns angefreundet haben“, erklärte Sharon.

Trent zuckte mit den Schultern. „Teenager mögen keine Veränderungen.“

„Das habe ich Mac auch gesagt“, stimmte Sharon zu. „Brad braucht bloß etwas Zeit und Verständnis ...“

„Und einen Tritt in den Hintern“, murmelte Trent.

Mac schmunzelte über Sharons Gesichtsausdruck. „Das habe ich auch gesagt.“

„Mit Mitgefühl kann man nicht alles erreichen“, sagte Burt zu Sharon. „Manchmal muss man härter vorgehen.“

Sharon seufzte. „Okay, ich versuche es.“

„Brad ist ein guter Junge“, meinte Emily. „Lass dich nicht durcheinander bringen, Sharon.“

Nun kam eins der kleinen Mädchen zu ihnen und setzte Mac ein Stofftier aufs Knie. „Das ist nett, Claire.“ Er hoffte, dass das der richtige Name war.

„Das ist Alison“, verbesserte Abbie. „Claire ist da drüben.“

Mac dachte resigniert, dass er bei den Kindern nicht besonders gut ankam. Jedenfalls wirkten sie alle sehr gesund, und er hoffte, dass das so bleiben würde. Kein einziges Elternpaar verdiente solchen Kummer, wie er ihn durchgemacht hatte.

Er sah auf die Uhr. Es war schon spät.

Sharon, die neben ihm saß, beugte sich vor. „Du siehst aus, als würdest du am liebsten flüchten.“

„Die Elektriker waren heute da, und ich muss überprüfen, ob auch alles abgeschlossen ist.“

Sharon stand auf, als er das tat. „Ich begleite dich zu deinem Auto.“

Es beruhigte ihn, sie anzusehen. Dann konnte er sich auf die Gegenwart konzentrieren statt auf die Vergangenheit. Nun verabschiedete er sich von den anderen.

„Ich bin froh, dass Sie kommen konnten.“ Emily schüttelte ihm die Hand. „Bitte besuchen Sie uns wieder.“

Er sah ihr in die Augen und dachte, dass sie wirklich nett war. Würde er ihr Leben ruinieren, wenn er seine Nachforschungen fortsetzte? Wenn bekannt wurde, dass ihr Vater womöglich auch seiner war? Als er hergekommen war, war es ihm egal gewesen, wer verletzt oder gedemütigt wurde, aber da hatte er die McBrides noch nicht gekannt.

Ob sie es wussten oder nicht, sie waren seine Familie.

Sharon dachte immer noch an ihren Bruder, als sie Mac zum Wagen brachte. „Brad wird zur Vernunft kommen. Er braucht nur Zeit.“ Sie berührte den Kratzer. „Du wirst das doch reparieren lassen, oder?“

„Irgendwann.“

Sie atmete tief ein, und dabei drückten sich ihre Brüste gegen die dünne Bluse. Am liebsten hätte Mac nach ihr gegriffen. Doch ihre nächste Bemerkung lenkte ihn gründlich ab.

„Ich will, dass du die Rechnung an mich schickst.“

„Vergiss es.“

„Schau, ich weiß, dass du immer noch denkst, Brad hätte es getan. Und obwohl ich hoffe, dass du dich irrst, nehme ich meine Verantwortung doch ernst.“

„Ich sagte, du sollst es vergessen. Wenn Brad es war, sollte er auch dafür büßen. Ich nehme dein Geld nicht, Sharon.“

„Aber ...“

„Hast du Brad überhaupt gefragt, ob er damit zu tun hatte?“ fragte Mac sanft.

Ihr Gesichtsausdruck war Antwort genug.

„Du hast Angst, was er antworten könnte.“

Sie seufzte. „Ich bin ein Feigling.“

Mac griff nach ihren Handgelenken. „Keineswegs. Ich kann mir nicht vorstellen, dass andere Frauen in deinem Alter eine solche Verantwortung übernommen hätten. Du verdienst Ferien, aber anscheinend macht jeder welche außer dir.“

„Es macht mir nichts aus, mich um Brad zu kümmern. Es ist nur schwieriger, als ich erwartet hatte.“

„Also mach es nicht noch schlimmer. Ich löse meine Probleme selbst.“

Sie biss sich auf die Lippe. „Warum hast du mir nicht erzählt, dass du Polizist warst?“

Mac seufzte. „Es schien nie die richtige Zeit, es zu erwähnen.“

„Vielleicht dachtest du auch, ich brauchte das nicht zu wissen.“

Er war nicht sicher, was er darauf antworten sollte.

Nun lächelte sie. „Es ist schon okay. Ich muss nicht all deine Geheimnisse erfahren. Ich habe mir nur Gedanken gemacht.“

Er blickte zum Haus hinüber, wo so viele McBrides versammelt waren. „Sharon ...“

„Ich schätze, ich bin heute etwas im Stress.“

„Ich will dir nicht noch mehr Stress machen.“

Sie drückte seine Hände. „Keine Sorge. Ich werde damit fertig.“

Er erinnerte sich daran, dass er sich geschworen hatte, sie nicht zu verletzen. Hoffentlich würde er sich daran halten können. Nun küsste er sie auf die Lippen. Es war egal, wer sie im Moment sehen konnte. Ihr Mund war warm und weich. Es fiel ihm nicht leicht, sich wieder von ihr zu lösen. Am liebsten wäre er mit ihr zu seinem Apartment gefahren, um sie vierundzwanzig Stunden lang zu lieben. Mindestens.

„Ich will dich wiedersehen.“ Seine Stimme war rau. „Wann kannst du hier weg?“

„Bald. Ich möchte auch mit dir zusammen sein.“

Fast hätte er sie wieder geküsst. Stattdessen öffnete er seine Autotür. „Ich rufe dich später an.“

„Tu das.“ Sie wandte sich ab, um zu ihren Freunden zurückzugehen.

Als Mac losfuhr, fragte er sich, was genau er eigentlich erreicht hatte. Er wusste es nicht, aber es fiel ihm immer schwerer, in den McBrides einfach Leute zu sehen, die ihm ein paar Antworten schuldeten.

Jamie stürzte sich auf Sharon. „Du triffst dich mit Mac, oder? Ich hatte schon Gerüchte gehört, und offenbar sind sie wahr.“

Sharon dachte, dass Mac und sie doch sehr diskret gewesen waren. Womöglich hatten die Bauarbeiter Schlüsse gezogen ... was bewies, dass Männer genau solche Klatschtanten waren

wie Frauen.

„Mac und ich haben etwas Zeit miteinander verbracht, aber es ist noch zu früh, um zu wissen, worauf das hinausläuft.“

Jamie lachte. „Ich fand es nur nett, wie er dich angesehen hat. Mac hat dich die ganze Zeit nicht aus den Augen gelassen, obwohl er diskret war. Ich glaube, er ist wie Trevor. Es fällt ihm nicht leicht, seine Gefühle auszudrücken, aber er hat sehr starke Empfindungen.“

Sharon erinnerte sich daran, wie sie Mac und Trevor auf der Treppe des Garrett-Hauses gesehen hatte. Obwohl sie sich nicht ähnlich sahen, hatte sie doch das Gefühl gehabt, dass sie einiges gemeinsam hatten.

„Ich schätze, du hast gehört, dass Jerry allen erzählt, du hättest ihn wegen Mac fallen gelassen.“

„Nein. Sagt er das tatsächlich?“

„Ja. Er ist ziemlich verbittert.“

„Ich wünschte, er würde das lassen. Es ist ja nicht so, als wären Jerry und ich je ein richtiges Liebespaar gewesen. Wir haben nie von einer gemeinsamen Zukunft geredet.“

„Männer.“ Jamie seufzte dramatisch.

Sharon stimmte ihr zu.

Jamie wurde wieder ernst. „Ich weiß, dass du momentan viel um die Ohren hast. Und ich erinnere mich, wie beängstigend es ist, eine neue Beziehung zu beginnen, vor allem wenn man in einen so komplizierten Mann verliebt ist. Falls du dich je aussprechen möchtest, weißt du, wo du mich findest.“

„Ist es so offensichtlich? Dass ich verliebt bin, meine ich?“

„Vielleicht nehme ich es nur wahr, weil ich es vor nicht allzu langer Zeit selbst erlebt habe“, beruhigte Jamie sie. „Vielleicht merkt es ja sonst keiner.“

Sharon blickte zu den anderen hinüber. Oh doch, dachte sie. Zumindest die Frauen hatten es bemerkt.

Mac saß wieder in seiner Küche und hatte eine Flasche Bourbon und ein halb leeres Glas neben sich stehen. Zwar trank er nicht oft, aber heute schien es keinen Grund zu geben, nüchtern zu bleiben.

Er betrachtete das Foto von seiner Ex-Frau und seinem kleinen Sohn. Karla saß in einem Schaukelstuhl und hatte den vier Wochen alten Emilio in den Armen, der an Schläuchen hing. Emilio hatte nie einen Tag ohne Nadeln und Infusionen erlebt. Zwei Wochen später war er gestorben.

Mac kniete neben Karlas Stuhl. Eigentlich hatte er nicht gewollt, dass dieses Foto gemacht wurde, aber Karla hatte darauf bestanden. Seltsamerweise hatte sie es nicht mitgenommen, als sie ihn verlassen hatte.

Die Ärzte hatten gesagt, dass Emilios Krankheit genetisch bedingt war. Karla war als Baby adoptiert worden und wusste nichts von ihren Vorfahren, aber Mac war klar gewesen, dass die Krankheit nicht von der Seite seiner Mutter kam. Man hätte durch Tests klären können, ob er oder Karla das Gen in sich hatten, das zu Emilios Tod geführt hatte, aber Mac hatte sich nicht die Mühe gemacht, das herauszufinden. Es war ihm leicht gefallen, die Schuld auf sich zu nehmen.

Vielleicht hatte Karla sich in den letzten zwei Jahren testen lassen. Mac hatte seit damals nicht mit ihr gesprochen.

Sie war es gewesen, die die Scheidung eingereicht hatte. Mac hatte sogar angeboten, mit ihr zur Eheberatung zu gehen, aber sie hatte abgelehnt. Statt Liebe hatte sie nur noch Trauer, Wut und Bitterkeit empfunden.

Macs Mutter war sechs Monate vor Emilio gestorben, und in seiner Trauer hatte er Karla womöglich nicht genug unterstützt während der schwierigen sechs Wochen, die Emilio gelebt hatte. Oder ihre Beziehung war einfach nicht stark genug gewesen, um etwas so Schweres zu

bewältigen.

Er hatte geglaubt, gegenseitige Anziehungskraft, Leidenschaft und Zuneigung wären genug. Anscheinend hatte er sich geirrt. Was er für Sharon empfand, war ganz anders als das, was er mit Karla gehabt hatte. Aber wie sollte er wissen, ob es echter und dauerhafter war?

Jetzt klingelte es an der Tür, und das riss ihn aus seinen Gedanken. Er seufzte, trank noch einen Schluck Bourbon und stand auf.

Es war Sharon.

„Ich hätte wohl anrufen sollen.“ Sie war unsicher.

Mac war bewusst, dass sein Haar zerzaust war, sein Hemd halb offen und dass er weder Schuhe noch Socken trug. Er räusperte sich. „Nein. Komm rein.“

Sharon konnte die Augen nicht von Mac abwenden. Sie spürte, dass er traurig war. „Was ist los?“

„Nichts. Du hast mich nur überrascht.“

Sie dachte, dass sie wirklich hätte anrufen sollen. Eigentlich war sie nie der impulsive Typ gewesen, aber seit sie Mac kannte, hatte sie einiges getan, das ihr nicht ähnlich sah. „Ich hatte plötzlich den Abend für mich allein und habe mich gefragt, ob du mir Gesellschaft leisten würdest. Aber wenn du andere Pläne hast...“

„Wieso bist du allein?“

„Clay und Brad haben mich überredet, Brad dort zu lassen. Wahrscheinlich spielen sie bis zum Morgenrauen Videospiele.“

„Und du dachtest, du und ich könnten auch etwas spielen?“

Sie liebte es, wenn er lächelte. „Natürlich nur, wenn du Interesse hast.“

Er zog sie in seine Arme. „Allerdings.“ Sein Mund war ihrem bereits so nahe, dass sie seinen warmen Atem spüren konnte.

„Du hast getrunken“, murmelte sie.

„Ja. Machst du dir Sorgen, dass ich ein heimlicher Säufer sein könnte?“

„Nein, ich glaube, du hast heute getrunken, weil du dich über etwas aufgeregt hast. Hat es geholfen?“

„Nein.“

Sie berührte seine Wange. „Gibt es etwas, das ich tun kann?“

Er küsste ihre Handfläche. „Oh ja.“

Sie lächelte. „Warum sagst du mir dann nicht, was du brauchst?“

Er zog sie an sich. „Ich könnte es dir stattdessen zeigen.“

Sie schlang die Arme um seinen Hals. „Das würde funktionieren.“

Diesmal trug er sie nicht zum Bett. Sie gingen Seite an Seite, eng nebeneinander. Es gab keinen Grund zur Eile.

Sie schalteten nur eine kleine Lampe ein. Sharon streifte Mac das Hemd ab und griff dann nach dem Verschluss seiner Jeans. Diesmal wollte sie eine aktivere Rolle spielen.

Weil sie danach Ausschau hielt, fand sie die weiße Narbe an seinem Rücken, oberhalb der linken Hüfte. „Hier bist du angeschossen worden?“

„Es war nicht so schlimm. Meine Verletzungen waren nie lebensgefährlich.“

Sharon küsste die Narbe. „Es muss sehr schmerzhaft gewesen sein.“

Mac stand ohne jede Verlegenheit nackt vor ihr, zog sie zu sich hoch und griff nach dem ersten Knopf an ihrem weißen Top. „Das wollte ich schon den ganzen Nachmittag.“

„Ich weiß.“ Sie lächelte ihm zu. „Ich habe es an der Art gemerkt, wie du mich angesehen hast.“

Er küsste ihre Stirn. „Manchmal mache ich mir Sorgen, dass du zu viel siehst.“

Sie wusste nicht, was sie darauf antworten sollte, also versuchte sie es gar nicht. Stattdessen legte sie die Hände an seine Wangen und küsste ihn auf den Mund.

Als der Kuss endete, lagen ihre Bluse und ihr BH auf dem Boden, und ihre Shorts waren

bis zu ihren Füßen hinuntergerutscht. Mac half ihr, aus ihnen zu steigen, und dann sanken sie aufs Bett. „Du bist so perfekt.“ Er strich über ihren Körper.

„Nein. Ich habe auch eine Narbe.“

„Wo?“

Sie lächelte und berührte seine Unterlippe. „Wieso versuchst du nicht, sie zu finden?“

Diese Herausforderung nahm er mit Begeisterung an. Und es gab keinen Zentimeter von ihr, den er dann nicht anfasste oder küsste. Sogar nachdem er die kleine Narbe von ihrer Blinddarmoperation entdeckt hatte, suchte er weiter ... nur für den Fall, dass da noch ein kleines Merkmal war, das ihm entgangen war. Erst als er alles geküsst hatte, bis hinunter zu den Zehen, verkündete er, dass Sharon so perfekt wäre, wie er es geglaubt hatte.

Inzwischen konnte sie nicht mehr klar genug denken, um sich zu erinnern, was er gesucht hatte.

Er tut es schon wieder, dachte sie schwach. Er hüllte sie in eine Wolke aus Leidenschaft und Vergnügen, und sie war so benommen, dass sie bloß daliegen und nach Luft schnappen konnte. Nun nahm sie ihre Kraft zusammen, richtete sich auf und drückte Mac auf den Rücken. „Ich bin dran.“

Er breitete die Arme aus. „Bitte schön.“

Sie kicherte, beugte sich über ihn und versprach sich selbst, dass sie, bevor die Nacht zu Ende war, seinen Körper so gut kennen würde wie er den ihren.

Es war nicht leicht, dafür zu sorgen, dass er still liegen blieb, während sie seinen Körper erkundete. Er wollte sie dauernd herumrollen, so dass sie unter ihm lag. Natürlich hätte er sie überwältigen können, aber er ließ zu, dass sie das Tempo bestimmte, obwohl er vor Ungeduld fast umkam.

Als sie ihn umfasste, zuckte er heftig zusammen. Und als sie ihn mit dem Mund liebkostete, stöhnte er. Ein bisschen später tat er sogar etwas, das sie von diesem starken Mann nie erwartet hätte. Erbettelte. „Sharon ... bitte.“

Sie schmolz dahin. „Mac ...“

Danach dauerte es bloß einen Moment, bis er den Schutz übergestreift hatte. Dann drang er so tief in sie ein, dass sie das Gefühl hatte, er wäre ein Teil von ihr geworden.

Sie hatte keine Ahnung, wie viel Zeit verging ... Minuten ... Stunden ... Tage. Es gab keine Worte, keine klaren Gedanken. Nur raues Stöhnen und erstickte Schreie. Und so viel ehrliche Empfindungen, dass es Sharon vorkam, als musste ihr Herz zerspringen.

Sie war verzweifelt verliebt in diesen Mann. Es schien keine Rolle zu spielen, dass sie sich erst kurze Zeit kannten und dass es immer noch Geheimnisse zwischen ihnen gab. Ob diese Liebe zu einem Happy End führen würde - nun, das blieb abzuwarten.

## 14. KAPITEL

Mac lag neben Sharon auf dem Bauch, die Wange an ihrer Brust, einen Arm über ihr, und beide kamen langsam wieder zu Atem.

„Sag mir, dass das kein fantastischer Traum ist“, murmelte Mac nach einer Weile, ohne den Kopf zu heben.

Sie lachte. „Ich glaube nicht, dass du so viel getrunken hast, bevor ich gekommen bin.“

„Ein halbes Glas.“

„Und was hat bewirkt, dass du dich nun besser fühlst? Der Alkohol oder ich?“

Er hob den Kopf und sah sie an. „Bist du auf ein Kompliment aus?“

„Ja.“

„Du bist sehr viel besser als Bourbon.“

Sie grinste. „Ich nehme alle Komplimente, die ich kriegen kann.“

Mac stützte sich auf einem Ellbogen auf. „Du bist ja heute so frech.“

„Und kühn und unanständig.“

„Fühlst du dich so?“

„Natürlich. So was tue ich normalerweise nie. Ich bin immer vernünftig und verantwortungsbewusst, gehe keine Risiken ein, habe keine Affären und handele nicht impulsiv. Jedenfalls habe ich das nie getan, bevor du gekommen bist.“

Er schien sich nicht unbedingt über ihre Worte zu freuen. „Eine Affäre?“

„Weißt du ein besseres Wort dafür?“

„Nein“, antwortete er nach einer kurzen Pause. „Aber es ist keine Affäre.“

Das war nicht viel ... aber etwas. Sharon beschloss, vorerst damit zufrieden zu sein.

Ihre Hand lag an seiner Seite, nur Zentimeter von seiner Narbe entfernt. „Bist du aus dem Polizeidienst ausgeschieden, weil du angeschossen wurdest?“

„Nicht direkt. Ich hatte einfach genug davon, alles zu geben und kaum echte Resultate zu sehen. Wenn ich einen Drogendealer eingesperrt hatte, kamen drei neue. Für jeden Teenager, den wir auf den richtigen Weg gebracht haben, haben wir ein Dutzend andere verloren. Es war, als wollte ich einen Waldbrand mit einer Wasserpistole löschen.“

Sharon freute sich, dass er so ehrlich antwortete. „Und dann hast du angefangen, Häuser zu restaurieren, etwas, wobei du eindeutige Fortschritte erkennen konntest. Man nimmt etwas Altes und Vernachlässigtes, und es wird wieder nützlich und schön.“

„So was in der Art.“

Weil er gerade in der Stimmung war zu reden, riskierte Sharon eine weitere persönliche Frage. „Was hat deine Frau von deinem Berufswechsel gehalten? War sie erleichtert?“

„Tatsächlich hat es ihr gefallen, mit einem Polizisten verheiratet zu sein. Einen Bauunternehmer fand sie nicht annähernd so aufregend.“

Sharon dachte, dass das aber nicht der Grund für seine Scheidung gewesen sein konnte. „Wie lange warst du verheiratet, als du den Polizeidienst quittiert hast?“

„Ungefähr ein Jahr.“

Es musste ein schwieriges Jahr gewesen sein, nach seinem Gesichtsausdruck zu urteilen. Vielleicht wollte er doch nicht darüber sprechen. „Erzähl mir von deiner Mutter“, bat Sharon stattdessen.

Er hob die Augenbrauen. „Du bist wirklich in redseliger Stimmung, was?“

„Es tut mir Leid. Soll ich lieber ruhig sein?“

„Nein. Was möchtest du über meine Mutter hören?“

„Du scheinst ihr sehr nahe gestanden zu haben. Sie muss etwas Besonderes gewesen sein.“

„Ja.“ Das klang stolz und wehmütig zugleich. Offenbar vermisste er sie immer noch sehr.

„Sie war aus Puerto Rico?“

„Ja. Sie hat mit siebzehn in San Juan geheiratet und ist ihrem Mann nach Savannah gefolgt. Ein Jahr später kam er bei einem Unfall ums Leben.“

„Und sie war schwanger ... wie schrecklich für sie.“

„Nein. Ihr Mann war nicht mein Vater.“ In Macs Stimme war kein Ausdruck. „Fast zehn Jahre später hat sie sich in einen anderen Mann verliebt. Er war verheiratet. Ihre Familie wandte sich gegen sie, weil sie ein uneheliches Kind bekam. Sie hat mich ohne jede Hilfe aufgezogen.“

„Und dein Vater?“

Mac zuckte mit den Schultern. „Ich bin ihm nie begegnet. Er hatte kein Interesse, sich mit der Katastrophe zu beschäftigen, die er im Leben meiner Mutter bewirkt hatte.“

„Sie muss eine sehr starke Frau gewesen sein.“

„Ja. Sie hat mich von dem ernährt, was sie als Zimmermädchen verdient hat. Ich habe schon als Kind angefangen, etwas dazuzuverdienen, aber ich musste darum kämpfen, dass sie es annahm.“

„Sie hat dir den Namen Miguel gegeben, dich aber Mac genannt, und sie hat dafür gesorgt, dass du Englisch sprechen konntest.“

„Wie ich schon sagte, wollte sie, dass ich in die USA passe. Sie hat gehofft, ich würde Arzt oder Anwalt werden. Aber als ich dann Polizist geworden bin, hätte sie nicht stolzer sein können.“

„Du hast sie sehr geliebt, nicht?“

„Ich habe sie angebetet.“

Sharons Kehle zog sich zusammen. Falls sie je einen Sohn haben würde, wäre es wundervoll gewesen, wenn er mit dem gleichen Respekt von ihr gesprochen hätte.

„Nach dem Tod meiner Mutter habe ich herausgefunden, dass sie mehrere Lebensversicherungen abgeschlossen hatte. Obwohl ich schon erwachsen war und mich selbst ernähren konnte, wollte sie doch für mich sorgen.“

„Das klingt, als hätte sie dich genauso geliebt wie du sie.“

„Das hat sie. Mit dem Geld aus den Versicherungen habe ich mein Geschäft gegründet. Ich denke, das hätte ihr gefallen.“

„Sie hat es dir ermöglicht, einen Traum zu verwirklichen. Ja, es hätte ihr sicher gefallen.“

„Du hättest sie gemocht, glaube ich.“

„Da bin ich sicher.“

Mac strich über Sharons Körper. „Haben wir jetzt genug geredet?“

Sie schob ihm eine Locke aus der Stirn. „Hast du etwas anderes im Sinn?“

Er beugte sich über ihre Brust. „Mir wird schon was einfallen.“

Dann berührte er mit der Zunge eine ihrer Brustspitzen. „Okay“, erklärte sie atemlos.

Sharon wachte um zwei Uhr nachts auf. Mac schlief, aber sie stellte fest, dass er dadurch kaum weicher wirkte.

Inzwischen wusste sie, dass hinter dem strengen Äußeren ein weicher Kern steckte, den nur wenige Leute sehen durften. Sie hatte Glück, dass sie dazugehörte.

Einen Moment lang blieb sie liegen und beobachtete ihn. Sie hoffte ...

Doch dann stand sie auf, weil sie Durst hatte. Sie nahm Macs Hemd vom Boden und streifte es über. Schließlich ging sie in die Küche.

Mac hatte das Licht angelassen. Der Küchentisch war voller Papiere. Neben einem Glas stand eine offene Flasche Bourbon.

Sharon griff automatisch nach dem Verschluss. Da fiel ihr Blick auf ein Foto. Eine dunkelhaarige Frau hielt ein Baby in den Armen, und daneben kniete Mac.

Er wirkte sehr besorgt.

Sharons Finger zitterten ein bisschen. Sie konnte sich vorstellen, wie Mac hier allein gesessen, getrunken und das Foto angestarrt hatte. War das Macs Kind gewesen? Er hatte erwähnt, dass er und seine Frau keine Kinder gehabt hatten. War das Baby etwa gestorben?

Kein Wunder, dass er vorhin einen so traurigen Eindruck gemacht hatte. Tat es ihm immer noch weh, darüber zu sprechen? Hatte er ihr deshalb nichts davon erzählt?

Sie legte das Foto wieder hin. Doch da bemerkte sie den Namen McBride auf einem der Papiere. Tatsächlich stand er überall drauf.

Wieso stellte Mac so viele Unterlagen über die McBrides zusammen?

Sharon wurde klar, dass sie ihm viele diese Informationen selbst gegeben hatte. Es war ihr peinlich gewesen, dass sie so viel geredet hatte, aber jetzt fragte sie sich, ob Mac sie nicht manipuliert hatte.

Doch wieso?

Auf einem Block lag ein Stift. „Jonah McBride“, stand da. „Ehefrau Ernestine. Tochter Savannah, 34. Vertreter. Unglückliche Ehe.“

„Möchtest du auch gern meine Brieftasche durchsuchen?“

Sharon wirbelte herum, als Mac sie ansprach. Nun verzog sie das Gesicht. „Wag es ja nicht, mir Vorwürfe zu machen! Warum bespitzelst du meine Freunde?“

Er lehnte sich gegen den Türrahmen. „Glaubst du, das ist es, was ich tue?“

„Es ist doch offensichtlich. Hier steht alles bis auf die Schuhgrößen.“

Er sah sie nur an.

„Mac, ich will Antworten.“

„Ich auch. Aber wir bekommen nicht immer, was wir wollen.“

Sie sah ihn finster an. „Sind die McBrides der Grund, warum du nach Honoria gekommen bist?“

Er antwortete nicht.

„Hast du dich deshalb mit mir angefreundet? Hast du mich benutzt, um an sie heranzukommen?“

Mac seufzte. „Sharon, beruhige dich. Wir müssen miteinander reden.“

„Ich bin vollkommen ruhig. Und ich will von dir nur hören, was diese Papiere zu bedeuten haben.“

„Kannst du mir nicht einfach glauben, dass ich den McBrides nicht schaden will?“

„Du bittest mich, dir zu vertrauen?“

„Ja.“

Plötzlich wurde ihr bewusst, wie wenig das Hemd verdeckte, das sie trug. Seltsamerweise fühlte sie sich jetzt nackter als vorhin im Bett, als sie gar nichts angehabt hatte. „Bevor ich das entscheide, will ich, dass du mir eine Frage ehrlich beantwortest. Wirst du das tun?“

„Kommt drauf an.“

„Hast du mich zu Anfang eingeladen, weil ich mit den McBrides befreundet bin?“

„Ja.“

„Verdammt“, flüsterte sie.

Mac hatte sie benutzt. Offenbar hatte Brad Recht gehabt. Sie würde sich bei ihm entschuldigen - nachdem sie sich ausgeweint hatte.

„Ich will mich jetzt anziehen.“ Sharon bewegte sich auf die Tür zu.

Mac versperrte ihr den Weg. „Vielleicht hat es so angefangen, aber deshalb bin ich jetzt nicht mit dir hier.“

„Das würde ich gern glauben. Aber du hast einen Teil dieser Informationen von mir. Du hast mich benutzt.“

„In mancher Hinsicht stimmt das. Und es tut mir Leid. Aber...“

„Bitte lass mich vorbei, Mac. Ich kann nicht klar denken.“

Er zögerte einen Moment, dann trat er beiseite.

Sie rannte ins Schlafzimmer.

Während sie mit ihrer Kleidung ins Bad ging, brachte sie es nicht fertig, das zerwühlte Bett anzusehen. In ihrem Kopf drehte sich alles. Sie war so rasch von Euphorie zu Verzweiflung übergegangen, dass sie kaum wusste, was mit ihr geschehen war. Noch immer hatte sie keine Ahnung, worauf Mac aus war, aber eigentlich spielte es keine Rolle. Wenn es eine einfache, unschuldige Erklärung gegeben hätte, dann hätte er ihr das bereits gesagt.

Sie war so dumm gewesen zu glauben, dass Mac sich ihrer Persönlichkeit wegen zu ihr hingezogen gefühlt hatte. Sie hätte sich nicht so aufgeregt, wenn es ihm nur um Sex gegangen wäre. Aber dass er sie gegen seine Freunde eingesetzt hatte und ihr Informationen entlockt hatte über Menschen, die sie sehr mochte, das tat wirklich weh.

Was immer er vorhatte, es gab keine Entschuldigung dafür.

Als sie wieder ihre Bluse und ihre Shorts anhatte, wünschte sie sich, sie hätte etwas Formelleres gewählt. Es war nicht leicht, in solcher Kleidung kühl und beherrscht zu wirken. Aber sie wollte es versuchen. Nun atmete sie tief ein und verließ das Bad.

Mac war noch in der Küche. Sharon stellte fest, dass er das Foto und die Papiere weggepackt hatte. Die Bourbonflasche stand noch auf dem Tisch. Das Glas war leer.

Mac lehnte am Tresen. „Fühlst du dich nun besser?“

„Nein. Wirst du mir jetzt erzählen, wieso du Informationen über meine Freunde sammelst?“

„Ich kann nicht. Noch nicht.“

„Hast du vor, es mir je zu verraten?“

„Ich weiß nicht.“

„Stellst du verdeckte Ermittlungen an? Glaubst du, dass jemand von den McBrides in etwas Illegales verwickelt ist?“

Er schüttelte den Kopf. „Ich bin kein Polizist mehr. Meine Gründe sind rein persönlicher Natur.“

„Und du wirst sie mir nicht verraten.“

„Womöglich wird jemand verletzt werden. Ich weiß noch nicht, ob ich dafür verantwortlich sein will.“

„Das musst du schon gewusst haben, als du hergekommen bist. Hat es dir da nichts ausgemacht?“

„Da kannte ich die Leute noch nicht.“

Sharon wurde nachdenklich. Das klang, als hätte er begonnen, die McBrides zu mögen. Nun erinnerte sie sich, was er ihr über seine Mutter erzählt hatte. Ein verheirateter Mann.

Und seine Mutter hatte ihn Mac genannt.

Plötzlich begriff Sharon. „Du suchst deinen Vater.“

Ein Muskel an seinem Kinn zuckte.

„Glaubst du, Caleb oder einer seiner Brüder wäre der Mann, mit dem deine Mutter eine Affäre hatte?“

Er fluchte. „Ich weiß, dass es einer von ihnen war. Nur nicht, welcher.“

„Woher weißt du das?“

„Ich habe den Namen in den Papieren meiner Mutter gefunden, nachdem sie gestorben war. Nur den Nachnamen. Und die Schwester meiner Mutter hat bestätigt, dass der Mann so hieß und aus Honoria stammte.“

„Sie wusste den Vornamen nicht?“ fragte Sharon sanft.

„Nein. Nur den Nachnamen ... weil meine Mutter mich zu Ehren meines Vaters Mac genannt hat.“

„Also bist du hergekommen, um den Rest herauszufinden.“

„Ich fand, dass er mir Antworten schuldet. Damals wusste ich noch nicht, dass zwei von den drei Verdächtigen tot sind.“

Sharon verschränkte die Arme. „Und weißt du jetzt, wer es war?“

Er zuckte mit den Schultern. „Jonah ist am wahrscheinlichsten.“

Sie erinnerte sich an die Notizen. „Vertreter. Unglückliche Ehe.“ Vermutlich hatte er Recht. „Jonah ist schon lange tot.“

„Ich weiß.“

„Seine Witwe und seine Tochter leben natürlich noch. Ernestine ist stolz und hochmütig. Es würde sie sehr demütigen, wenn sie wusste, dass ihr Mann eine Affäre hatte und ein

uneheliches Kind gezeugt hat."

„Ich bin nicht hier, um Unschuldige zu demütigen. Seine Frau trifft keine Schuld. Meine Mutter wusste von Anfang an, dass ihr Freund verheiratet war. Dummerweise hat sie sich trotzdem in ihn verliebt."

„Was ist mit Savannah? Sie wäre deine Schwester, wenn Jonah dein Vater war. Willst du sie nicht kennen lernen?"

Sein Gesicht wurde hart. „Ich bin hier, um Antworten zu finden, keine neue Familie. Wenn Jonah noch leben würde, hätte ich vielleicht versucht, ihm so wehzutun, wie er meiner Mutter wehgetan hat, und es wäre mir egal gewesen, wer dabei noch verletzt wird. Aber es ist zu spät. Und mit seiner Frau und seiner Tochter habe ich nichts zu schaffen."

Macs harter Ton schockierte Sharon. Dies war nicht der Mann, in den sie sich verliebt hatte. Dies war ein Fremder, wütend, verbittert, kalt.

Dies war der Mann, der sie benutzt hatte. Und sie war nicht mal sicher, ob er fähig war zu lieben. War dies nur eine andere Seite von dem Mac, den sie geglaubt hatte zu kennen? Hatte sie sich so sehr in ihm getäuscht?

„Es lebt nur noch ein McBride-Bruder. Caleb", sagte sie leise. „Könnte es sein ..."

Mac zuckte wieder mit den Schultern. „Er ist seit fast vierzig Jahren glücklich verheiratet und verlässt Honoria kaum jemals. Ich halte es für wesentlich wahrscheinlicher, dass Jonah mein Erzeuger war."

„Caleb wird in einer Woche wieder zu Hause sein. Wirst du ihn fragen, ob er etwas davon weiß?"

„Glaubst du nicht, dass ich das Recht dazu habe?"

„Das Recht, Aufruhr in einer glücklichen Familie anzurichten? Ich weiß es nicht."

Macs Stimme wurde noch kälter. „Als meine Mutter starb, hat sie den Mann, der ihr das Herz gebrochen hat, immer noch geliebt. Sie ist nie über ihn hinweggekommen. Ich habe das Recht, zu wissen, wer ihr das angetan hat, und Vergeltung anzustreben."

„Vergeltung?"

Macs Augen glitzerten. „Wer auch immer meine Mutter verführt hat, er würde nicht wollen, dass seine Kinder, Enkel, Nachbarn und Freunde davon erfahren. Und so wie hier geklatscht wird, würde es nicht lange dauern, bis es sich herumspricht."

Der Gedanke, dass Mac so vielen Leuten absichtlich wehtun würde, machte Sharon ganz krank, obwohl sie seinen Zorn und sein Bedürfnis nach Rache verstehen konnte. Sie wusste nicht, was sie sagen sollte. Jedenfalls hatte Mac ihr das Herz gebrochen.

Obwohl er sich nicht rührte, schien er immer weiter von ihr wegzurücken. „Es ist offensichtlich, auf welcher Seite du stehst."

Sie hob das Kinn. „Ich bin auf keiner Seite. In diesen Krieg lasse ich mich nicht hineinziehen, Mac. Du hast mich benutzt, aber das lasse ich jetzt nicht mehr zu."

„Es war mehr als das."

„Ja?" Sie hatte Mühe weiterzusprechen. „Vorhin habe ich dich gefragt, wie du unsere Beziehung beschreiben würdest. Weißt du jetzt ein Wort dafür?"

Er wollte etwas sagen, schwieg dann aber.

„Das dachte ich auch nicht." Sie wandte sich ab.

„Du gehst?"

„Ja." Sie drehte sich nicht mehr um. Er sollte die Tränen in ihren Augen nicht sehen. „Keine Sorge. Ich werde schweigen. Es ist allein deine Entscheidung, was du mit deinen Informationen anfängst. Ich hoffe nur, dass du die richtige Entscheidung triffst."

„Was ist mit dem Job?"

Sie konnte nicht fassen, dass er das jetzt zur Sprache brachte. „Ich schlage vor, du holst dir einen Innenarchitekten aus Atlanta. Diesmal wirst du sicher jemanden wegen seiner Ausbildung und Erfahrung auswählen und nicht, weil er mit einer Familie befreundet ist, die du zerstören willst."

„Das war nicht der Grund, warum ich dich engagiert habe. Ich nehme immer die besten Leute, und du bist die Beste. Deshalb verlange ich, dass du deine Verpflichtungen einhältst.“

„Na schön“, fuhr sie ihn an. „Dieser Auftrag wird sich in meinen späteren Empfehlungen gut machen. Es ist wohl nur fair, wenn ich dich in dieser Hinsicht ausnutze.“

„Leiste einfach gute Arbeit.“

„Das tue ich immer.“ Sie ging, bevor sie diese Vorstellung verderben konnte, indem sie in Tränen ausbrach.

Nachdem Brad am Sonntagabend ins Bett gegangen war, weinte Sharon. Sie war stolz gewesen, das vorher nicht getan zu haben, aber plötzlich konnte sie die Tränen nicht mehr zurückhalten.

Sie saß in der Küche, hatte eine Tasse Kräutertee vor sich und schluchzte. Es tat so weh. Zwar hatte sie nicht geglaubt, dass Mac sich auf den ersten Blick in sie verliebt hatte, aber sie hatte doch gedacht, es wäre eine echte Beziehung zwischen ihnen entstanden. Etwas, das eine Chance auf Dauer hatte.

Weil Mac sie manipuliert hatte, hatte sie ihm unfreiwillig geholfen, ihre Freunde zu verletzen. Das konnte sie kaum ertragen.

„Sharon? Was ist passiert?“ Da Brad so selten erlebt hatte, dass sie weinte, nahm er offensichtlich an, etwas ganz Schreckliches wäre geschehen.

Sie wischte sich das Gesicht ab. „Es ist okay. Ich bin einfach traurig. Das sind Frauen manchmal.“

Das kaufte er ihr nicht ab. „Jemand hat dich verletzt. Es war Cordero, oder? Was hat er getan?“

Sie seufzte. „Brad, bitte. Lass es sein.“

„Hat er etwas über mich gesagt?“

„Es ging nicht um dich.“

„Aber er hat etwas gesagt.“

„Wir hatten eine Meinungsverschiedenheit. Meine Gefühle sind verletzt, aber ich werde darüber hinwegkommen.“

„Dann triffst du dich nicht mehr mit ihm?“ Das klang hoffnungsvoll.

„Ich arbeite immer noch am Garrett-Haus. Aber unsere Beziehung wird von jetzt an rein professionell sein.“

„Warum schmeißt du den Job nicht einfach hin?“

„Weil ich ein Geschäft habe. Und einen Ruf, den ich wahren muss. Ich kann eine Verpflichtung nicht sausen lassen, weil ein Kunde meine Gefühle verletzt hat.“

„Ich habe dich vor dem Kerl gewarnt.“

Seltsamerweise hätte Sharon Mac beinahe immer noch verteidigt. Er und seine Mutter hatten sehr gelitten. Sie konnte es ihm nicht übel nehmen, dass er seinen Vater verletzen wollte. Aber sie konnte nicht hinnehmen, dass er bereit war, dabei auch so vielen anderen Leuten wehzutun.

„Es gibt Dinge, die du nicht verstehst“, sagte sie leise. „Mac ist nicht so schlimm, wie du denkst.“

Brad schnaubte. „Du hast immer noch was für ihn übrig, oder?“

Sie rieb sich die Schläfen. „Ich will jetzt nicht mehr darüber reden. Und du solltest eigentlich im Bett sein.“

„Ich hatte Durst.“

Das Bedürfnis nach etwas zu trinken hatte Sharon überhaupt in diese Schwierigkeiten gebracht, wie ihr jetzt einfiel. „Dann nimm dir was und geh zurück ins Bett. Wir unterhalten uns morgen.“

Er trank ein Glas Wasser und tätschelte Sharon die Schulter. „Der Kerl ist es nicht wert, dass du seinetwegen weinst. Und er wird kriegen, was er verdient. Keine Sorge.“

„Halt dich fern von ihm, Brad. Bitte. Meinetwegen.“

Er murmelte etwas, das sie nicht verstand, und ging zur Tür.

Sharon sah ihm besorgt nach. Sie hatte das nicht besonders gut gemacht, aber Brad hatte sie überrascht, als sie nicht klar hatte denken können. Heute hatte sie überhaupt alles verdorben.

## 15. KAPITEL

Während einer Überwachung hatte man immer viel Zeit zum Nachdenken. Mac hatte dabei einige seiner besten Ideen gehabt.

An diesem Freitagabend, kurz vor Mitternacht, saß er unter einer riesigen Eiche in der Nähe des Garrett-Hauses. Es war sechs Tage her, seit Sharon aus seiner Küche gestürzt war.

Er hatte sie seitdem nicht gesehen. Sie gingen sich beide aus dem Weg. Er erinnerte sich noch gut daran, wie verletzt sie ausgesehen hatte. Er hatte nicht abstreiten können, dass er sie benutzt hatte, denn das stimmte. Er hatte nur nicht damit gerechnet, sich dabei in sie zu verlieben.

Nun wollte er nicht riskieren, ihr noch mal wehzutun. Ihr Bruder hasste ihn, und ihre Freunde würden das ebenfalls tun, wenn sie herausfanden, warum er hier war. Es war hoffnungslos ... und Sharon verdiente etwas Besseres.

Er erstarrte, als er ein Geräusch hinter sich hörte, und lauschte. Dann erkannte er Brad Hendersons Stimme.

„Ich weiß nicht so recht, Jimbo. Vielleicht sollten wir lieber...“

„Komm schon, Brad. Du bist doch nicht feige, oder?“

„Aber was ist, wenn wir erwischt werden? Wenn Tommys Mona merkt, dass wir rausgeschlichen sind?“

„Wir werden nicht erwischt. Tommys Mutter schläft fest, wenn sie eine ihrer Pillen genommen hat, und Tommy hat gesehen, dass sie das heute getan hat. Und Gil ist auf unserer Seite.“

„Ich weiß nicht ...“

Jetzt meldete sich ein anderer Junge zu Wort. „Brad, du hasst diesen Kerl. Du hast gesagt, er verdient es.“

„Es wird ganz einfach.“ Das war wieder Jimbo. „Wir knacken das Schloss am Schuppen, nehmen uns die besten Werkzeuge, und dann haben wir im Haus ein bisschen Spaß. Gil sagt, Bleiglas ist ganz schwer zu ersetzen. Cordero wird lernen, was passiert, wenn er uns herumschubst.“

„Ich habe kein Problem damit, was aufzubrechen“, murmelte Brad. „Aber stehlen ... Ich wusste nicht, dass ihr was damit zu tun habt.“

„Fang nicht an zu predigen“, warnte Jimbo ihn. „Wir haben nichts geklaut, was nicht versichert war. Und es hat dir gefallen, dass wir so viel Geld für Spielautomaten und Kino und so was hatten. Da hast du dir keine Gedanken gemacht, wo es herkam, oder?“

„Kann sein. Aber das Porter-Haus ... Ich wusste nicht, dass du diesen Lieferwagen gefahren hast. Meine Schwester hätte getötet werden können.“

„Ich habe dir doch gesagt, dass das keine Absicht war. Und es geht ihr ja gut. Du hast gesagt, dieser Bastard hat sie zum Weinen gebracht. Hier ist deine Chance, ihm eine Lektion zu erteilen.“

Mac fühlte sich tatsächlich wie ein Bastard, als er hörte, dass Sharon seinetwegen geweint hatte. Das hatte sie nicht verdient. Und dies hier ebenfalls nicht. Er wurde immer wütender auf ihren Bruder.

„Ich weiß nicht“, sagte Brad wieder.

„Ich habe genug davon“, verkündete der dritte Junge. „Machst du nun mit oder nicht?“

„Er macht es. Oder, Brad?“

„Ich schätze schon. Gebt mir nur eine Minute Zeit. Geht schon mal vor.“

„Er macht einen Rückzieher“, meinte der andere Junge ärgerlich.

„Nein. Ich muss bloß mal. Ich komme gleich nach.“

„Das solltest du besser. Komm, Jimbo.“

„Klar. Lass uns nicht im Stich, Brad.“

Mac hörte, wie die anderen weitergingen. Brad fluchte und war offensichtlich hin und her

gerissen. Mac beschloss, dass es Zeit war, ihm bei seiner Entscheidungsfindung zu helfen.

Er griff nach Brads Arm und legte ihm eine Hand auf den Mund. Es war nicht schwer, diesen dünnen Teenager zu überwältigen. „Still. Sonst wirst du womöglich verletzt“, murmelte Mac ihm ins Ohr. „Du weißt, wer ich bin, oder?“

Brad nickte steif.

„Deine Freunde laufen Chief Davenport direkt in die Arme. Er wartet hinter dem Schuppen und lässt sie wahrscheinlich das Schloss knacken, bevor er zugreift. Und dann steckt er sie hinter Gitter, die sie nicht aufkriegen werden.“

Brad stöhnte.

„Ich gebe dir eine Chance. Nicht weil du es verdienst, sondern weil es deine Schwester schwer treffen würdest, wenn du ins Jugendgefängnis kämst. Und im Gegensatz zu dir macht mir das viel aus.“

Brad bewegte sich, und Mac hielt ihn fester. „Kein Widerspruch. Wenn deine Schwester dir wichtig wäre, wärest du nicht drauf und dran gewesen, etwas zu tun, was ihr das Herz brechen würde. Du würdest dich nicht mit einem Kerl treffen, der ihren Ruf in den Dreck zieht. Demselben, der sie fast umgebracht hätte. Du hast verdammtes Glück, eine Schwester wie Sharon zu haben, und solltest sie eigentlich verteidigen, statt sie zu verletzen.“

Brad riss sich los. „Sie haben sie zum Weinen gebracht!“

„Du hast Recht. Und ich verdiene alle Schimpfwörter, die du mir an den Kopf werfen willst. Aber du bist ihr Bruder.“

Darauf fiel Brad nichts ein.

„Setz dich in meinen Wagen. Den erkennst du ja wohl. Es ist der mit dem hässlichen Kratzer an der Seite.“

Brad murmelte etwas, das Mac nicht verstand.

„Außer du willst dich deinen Freunden anschließen. Aber das würde ich dir nicht empfehlen. Ich kann dich nach Hause fahren oder den Cops übergeben. Deine Entscheidung.“

„Ich warte in Ihrem Wagen.“

„Das ist die erste kluge Wahl, die du triffst.“ Mac ließ ihn vorsichtig los, darauf vorbereitet, dass er wegrennen würde. Aber er stand mit gesenktem Kopf da und wirkte plötzlich jünger als fünfzehn.

„Steig ins Auto“, drängte Mac ihn. „Ich sehe nur nach, ob alles in Ordnung ist, dann fahren wir.“

„Kommen Jimbo und Tommy wirklich ins Gefängnis?“

Macs Stimme wurde hart. „Falls sie dir Leid tun, denk mal darüber nach, wie leicht deine Schwester hätte ertrinken können.“

Brad ging zum Wagen.

Mac fand Burt und zwei seiner Leute neben dem Schuppen vor. Jimbo und Tommy trugen Handschellen.

„Sie wollten sich gerade Ihre Werkzeuge nehmen“, berichtete Burt.

Mac schüttelte den Kopf. „Ist das eine Art, einen Gast in eurer Stadt zu behandeln?“

Sie sahen ihn beide böse an.

Mac wandte sich an Burt. „Danke, dass Sie mich gewarnt haben, Chief. Natürlich erstatte ich Anzeige.“

„Klar. Äh, wir hatten eigentlich mit mehr als zweien gerechnet.“

Mac zuckte mit den Schultern. „Die anderen hatten wohl genügend Verstand, nicht mitzumachen.“

„Ich bin froh, das zu hören.“

Officer Dodson war nicht dabei. „Das mit Ihrem Mitarbeiter tut mir Leid, Burt“, sagte Mac. „Es nimmt einen immer sehr mit, wenn ein Cop auf die andere Seite wechselt, nicht?“

Burt nickte angespannt. „Ja.“

„Wenn Sie mich nicht mehr brauchen, gehe ich jetzt. Wir sehen uns morgen.“

„Ja. Bis dann, Mac.“

Brad war sichtbar unglücklich. Mac stieg ein. „Deine Kumpel tragen Handschellen. Sei froh, dass du nicht dabei bist.“

„Ich sollte Ihnen wohl danken für das, was Sie für mich getan haben.“

Mac startete den Motor. „Ich habe es nicht für dich getan, Erinnerst du dich?“

„Ich weiß.“

„Wirst du das Sharon erzählen?“

„Sollte ich das nicht?“

Mac gab ihm etwas Zeit zum Nachdenken. „Ich werde es ihr nicht sagen“, meinte er dann. „Es geht ja darum, ihr Kummer zu ersparen.“

„Was ist, wenn sie von Jimbo und Tommy erfährt? Wenn sie ins Gefängnis kommen, werden alle darüber reden.“

„Und sie weiß, dass du den Anfang des Abends mit ihnen verbracht hast. Du wirst sagen müssen, dass du erfahren hast, was sie vorhatten, und nicht in etwas Falsches verwickelt werden wolltest. Lüg sie nicht an. Bleib einfach bei dieser Geschichte.“

Brad sah zum Beifahrerfenster hinaus und wartete, bis Mac in die Einfahrt fuhr. „Wenn Sie mich nicht zurückgehalten hätten, wäre ich jetzt im Gefängnis.“

„Das ist dir gerade erst aufgefallen?“

„Nein. Ich ... Danke. Ich hatte wirklich nichts mit den anderen Einbrüchen zu tun. Das schwöre ich. Ich wusste nicht mal was davon, bis Jimbo es mir heute erzählt hat. Er dachte nicht, dass ich mitmachen würde. Bis heute.“

„Weil es mein Haus war.“

„Ja.“

„Sie dachten, du hasst mich genug, um ihnen zu helfen. Und danach hätten sie dich in der Hand gehabt.“

„Ich schätze, ja.“

„Glaub mir, so läuft das. Ich habe es hundert Mal erlebt. Auf diese Weise hat Gilbert Dodson die Jungen dazu gekriegt, dass sie für ihn stehlen. Allerdings schienen deine Kumpel nicht viel Ermunterung zu brauchen.“

„Ich wusste nicht, dass Officer Dodson ein Verbrecher ist. Ich dachte, er kümmert sich nur einfach um die Jungs“, meinte Brad erschüttert.

„Seinetwegen sind sie jetzt im Gefängnis. Auch Cops können zu Verbrechern werden.“

„Jimbo hat gesagt, sie hätten nur Leute bestohlen, die Mistkerle sind, und dass sie alle versichert waren. So hat keiner wirklich was verloren.“

„Stimmst du dem zu?“

Brad schüttelte den Kopf.

„Die Versicherungsgesellschaften verlieren, und damit auch die Leute, die dann höhere Prämien zahlen müssen. Außerdem erstatten die Versicherungen nicht den gesamten Wert. Deine Schwester musste einiges zuzahlen, um ihren Wagen zu ersetzen.“

„Ich brauche keine Predigt. Ich habe nichts gestohlen. Und ich hätte heute nicht mitgemacht, nicht mal, obwohl es Ihr Haus war. Aber wahrscheinlich wäre ich trotzdem in Schwierigkeiten geraten, weil ich versucht hätte, die anderen zurückzuhalten. Keiner hätte mir geglaubt.“

„Vermutlich nicht.“

Brad seufzte. „Jimbo hat gesagt, Sie wollten mich aus dem Weg haben, damit Sie meiner Schwester nachlaufen können. Und wenn ich Sie genug ärgere, würden Sie beschließen, dass sie es nicht wert ist, und uns zufrieden lassen.“

„Wenn ich dich loswerden wollte, hätte ich dich von Chief Davenport mitnehmen lassen, oder?“

„Ich schätze, ja.“

„Jetzt geh rein. Und jag deiner Schwester keine Angst ein. Klingele, damit sie weiß, dass du

es bist."

Brad schien noch etwas sagen zu wollen. Mac wusste, dass er sich hin- und hergerissen fühlte zwischen seiner ursprünglichen Abneigung und Dankbarkeit.

„Geh, Brad“, wiederholte er leise.

Daraufhin öffnete der Junge die Tür und stieg aus.

„Brad?“

„Ja?“

„Du bist zwei Mal davongekommen. Beim dritten Mal bist du dran, ist das klar?“

„Es wird kein drittes Mal geben.“

„Sorg dafür.“

Um zu zeigen, dass er sich nicht völlig unterkriegen ließ, schloss Brad die Tür nun etwas heftiger, als notwendig gewesen wäre.

Mac fuhr aus der Einfahrt und hielt ein paar Meter vom Haus entfernt. Von dort aus beobachtete er, wie Sharon ihrem Bruder die Tür öffnete. Mac dachte, dass er wahrscheinlich heute eine gute Tat getan hatte. Aber möglicherweise würde Brad trotzdem zum Verbrecher werden.

Nur eins war Mac klar - er hatte es für Sharon getan.

Am Samstagnachmittag entschied Mac, die Stadt zu verlassen.

Er stand im Hauptschlafzimmer des Garrett-Hauses. Die Arbeiter waren gegangen, und es war still. Dieser Raum sah noch fast genauso aus wie beim ersten Mal, als er ihn gesehen hatte.

Sharon liebte dieses Zimmer mit dem großen Kamin, den hohen Decken, dem Stuck und dem Holzfußboden, der bald wieder glänzen würde. Sie hatte Mac anvertraut, dass sie Spitzenwäsche und Antiquitäten für diesen Raum wählen würde. Ein schönes Eisenbett. Tiffany-Lampen. Einen dicken Teppich auf dem Boden.

Mac konnte sich das alles deutlich vorstellen. Das schwache Licht. Das Kaminfeuer. Das große Bett, zerwühlt vom Liebesspiel. Das brachte ihn dazu, sich nach Dingen zu sehnen, die er nicht ganz beschreiben konnte ... oder vielleicht hatte er einfach nicht den Mut, es zu versuchen.

Ein Geräusch riss ihn aus seinen Gedanken. Jemand war im Haus. Trent hatte gesagt, dass er vielleicht vorbeikommen würde. Aber irgendwie wusste Mac, dass es nicht Trent war. Er wartete.

Sharon wirkte etwas unsicher. Sie trug ein hellgelbes ärmelloses Kleid. Mac wusste, dass das ihre Lieblingsfarbe war. Er wusste auch, wie ihr Puls raste, wenn er ihren Hals küsste, und wie sie die Finger in sein Haar schob, wenn sie sich liebten. Oder wie sie die Hände verschränkte, wenn sie nervös war.

Jetzt tat sie das.

„Wieso bist du hier?“ fragte er.

„Ich muss mit dir reden.“

„Worüber?“

Sie atmete tief ein, und das Kleid spannte sich über ihren Brüsten, die er geküsst hatte, bis Sharon vor Vergnügen geseufzt hatte. Mac konnte sich nur mit Mühe von dem Anblick losreißen.

„Brad hat mir alles erzählt. Ich weiß nicht, wie ich dir danken soll.“

„Was hat er denn erzählt?“ fragte Mac vorsichtig.

„Wirklich alles. Von dem Kratzer an deinem Auto bis zu dem Einbruch in deinen Schuppen letzte Nacht. Ohne dich wäre Brad jetzt im Gefängnis. Vielleicht hätte er es verdient, aber ich bin froh, dass er das nicht durchmachen muss. Wir schulden dir so viel...“

„Du schuldest mir gar nichts“, erklärte Mac. „Ich habe die Jungen belauscht und wusste, dass Brad nicht in die vorigen Einbrüche verwickelt war. Sie wollten ihn zu etwas verleiten,

womit er eigentlich nichts zu tun haben wollte. Also habe ich ihm geholfen, die richtige Wahl zu treffen. Allerdings überrascht es mich, dass er es dir erzählt hat."

„Er sagte, er musste das tun. Er war so erschüttert, dass er überhaupt nicht geschlafen hat. Als er mir die Geschichte erzählt hat, hat er geweint. Er war so enttäuscht von Jimbo, Tommy und Mike ... das ist ein weiterer Junge, der bei den vorigen Einbrüchen dabei war. Und von Officer Dodson. Und er ist sehr dankbar, dass du ihm eine Chance gegeben hast."

„Ich habe ihm erklärt, dass ich es nicht für ihn getan habe."

„Das hat er mir auch erzählt." Sharon kam auf Mac zu und sah ihm in die Augen. „Dass du es für mich getan hast. Aber ich glaube, du hast es für uns beide getan."

Obwohl sie jetzt dicht vor Mac stand, berührte er sie nicht. Dankbarkeit war nicht das, was er von Sharon wollte.

Sein Schweigen verwirrte sie. „Brad wusste nicht, wie du und Burt von den Plänen der Jungen erfahren habt."

„Einer von ihnen hat es einem Freund erzählt, den es belastet hat. Daraufhin hat er es seinem Vater erzählt. Burt hatte selbst einen Verdacht, was Officer Dodson anging, und er hat in einem Lager in Carrollton Sachen aus den Einbrüchen gefunden. Der Raum ist unter einem falschen Namen gemietet worden, aber der Besitzer hat Dodson nach einem Foto erkannt. Und was die letzte Nacht angeht ... der Junge mit dem großen Mundwerk hatte geprahlt, was sie dem ‚frechen Latino‘ antun würden, der so viel Ärger gemacht hat."

„Und Burt hat es dir erzählt?"

„Er hat gehört, dass sie versuchen könnten, Brad mit einzubeziehen. Wegen meiner Freundschaft zu dir und weil er selbst mit dir befreundet ist, hat er mir eine Chance gegeben einzugreifen. Wenn Brad zum Schuppen mitgegangen wäre, hätte Burt nichts tun können. Es war schon nicht ganz korrekt, mich einzuweißen."

„Ich muss ihm danken ..."

„Nein. Was Burt angeht, war Brad niemals dort. Ich habe nicht bestätigt, dass er es war, und werde das auch nicht tun. Die anderen Jungen werden nichts sagen, und selbst wenn, gibt es keinen Beweis. Belass es dabei."

Ihr Blick war so traurig, dass es Mac wehtat. Er hätte sie gern umarmt, begnügte sich aber damit, ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht zu streichen. Dabei streifte er ihre Wange und geriet stark in Versuchung, sie zu küssen. Aber er hielt sich zurück.

Wenn sie seinen Kuss erwiderte, konnte er nicht wissen, ob sie das nur aus Dankbarkeit tat.

Er steckte die Hand wieder in die Tasche.

Sharon befeuchtete sich die Lippen, als würde sie spüren, wie nahe er daran gewesen war, sie zu küssen. „Brad hat aber deinen Wagen beschädigt. Du wusstest das und hast ihn nicht angezeigt. Auch meinetwegen."

Er zuckte nur mit den Schultern.

Sie hob das Kinn. „Es tut mir Leid, dass ich nicht auf dich gehört habe. Und ich werde die Rechnung doch bezahlen."

„Nein. Wenn Brad anbietet, es zu tun, werde ich ihn auf der Baustelle sauber machen lassen, bis der Schaden abgegolten ist. Geld nehme ich nicht von ihm, denn das käme dann doch von dir."

Damit schien Sharon nicht zufrieden zu sein, aber sie wusste wohl nicht, was sie noch sagen sollte. Plötzlich schien eine Menge zwischen ihnen zu stehen.

Mac hasste das.

„Caleb und Bobbie McBride sind heute zurückgekommen. Ich weiß nicht, ob du davon gehört hast."

„Nein." Mac wünschte sich, sie hätte das nicht zur Sprache gebracht. Es tat ihm immer noch weh, dass sie sich auf die Seite der McBrides gestellt hatte ... und damit gegen ihn. Es kam ihm so vor, als hätten die McBrides alles ... sogar Sharons Loyalität. Und er würde in Selbstmitleid versinken, wenn er diesen Gedanken weiter verfolgte.

„Wirst du Caleb fragen, ob er dein Vater ist?“

„Ich verlasse die Stadt“, erklärte Mac abrupt. „Mitte nächster Woche werde ich fort sein.“ Sharon war schockiert. „Du reist ab?“

Er nickte. „Ich habe daran gedacht, Trent zu fragen, ob er hier die Aufsicht übernehmen möchte. Ich lasse mir dann regelmäßig Bericht erstatten und komme alle paar Wochen vorbei.“

„Warum musst du fort?“

„Weil diese Stadt so ist, wie sie ist“, erklärte er offen. „Du hast erraten, warum ich hier bin, und es besteht die Möglichkeit, dass andere das auch tun. Vielleicht wollte ich ja jemanden verletzen, als ich herkam, aber es sind zu viele Unschuldige in die Sache verwickelt, und ich kann zu wenig gewinnen, wenn ich weitermache.“

Sharon legte eine Hand auf seinen Arm. „Es besteht kein Grund, warum irgendjemand die Wahrheit herausfinden sollte, außer du willst es. Du hast so viel in dieses Projekt investiert und möchtest es doch zu Ende bringen.“

Er blickte auf ihre Hand und dachte daran, wie leicht es wäre, Sharon in die Arme zu nehmen. „Ich reise nicht nur wegen der McBrides ab, sondern auch deinetwegen. Ich habe dir schon genug Ärger gemacht.“

Ihr stiegen Tränen in die Augen. „Mac, ich ...“

Plötzlich klopfte jemand kräftig an die Haustür. Sharon und Mac zuckten zusammen.

„Das ist wahrscheinlich Trent.“ Mac rieb sich den schmerzenden Nacken.

Sharon wich zurück. „Ich sollte gehen. Ich wollte dir nur danken.“

„Das war nicht notwendig. Aber es war gut, dich zu sehen.“ Er dachte wieder, wie hübsch sie aussah. Sie erhellte den dunklen Raum, einfach indem sie da stand.

Nun begleitete sie ihn zur Haustür, ohne etwas zu sagen. Mac fiel auch nichts ein.

Aber beide waren endgültig sprachlos, als sie die Tür öffneten und Caleb McBride sahen.

## 16. KAPITEL

Sharon war verblüfft. Was tat Caleb hier? Hatte er irgendwie herausgefunden, warum Mac in Honoria war?

„Sharon.“ Er lächelte ihr zu. „Das ist eine nette Überraschung.“

„Schön, dich zu sehen, Caleb. Wie war euer Urlaub?“

„Bobbie hat ihn genossen“, meinte er trocken. „Aber ich wäre gern früher zurückgekommen.“

„Sicher konntest du es gar nicht erwarten, wieder an die Arbeit zu gehen“, neckte Sharon ihn, während sie aus dem Augewinkel Mac beobachtete.

Er fragte sich bestimmt auch, wieso Caleb hier war. Zweifellos hatte Mac ihn erkannt. Schließlich hatte er gründliche Nachforschungen angestellt. Was mochte er jetzt empfinden?

Caleb reichte Mac nun die Hand. „Es tut mir Leid, ich bin von Ihrem hübschen Gast abgelenkt worden. Ich bin Caleb McBride.“

Sharon merkte, dass Mac ein bisschen zögerte, bevor er Calebs Hand ergriff. „Mac Cordero. Nett, Sie kennen zu lernen.“

„Ich hoffe, Sie verzeihen mir meinen Überraschungsbesuch. Meine Mutter ist hier aufgewachsen, und deshalb war ich neugierig. Besonders da mein Sohn mit in Ihrem Team ist.“

„Ich schätze ihn sehr“, sagte Mac. „Er kann wundervoll mit Holz umgehen.“

„Ja, wir sind sehr stolz auf ihn.“

Sharon hatte das Gefühl, dass Caleb Mac genau beobachtete, so als würde etwas an ihm ihn faszinieren. Oder ging ihre Fantasie mit ihr durch?

„Hat Ihre Firma ihren Sitz hier in Georgia?“ fragte Caleb.

Mac nickte. „Ich bin in Savannah geboren und aufgewachsen, und ich wohne immer noch dort.“

Aus irgendeinem Grund hielt Sharon den Atem an, als sie sah, wie Calebs Ausdruck sich veränderte.

„Ich kannte mal eine Frau in Savannah, die Cordero hieß. Anita Cordero.“

Mac stand ganz still da. Sein Gesicht war ausdruckslos. „Sie war meine Mutter.“

Caleb schluckte. „War?“

„Sie ist vor drei Jahren gestorben.“

„Es tut mir sehr Leid, das zu hören.“ Caleb wischte sich den Mund ab. Seine Finger zitterten. „Und Ihr Vater? Lebt er noch?“

„Ich weiß nicht. Ich habe ihn nie kennen gelernt.“

„Macht es Ihnen was aus, wenn ich frage, wie alt Sie sind?“

„Ich bin dreiunddreißig.“

„Mein Gott.“ Caleb stützte eine Hand gegen die Wand neben ihm.

Sharon griff nach ihm. „Caleb?“ Sie sah Mac besorgt an. „Er hatte vor zwei Jahren einen Herzanfall.“ •

„Nein.“ Caleb hob die andere Hand. „Es geht mir gut. Ich bin bloß ... erschüttert.“

Mac trat einen Schritt vor. „Müssen wir einen Arzt rufen?“

Caleb ignorierte diese Frage. „Warum sind Sie nach Honoria gekommen, Mac?“

Mac sah Sharon an. Sie zuckte mit den Schultern. Er atmete tief ein. „Ich wollte Antworten finden, aber ich hatte keinen richtigen Plan, was ich dann damit anfangen würde.“

Caleb konnte sich nicht von Macs Anblick losreißen. „Sie sehen aus wie Ihre Mutter.“

„Ich weiß.“ Mac steckte die Hände in die Taschen. „Vermutlich sehe ich der Familie meines Vaters überhaupt nicht ähnlich.“

Caleb schien seine Kraft zusammenzunehmen. „Sharon, würdest du uns entschuldigen ...“

„Nein.“ Macs Ton war scharf. „Sharon kennt meine Geschichte. Sie bleibt hier.“

Sharon blickte von einem zum anderen. „Es macht mir nichts aus. Wir können uns später

unterhalten, Mac."

„Nein.“ Er griff nach ihrer Hand. Anscheinend brauchte er sie, und deshalb konnte sie unmöglich gehen.

Caleb blickte auf ihre miteinander verschränkten Hände hinunter. Dann wandte er sich an Mac. „Ich habe Anita Cordero vor fast fünfunddreißig Jahren kennen gelernt. Damals hatte ich einen komplizierten Fall in Savannah und musste wochenlang in einem Hotel wohnen. Meine Ehe war gerade in einer schwierigen Phase, und Anita war etwas Besonderes für mich. Ich wollte den Rest meines Lebens mit ihr verbringen. Doch dann sagte mir meine Frau, sie wäre schwanger.“

Mit Tara, dachte Sharon. Lieber Himmel, Caleb war Macs Vater.

„Meine Frau und ich hatten jahrelang versucht, ein Baby zu bekommen“, fuhr Caleb fort. „Allmählich haben wir nicht mehr daran geglaubt. Ihre Nachricht erschütterte mich. Sie erwartete unser erstes Kind ... und ich war in eine andere Frau verliebt. Ich habe Anita alles erzählt. Sie sagte, ich musste zu meiner Frau gehen. Sie würde keine Familie zerstören. Und sie hat mich gebeten, sie nie wieder anzurufen. Ich musste versprechen, nicht zurückzublicken. Als ich anbot, ihr Geld zu schicken, wurde sie wütend. Sie war eine sehr starke Frau. Und ich war ein schwacher Mann.“

Sharon dachte, dass er sich immer zu starken Frauen hingezogen gefühlt haben musste. Bobbie war die herrischste Frau, die sie je gekannt hatte.

„Anita hat mir nie von dir erzählt.“ Caleb sah Mac nun in die Augen.

Also hatte Macs Vater ihn nicht absichtlich verlassen. Er hatte nichts von seinem Sohn gewusst. Fühlte Mac sich nun weniger verletzt, nachdem er das erfahren hatte?

Mac seufzte. „Sie haben nie zurückgeblickt.“ Das war keine Frage.

„Ich habe mich sehr bemüht, es nicht zu tun“, erklärte Caleb. „Es war alles, worum Anita mich gebeten hatte. Ich gebe zu, dass ich hier ein gutes Leben hatte, aber ich kann nicht sagen, dass ich mich nie erinnert habe.“

Mac umklammerte Sharons Finger fester, als hätte er Kraft nötig für das, was er nun sagen würde. „Vor zwei Jahren habe ich meinen sechs Wochen alten Sohn durch eine seltene Erbkrankheit verloren. Die Ärzte haben gesagt, das musste irgendwo schon mal in der Familiengeschichte aufgetaucht sein. Kommt es Ihnen vertraut vor?“

Caleb wirkte bestürzt. „Es gibt absolut keine solchen Probleme in meiner Familie. Ich wusste davon, wenn es so wäre.“

Sharon hoffte, dass Mac das tröstete. Sie konnte sich kaum vorstellen, was für einen Schmerz er durchlitten haben musste, als er sein Kind verloren hatte, ohne zu wissen, ob es sein unbekannter Vater war, der ihm diesen genetischen Defekt vererbt hatte.

Mac nickte. „Damit haben Sie alle Fragen beantwortet, wegen denen ich hergekommen bin. Keine Sorge, ich brauche die Rache nicht mehr, von der ich früher geglaubt habe, ich würde sie wollen.“

Caleb wischte sich wieder übers Gesicht. „Sie hat dich Mac genannt?“

„Eigentlich heiße ich Miguel Luis. Aber sie hat mich Mac genannt - nach Ihnen. Erst nach ihrem Tod habe ich erfahren, dass mein Vater ein McBride aus Honoria war. Bisher wusste ich aber nicht, ob Sie es waren oder einer Ihrer Brüder.“

„Deine Mutter war eine ganz besondere Frau, Mac. Es tut mir Leid, dass ich ihr und dir so viel Kummer bereitet habe durch meine Schwäche.“

„Meine Mutter hat einen Teil der Schuld auf sich genommen, aber Sie haben Recht. Sie war eine ganz besondere Frau. Sie hat mir ein gutes Leben verschafft.“

„Ich bin froh, das zu hören. Und nun, wo wir alle die Wahrheit kennen ...“

Mac unterbrach ihn. „Meine Mutter wollte Ihre Familie nicht zerstören, und das will ich auch nicht. Ihre Kinder und Enkel sind nette Leute. Es besteht kein Grund, sie zu verletzen. Ich werde die Stadt bald verlassen. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, dass ich Ärger verursache.“

Sharon hielt immer noch Macs Hand. Sie war stolz auf ihn, aber auch traurig.

Doch jetzt schüttelte Caleb den Kopf. „Ich werde Bobbie alles erzählen. Unsere Kinder haben ein Recht zu wissen, dass sie einen weiteren Bruder haben, und du verdienst es, sie kennen zu lernen. Ich habe dreiunddreißig Jahre aus dem Lebens meines ältesten Sohnes versäumt. Noch mehr will ich nicht verlieren.“

Sharon war gerührt. Ging es Mac ebenso?

„Bobbie wird das natürlich sehr treffen“, gab Caleb zu. „Aber sie ist eine starke Frau. Und was meine Kinder angeht... sie sind alle großzügig.“

„Und was ist mit Ihnen?“ fragte Mac.

Caleb blinzelte. „Du bist mein Sohn. Wenn du mich richtig kennst, wirst du wissen, wie wichtig mir die Familie ist.“

Sharon merkte, dass Mac allmählich in Panik geriet. „Ich bin nicht hier, um Teil einer Familie zu werden. Bisher bin ich gut ohne Vater und Geschwister zurechtgekommen. Ich denke, es wäre am besten, wenn wir das Ganze für uns behalten würden.“

Caleb richtete sich ganz gerade auf. „Ich habe mich von Anita überreden lassen, nicht zurückzublicken. Jetzt weiß ich, dass das ein tragischer Fehler war. Einen zweiten begehe ich nicht. Ich sage meiner Frau die Wahrheit. Tu, was du tun musst, Mac. Aber ich hoffe, du beschließt zu bleiben. Natürlich schuldest du mir nichts, aber ich würde gern herausfinden, ob du mir vielleicht irgendwann verzeihen kannst.“

Mac ließ Sharons Hand los. „Ich habe schon zu viele Menschen verletzt. Noch mehr Schmerz werde ich nicht verursachen. Ihr alle seid gut zurechtgekommen, bevor ich erschienen bin.“ Er sah Sharon an. „Das werdet ihr wieder, wenn ich fort bin.“

Sharon entschied, dass es Zeit war, sich einzumischen. „Meinst du nicht, dass wir das Recht haben, mit zu entscheiden? Vielleicht glauben wir, dass unser Leben besser sein wird, wenn du dabei bist.“

„Und wenn ich das für einen Fehler halte?“

„Dann würden wir dich gern überzeugen.“ Sie legte wieder eine Hand auf seinen Arm. „Du bist ein guter Mann, Mac. Aber dein Stolz wird dir nur schaden, wenn du nicht aufpasst. Anscheinend hast du ihn von deiner Mutter geerbt. Doch vielleicht wäre es besser für alle gewesen, wenn sie sich nicht so sehr davon hätte beherrschen lassen.“

Sie wusste, dass es ein Risiko war, seine Mutter zu kritisieren. Zu ihrer Erleichterung war Mac aber nicht beleidigt.

„Niemand bittet dich, langfristige Verpflichtungen einzugehen, Mac“, fügte sie sanft hinzu. „Wir wollen nur eine Chance, dich besser kennen zu lernen.“ Sharon war es bewusst, dass Caleb jedes Wort hörte. Doch dies war ihre letzte Chance, doch noch zu Mac durchzudringen.

„Vielleicht ist es zu spät für mich, dein Vater zu sein, Mac“, meinte Caleb leise. „Aber ich hoffe, es ist nicht zu spät, dein Freund zu sein.“

Mac atmete tief ein. „Ich brauche Zeit zum Nachdenken.“

„Natürlich.“ Caleb sah Sharon an. „Nur ein besonderer Mann könnte das Herz dieser Frau erringen, und er musste sehr dumm sein, um sie zurückzuweisen. Da ich kein Recht habe, dir einen väterlichen Rat zu geben, belasse ich es dabei.“

Mac verzog das Gesicht.

„Wir sehen uns“, sagte Caleb nach einer kurzen Pause und ging zur Tür. „Ich muss mich jetzt zu Hause um einiges kümmern.“

„Viel Glück.“ Sharon wusste nicht, was sie sonst sagen sollte.

„Danke, Liebes. Dir auch viel Glück.“

Sharon dachte, dass sie es brauchen würde.

Es war sehr still in dem alten Haus, nachdem Caleb gegangen war. Sharon stand ruhig da und beobachtete Mac, als hätte sie Angst, er könnte verschwinden, wenn sie ihn aus den Augen ließ.

Er wirkte müde. „Ich brauche was zu trinken. Möchtest du auch was?“

„Ja, gern.“

Er gab ihr ein Zeichen voranzugehen und merkte, dass sie sich einige Male nach ihm umsah. Machte sie sich Sorgen, dass er flüchten könnte? So verlockend das sein mochte, er hatte nicht die Absicht. Noch nicht.

In der Kühlbox in der Küche standen verschiedene nicht alkoholische Getränke.

„Was möchtest du?“ fragte er Sharon.

Sie nahm sich eine Diätlimonade. Er wählte auch eine.

„Mac? Bist du okay?“

Er wich ihrem Blick aus. „Ja.“

Sie nahm ihm sanft seine Dose weg, stellte sie neben ihre und schlang die Arme um ihn. Einen Moment lang blieb er ganz starr, dann zog er sie an sich und schmiegte die Wange an ihr Haar.

Er hatte genug davon zu kämpfen, genug davon, Sharon zu widerstehen.

Sie küsste ihn auf den Hals. Wie konnte sie wissen, was er im Moment brauchte? Kannte sie ihn inzwischen schon so gut?

Nun sah sie ihm in die Augen und legte eine Hand auf seine Wange. Ihr Lächeln wirkte verständnisvoll.

Er wollte sie küssen, zögerte aber. Sie legte eine Hand um seinen Nacken und zog seinen Kopf zu sich herunter. Mac hätte fast gestöhnt. Es war mehrere Tage her, seit er sie zuletzt geküsst hatte, aber ihm kam es wie Wochen vor.

Die Zärtlichkeit verwandelte sich schnell in Leidenschaft. Mac wurde von Verlangen überwältigt. Er wollte Sharon lieben, sich in ihr verlieren. Hatte er wirklich geglaubt, er könnte sie so einfach verlassen? Jetzt wusste er, dass er sich nur etwas vorge macht hatte.

Er schob die Hände unter den Saum ihres Kleides, strich über ihre nackten Beine, ihre Hüften, umfasste ihren Po. Sharon presste sich an ihn und reizte ihn noch weiter. Doch die Umgebung war völlig falsch. Sie befanden sich auf einer Baustelle, wo es nach Sägemehl roch. Für Sharon hätten eigentlich Blumen, Kerzen, Seide und Spitze da sein sollen. Und jemand Besseres als ein ehemaliger Polizist mit einem Haufen Probleme.

Doch das schien ihr egal zu sein. Sie küsste und streichelte ihn begierig. Und als er sein Hemd abstreifte, es auf dem alten Küchentresen ausbreitete und Sharon darauf legte, hieß sie ihn bereitwillig willkommen.

Aus Gewohnheit hatte er ein Kondom dabei, und nun drang er in Sharon ein. Sie zogen sich nicht mal ganz aus. Ihr Liebesspiel war rau, schnell und doch über die Maßen erfüllend. Und Mac hatte noch nie in seinem Leben etwas so sehr gebraucht.

Danach hatte er weiche Knie und musste sich am Küchentresen stützen. „Das wollte ich eigentlich nicht“, erklärte er atemlos.

Sharon hatte immer noch die Arme um seinen Hals geschlungen. „Ich weiß. Aber ich bin froh, dass es passiert ist.“

Er löste sich ein wenig von ihr, um sie ansehen zu können. „Ich wollte schon vorher keine Dankbarkeit von dir, Sharon. Und ich will auch kein Mitgefühl.“

Sie legte eine Hand an seine Wange. „Du unterschätzt dich immer.“

Er lächelte schwach. „Bei dir werde ich diesen Fehler nicht mehr begehen.“

„Das will ich hoffen.“

Er küsste sie wieder, und ihm war klar, dass er sich gerade in gewisser Weise verpflichtet hatte, eine Weile in Honoria zu bleiben. Zwar wusste er nicht, was genau geschehen würde ... mit den McBrides oder mit Sharon. Aber sie hatte ihn gebeten, ihnen allen eine Chance zu geben.

Es schien ihm, dass er zumindest auf eine Frage noch eine Antwort finden musste.

## EPILOG

Mac stand im Hauptschlafzimmer des Garrett-Hauses und sah sich zufrieden um. Über ihm drehte sich ein altmodischer Deckenventilator. Sonnenlicht kam zu den Fenstern und der Glastür neben dem großen Kamin herein, und der Holzfußboden glänzte.

Es war ein schöner Raum. Sein Team hatte großartige Arbeit geleistet, genauso wie mit den anderen Teilen des Hauses, die schon fertig waren. Jetzt war August, und zu Weihnachten würde jemand einziehen können.

„Ich dachte mir, dass ich dich hier finden würde. Das scheint dein Lieblingsplatz zum Nachdenken zu sein.“

Er drehte sich zu Sharon um und lächelte. Sie hatte das Kleid ausgezogen, das sie bei Trents Hochzeit angehabt hatte, und trug nun Jeans und ein T-Shirt. Nach der Zeremonie waren sie bei Caleb und Bobbie McBride gewesen, zusammen mit Tara, Trevor und ihren Familien. Inzwischen waren Trent und Annie in die Flitterwochen abgereist. Sharon und Mac hatten sich hier verabredet, da Mac noch einiges überprüfen wollte, das morgens getan worden war.

„Es ist friedlich hier. Es hilft mir beim Denken. Ich glaube, es ist mein Lieblingszimmer in diesem Haus.“

„Meins ist es auf jeden Fall.“ Sie legte eine Hand auf den Kaminsims, und Mac dachte, dass sie in dieses Zimmer gehörte. Es passte perfekt zu ihr.

Er würde bald herausfinden, ob sie ihm in dieser Hinsicht zustimmte.

„Die Hochzeit war schön, nicht?“ fragte sie nun.

Er verzog den Mund. „Blumen und Musik und niedliche kleine Kinder in Rüschenkleidern. Dabei wären die beiden genauso verheiratet, wenn sie in Shorts vor einem Friedensrichter gestanden hätten. Und ich denke, Trent hätte das vorgezogen.“

Sharon lachte. „Ihr Männer habt einfach überhaupt keinen Sinn für Romantik.“

„Danke, dass du mich begleitet hast.“ Sharon war nun wieder ernst. „Ich fand es wichtig, dass du dabei bist. Und ich glaube, Trent war auch froh darüber, selbst wenn er das noch nicht zugeben kann.“

Macs Halbbrüder hatten noch Probleme damit, über ihren Ärger hinwegzukommen, nachdem sie entdeckt hatten, dass Mac sie getäuscht hatte. Aber Caleb hatte sie gebeten, Mac zu verzeihen.

Mac wollte kein Mitgefühl, aber er wünschte sich, von ihnen akzeptiert zu werden. Er hatte genug davon, allein zu sein. Er brauchte eine Familie. Und er glaubte, dass sie das mit der Zeit schaffen würden.

„Jedenfalls habe ich Trent noch nie glücklicher gesehen“, meinte Sharon.

Mac dachte, dass er auch sehr zufrieden gewirkt hatte ... als hätte er gerade alles bekommen, was er sich je gewünscht hatte.

Es war ein interessanter Tag gewesen. Mac war klar, dass er fast so viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte wie Braut und Bräutigam. Alle hatten ihn beobachtet und nach Ähnlichkeiten zwischen ihm und den McBrides Ausschau gehalten. Und sie hatten sich gefragt, was zwischen ihm und Sharon vorging.

Bobbie McBride jagte Mac irgendwie Angst ein. Sobald sie den ersten Schock überwunden hatte, hatte sie beschlossen, ihn zu akzeptieren. Bei Bobbie bedeutete das, dass sie ihm auch dauernd Ratschläge erteilte ... zu seinem eigenen Besten.

Was Caleb anging - er bemühte sich herauszufinden, wie er ein Vater für einen erwachsenen Mann sein konnte, und sie machten Fortschritte. Natürlich würde Mac nie so eine Beziehung zu ihm haben wie Trevor und Trent sie hatten, aber vielleicht würde es ihnen gelingen, eine gute gemeinsame Ebene zu finden.

„Dieser Raum ist wundervoll geworden, nicht?“ wechselte Sharon nun das Thema. „Und der Rest des Hauses nimmt auch rasch Gestalt an. Du wirst es bald verkaufen können.“

„Hättest du es immer noch gern selbst?“ fragte Mac.

Sie verzog die Nase.

„Hättest du es gern, Sharon? Wärest du glücklich, in diesem Haus zu leben?“

Sie drehte sich zu ihm um. „Ich bin nicht ganz sicher, was du mich da fragst?“

Er räusperte sich. „Ich frage dich, ob du gern mit mir hier leben würdest. Als meine Frau.“

Es war kein besonders poetischer Heiratsantrag. Wahrscheinlich hatte Mac gerade bestätigt, dass er keinen Sinn für Romantik hatte. Aber der Antrag war richtig von Herzen gekommen.

Sharons Augen jedenfalls füllten sich mit Tränen.

„Nicht weinen.“ Mac geriet in Panik. „Außer du hast einen guten Grund dafür“, fügte er dann hinzu.

Sie lächelte zittrig. „Kommt drauf an.“

„Was meinst du?“

Sie blieb stehen, wo sie war, und sah ihn erwartungsvoll an.

„Nimmst du meinen Antrag an oder nicht?“ fragte er.

„Ich weiß nicht.“

„Was soll das heißen?“

„Du hast mir nicht gesagt, wieso du mich heiraten willst.“

Er seufzte. Anscheinend bestand sie auf dem ganzen Drum und Dran. „Ich bitte dich, mich zu heiraten, weil ich dich liebe. Ich habe mich schon in dich verliebt, als ich dich aus dem Fluss gezogen habe, und danach mit jedem Tag mehr. Wenn ich das Glück haben sollte, mein Leben mit dir zu verbringen, werde ich dich wahrscheinlich weiter mit jedem Tag mehr lieben. Ich will dir absolut treu sein und Brad ein großer Bruder und ein Vorbild. Ich glaube, ich habe dir viel zu bieten, Sharon. Aber noch mehr habe ich zu gewinnen, wenn du Ja sagst.“

Wieder liefen ihr Tränen über die Wangen. Aber diesmal glaubte Mac, dass das ein gutes Zeichen war.

„Du hast mich schon überredet, als du gesagt hast, dass du mich liebst“, flüsterte sie. Und dann warf sie sich in seine Arme.

„Ist das ein Ja?“ fragte er, um sicher zu sein.

„Ja. Eindeutig.“

Er küsste sie, bevor sie es sich anders überlegen konnte.

- ENDE -